Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprechanschlüsse: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 411. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5252 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt

Nr. 12. **Magdeburg, Donnerstag den 15. Januar 1914.** **25. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast“.

Zabern und Preußen.

Die bisherige Etatsdebatte im preußischen Dreiklassenhaus hat schon die tiefsten Wurzeln des schweren Konflikts aufgedeckt, der das ganze Reich erschüttert. Der Zusammenstoß zwischen militärischer Ueberhebung und bürgerlicher Rechtsauffassung in Elsaß-Lothringen hätte nie so gefährliche Formen annehmen können, wenn nicht die ganze durch das Dreiklassenwahlrecht gestützte Macht des konservativen Altpreußentums auf der Seite der Gesetzlosigkeit stände. Dieses konservative Altpreußentum wird im Dreiklassenhaus auch nicht durch die beiden konservativen Fraktionen allein vertreten, es findet eine starke Stütze auch beim Zentrum und ganz besonders bei der nationalliberalen Partei. Ihrem Redner, dem Abgeordneten Röchling, war es vorbehalten, im preußischen Dreiklassenhaus den Fall Zabern in einer Weise zu besprechen, wie es im Reichstag kaum ein Konservativer getan hat. Röchling, nationalliberaler Dreiklassenmann und im Privatberuf preußischer Landgerichtsdirektor, hat gesprochen wie der Kriegsminister von Falkenhayn.

Am 5. Dezember [illegible] nationalliberale Reichstagsabgeordnete van Talker, der seit einem halben Menschenalter in Elsaß-Lothringen lebt, im Namen seiner Fraktion der Kampfrede des Zentrumsabgeordneten Fehrenbach gegen den Kriegsminister ausdrücklich und vollinhaltlich zugestimmt. Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat die Mißtrauensresolution gegen den Reichskanzler mitangenommen. Und wieder, wie bei der Präsidentenwahl, wie bei der Ablehnung des konservativen Arbeitswilligenantrags erhob sich ein Sturm des nationalliberalen Altpreußentums, dem sich Bassermann mit seiner Stuttgarter Rede schon völlig unterworfen hat. So konnte Röchling im Dreiklassenhaus als ein Sieger reden, und er hat die Anschauungen, die innerhalb der nationalliberalen Partei gesiegt haben, mit einer Anschaulichkeit vorgetragen, daß jedem auch nur einigermaßen liberal gesinnten Manne bei der Lektüre dieser Rede die Augen übergehen müssen.

Röchling hat dem Kriegsminister v. Falkenhayn für seine Rede, über die auch nationalliberale Reichstagsabgeordnete ehrlich empört waren, den Dank der preußischen Nationalliberalen ausgesprochen! Und er hat den Reichskanzler angegriffen, weil er im Reichstag die Frage offen gelassen, ob das Militär oder die Zivilbehörde im Rechte sei. Der preußische Landgerichtsdirektor steht ganz auf der Seite des Militärs, das den elsässischen Landgerichtsrat Nahlich widerrechtlich gefangensetzte!

Kein Wunder, daß Bethmann-Hollweg nach dieser Rede eines Nationalliberalen auch den Rest dessen verleugnete, was er im Reichstag noch schwächlich und schüchtern zugunsten der Gesetzlichkeit gesagt hatte. Im Reichstag hatte Bethmann dreimal erklärt, daß das Militär die Grenzen seiner gesetzlichen Befugnisse überschritten habe. Im Dreiklassenhaus, nach Röchlings Rede, aber sagte er: „Haben Sie nicht den Eindruck, daß manche Leute, die damals meinten, das Militär hat unrecht, jetzt (nach den Straßburger Verhandlungen) eines Bessern belehrt worden sind?“ Offenbar zählt der Reichskanzler zu diesen eines Bessern belehrten Leuten in erster Linie sich selber. Und wenn er sich auch aus verfassungsrechtlichen Gründen dagegen verwahrte, ausführlich auf die Zaberner Angelegenheit einzugehen, so hat er mit dieser Bemerkung ebenso wie mit seiner letzten Herrenhausrede abermals gezeigt, daß er als preußischer Ministerpräsident noch anders, noch viel reaktionärer denkt denn als deutscher Reichskanzler.

Es ist die Zusammensetzung des preußischen Landtags, es ist das elende Dreiklassenwahlrecht, das auf den obersten Reichsbeamten wie auf die nationalliberale Partei denselben reaktionären Einfluß ausübt. Wieder zeigt sich der Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht, diesen stärksten Hort rechtswidriger Gewalt, als die Lebensfrage der deutschen Politik.

Der erste Tag der Etatsdebatte hat schon genügt, um die ganze Hoffnungslosigkeit einer Reform des alten Preußens aus eignem Willen erkennen zu lassen. Bethmann stellt sich ganz auf den Standpunkt der konservativen Theorie, nach der das Versprechen der Thronrede von 1908 durch die abgelehnte Wahlreformvorlage erledigt sei, und er beantwortet die Frage nach dem Zeitpunkt eines neuen Reformversuchs mit einem vielsagenden Achselzucken. Röchling, der Nationalliberale, will beileibe nicht, daß das Abgeordnetenhaus der Regierung eine Wahlreform aufdränge, er findet das Wahlrecht nicht so schlecht und kann warten. Die Regierung will aber ebensowenig dem Landtag eine Reform aufdrängen, auch sie kann warten. Von einer Einigung der Parteien über die Grundlagen einer Reform ist nicht entfernt die Rede. Denn die Nationalliberalen wollen die Einführung der direkten Geheimwahl nur als Vorspann benutzen, um die Drittelung der Urwahlbezirke zu beseitigen und auf diese Weise alle Minderbemittelten ausnahmslos in die rechtlose dritte Wählerklasse zu drängen. Das Zentrum, das durch die nationalliberale Reform Sitzen erleiden würde, strebt sich gegen sie natürlich mit Recht, wenn auch aus parteiegoistischen Gründen.

Da die konservativen Fraktionen eine Wahlreform überhaupt nicht wollen, ist die Einigung des Zentrums mit den Nationalliberalen die erste Voraussetzung für die Möglichkeit einer Reform. Diese Einigung ist aber nicht vorhanden, man ist von ihr weiter entfernt als je zuvor. Man will ja diese Einigung überhaupt nicht, sondern man spielt ein Spiel mit verteilten Rollen, um die Wahlreform zu verhindern.

Die Diktatur des Säbels proklamiert, das Dreiklassenwahlrecht befestigt: das ist die politische Bilanz der ersten zwei Wochen des neuen Jahres. Der Nationalliberale Röchling hat zur Verherrlichung dieses Zustandes die deklamatorische Wendung erfunden, so stark der Schutz der Freiheit des einzelnen sein müsse, so stehe doch das Schicksal der Nation turmhoch darüber. Das Schicksal der Nation würde der Nationalliberale Röchling bedroht sehen, wenn auch die Offiziere nach den Gesetzen zu handeln verpflichtet wären und wenn in Preußen jeder Staatsbürger dasselbe Recht hätte.

Das Volk aber denkt: Eine „Nation“, die wie die preußische Edelkaste die Freiheit des einzelnen gewalttätig unterdrückt, muß zugrunde [illegible] und verdient zugrunde zu gehen. Diese Sorte von Preußentum muß vom Erdboden verschwinden, damit das deutsche Volk leben kann!

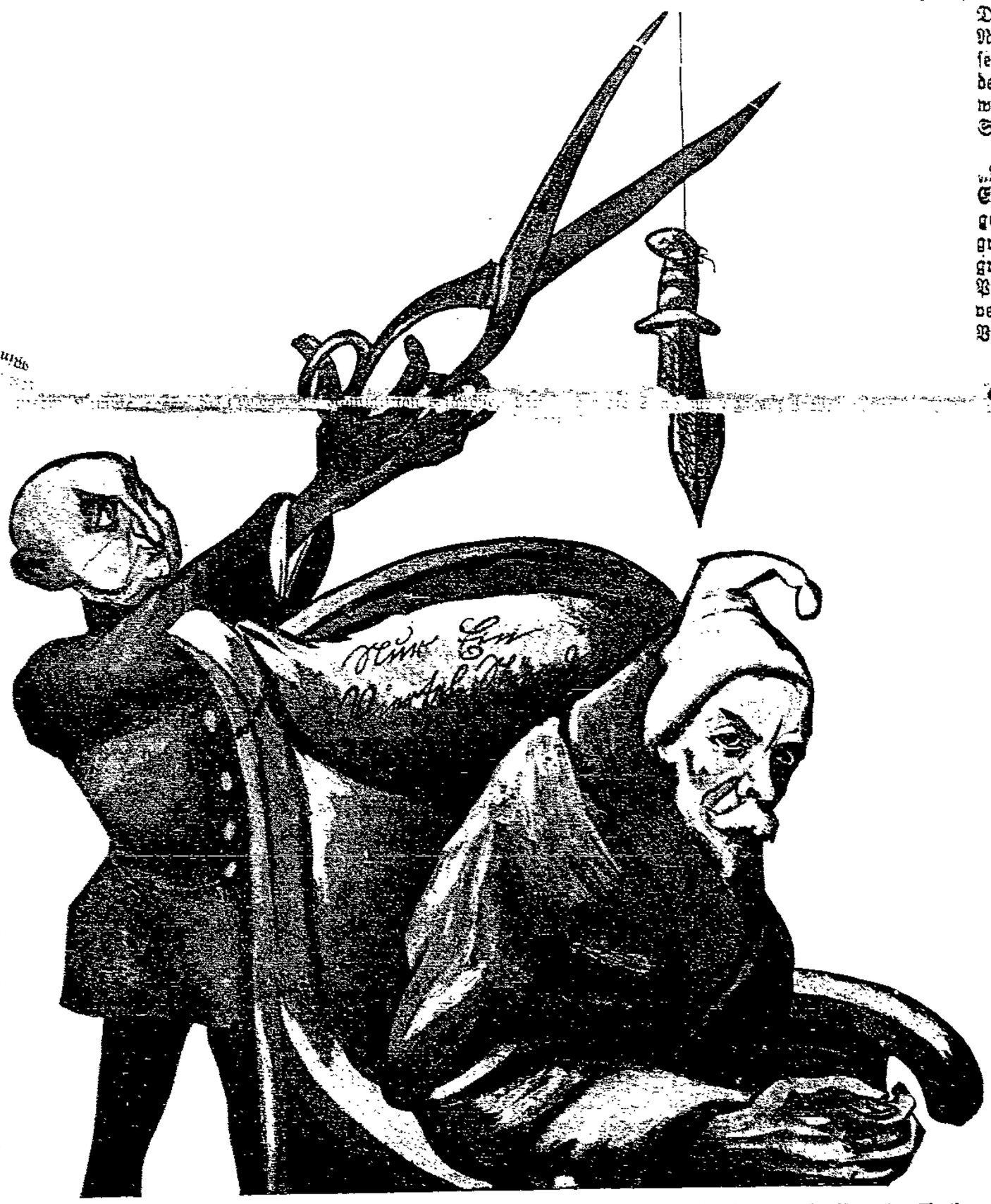
* * *

Die Macht des Reichstags.

Wie ein Lichtblick in dunkle Tagen mutet die Auseinandersetzung an, die am Dienstag im preußischen Dreiklassenhaus zwischen dem Reichskanzler und den Konservativen über die Frage der Reichsbesteurung stattfand. Ein Lichtblick nicht etwa deshalb, weil hier zwischen der Rechten und dem Reichskanzler wieder ein Zwiespalt zutage trat, über den sich Liberale in kindlicher Hoffnung freuen mögen, sondern weil hier wenigstens in einer Frage die Macht des auf Grund allgemeinen Wahlrechts gewählten Reichstags offenbar wurde. Wenn der Konservative Winckler Herrn von Bethmann die schwersten Vorwürfe darüber machte, daß er die Vermögenszuwachssteuer habe durchgehen lassen, so konnte der Reichskanzler darauf antworten, daß auch ihm diese Lösung unsympathisch sei, daß aber er und die verbündeten Regierungen sich dem Reichstag gegenüber in einer Zwangslage befunden hätten.

Diese Zwangslage war tatsächlich vorhanden, denn eine Auflösung des Reichstags wegen der Steuerfrage war eine glatte Unmöglichkeit. Die verbündeten Regierungen konnten den Wählern nicht sagen: Wir haben den Reichstag davongejagt, weil er Steuern auf den Besitz will, schickt uns einen andern, der indirekte Steuern annimmt. Selbst die Konservativen hätten es ja nicht wagen können, mit einer solchen Parole in den Wahlkampf zu ziehen; es wäre dann kaum ein Mann von ihnen zurückgekommen. Der Reichskanzler konnte daran erinnern, daß sogar Hendebrand im Reichstag erklärt hatte, die Konservativen seien bereit, „das Vermögen der Besitzenden auf den Altar des Vaterlandes zu legen“ — derselbe Hendebrand, der wenige Jahre zuvor im Dreiklassenhaus erklärt hatte, die Konservativen würden dem Hause des allgemeinen Wahlrechts das Portemonnaie der Besitzenden nun und nimmer zur Verfügung stellen!

Man sieht, selbst der Führer der Konservativen nimmt einigermaßen europäische Allüren an, wenn er unter dem Drucke des Reichstagswahlrechts steht; nur zu Hause im Dreiklassenparlament enthüllte er rücksichtslos die Urkraft seines brutalen Borussentums. Es ist zweierlei, im Dreiklassenhaus zu schimpfen und im Reichstag, der vom Volke



Die Jagowiter (zu dem aus dem philosophischen Schlummer erwachenden Bethmann-Hollweg): Wart', Junge, jetzt wirst Du gemeßt! . .

15.1.1914

gewählt wird und in dem 110 Sozialdemokraten sitzen, Politik zu machen. Die Annahme der Vermögenszuwachssteuer war ein politischer Sieg des Volkes über das Junkertum und die verjunkerten Regierungen.

Der Reichstag kann Macht haben, wenn er sie haben will. Und den Reichstag so zu gestalten, daß er Macht haben will, liegt bei den Wählern, beim Volke selbst. Mag nun der Reichstag dem Säbelregiment zeigen, daß die Volksvertretung nicht ohnmächtig ist. Sonst wird alles, was er im einzelnen durchgesetzt hat, zur Anklage gegen die Parteien, die hier versagen. Gegen eine Reichstagsmehrheit, hinter der die große Mehrheit des Volkes steht, kann keine Macht aufkommen. Das hat sich im Kampf um die Steuergesetze gezeigt. Der Reichstag kann stark sein, und er hat die Pflicht des Starken, das Recht zu schützen, das in Elsaß-Lothringen von Soldatenstiefeln zertreten am Boden liegt.

* * *

Sozialdemokratische Interpellation im Reichstag.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

„Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um Verfassung und Recht zu schützen gegen die gesetzwidrigen Uebergriffe der Militärgewalt, wie sie durch die Kriegsgerichtsverhandlungen über die Vorgänge in Zabern offenbar geworden sind, und die in beiden Häusern des preußischen Landtags Unterstützung gefunden hat?"

Als Redner zur Begründung und Verfechtung der Interpellation wurden bestimmt die Genossen Dr. Frank, Ledebour und Heine.

* * *

Zabern im elsaß-lothringischen Landtag.

Wie das elsaß-lothringische Volk, das ins Innerste erschüttert und verletzt wurde, seine Ruhe und Würde zu wahren weiß, davon legten die Interpellationsdebatten über Zabern im reichsländischen Landtag am Dienstag ein beredtes Zeugnis ab. Als erster Redner begründete Abgeordneter Knöpfler, der Bürgermeister von Zabern, die Zentrumsinterpellation. Nach 40jähriger Hoffnung stehe Elsaß-Lothringen heute wieder auf dem Trümmerfelde, die Schuld hierfür sei der Militärpartei beizumessen. Er führte aus: Als Oberst v. Reuter seine Entlassung eingereicht hatte, aber im Triumph wieder nach Zabern zurückgekehrt war, habe man gewußt, daß das ein Erfolg der Militärpartei sei. Wenn nicht der heiße Wunsch des Obersten zum Blutvergießen in Erfüllung gegangen sei, so liege das an der Haltung der Zaberner Bevölkerung. Bezeichnend für den Obersten sei schon seine anfängliche Stellungnahme gegenüber der Zivilbevölkerung gewesen. Als das 25jährige Jubiläum des Kaisers in Zabern gefeiert wurde, habe [illegible] er (der Bürgermeister) bei der Feier den Vorsitz geführt habe. Die Gerichtsverhandlungen in Straßburg seien ein Hohn auf Recht und Gesetz. Man müsse vor allen Dingen gegenüber den Straßburger Verhandlungen die Verhandlung gegen die drei Rekruten ins Auge fassen. In Elsaß-Lothringen sei es nicht der Parteigeist der Sozialdemokratie, der Unruhe hervorrufe, sondern derjenige der Militärpartei. Zum Schlusse verlas der Abgeordnete dann noch einen Beschluß des Gemeinderats von Zabern, der am Montag gefaßt und worin dem Kreisdirektor der Dank für sein Eintreten ausgesprochen und ferner zum Ausdruck gebracht wurde, daß nur das ruhige Verhalten der Zivilbevölkerung von Zabern ein Blutvergießen verhindert habe.

Der nächste Redner ist der Abg. Weber vom Lothringer Block, der ähnliche Ausführungen macht wie der Abgeordnete Knöpfler. Der Redner hofft auf die Gerechtigkeit des Kaisers und betont, daß im Gegensatz zu einer Ausführung im Reichstag nicht alles [illegible] sondern seiner Meinung nach nur vieles zerrissen sei.

Den Höhepunkt der Begründungsrede bildeten die Ausführungen des Abg. Imbs der sozialdemokratischen Partei, der selbst ein Altelsässer ist. Er [illegible] vor allen Dingen, daß der Sturm der Bevölkerung [illegible] der Grafenstadener Affäre das reinste [illegible] derjenigen von Zabern sei. In Elsaß-Lothringen [illegible] Recht und Gerechtigkeit [illegible] Merkmal der Gesetzlosigkeit [illegible] den höchsten Triumph [illegible] Der [illegible] der in Zabern immer wieder [illegible] Immer niederstechen' [illegible] die Moral eines [illegible] allerdings [illegible] Moral [illegible] Ehre. Er als einfacher Arbeiter [illegible] Ehre nicht habe. Die ganzen Vorgänge in Zabern [illegible] die Folge eines Systems, das [illegible] Erklärung und [illegible] Militär [illegible] beim Leutnant [illegible] namentlich in Zabern [illegible] daß vor allen Dingen [illegible] 1906 [illegible] die Offiziere voller [illegible] Kriegshandwerk [illegible] das Kriegshandwerk gegen die eigenen [illegible] Manne [illegible] Rechte des Volkes [illegible] aus [illegible] Aber auch die elsaß-lothringische Regierung habe ihre Pflicht nicht getan. [illegible] das Volk habe immer allein [illegible] nahmezustande [illegible] festgestellt, daß dieselbe Regierung [illegible] der Militärpartei [illegible] wurde [illegible] v. Dimling [illegible] in Straßburg [illegible] der Polizeimeister Mandel [illegible] Zabern [illegible] habe. Auf die [illegible]

seien weiter nichts als Provokationen der elsaß-lothringischen Bevölkerung. Die Garantie, die der Statthalter in Donaueschingen bekommen habe, sei zerfetzt und zerstampft. Der Freispruch in Straßburg wäre eine Prämie auf ein zukünftiges Zabern. Die Regierung habe versagt, aber die Kammer solle nachholen, damit es nicht heiße: Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Höchstes setzt an ihre Ehre.

Der nächste Redner ist der fortschrittliche Burger, ein Reserveoffizier und Rechtsanwalt, der sich namentlich in juristischen Ausführungen über das Urteil und über die Kriegsgerichtsverhandlungen ergeht und hervorhebt, der Kreisdirektor Mahl verdiene allen Dank der Elsaß-Lothringer; nur einen Vorwurf könne er ihm nicht ersparen, daß er dem Verhandlungsleiter vom Straßburger Gericht nicht anders gegenübergetreten sei. Zum Schlusse fragte der Redner, weshalb nicht der Generalmajor Kühn vernommen worden sei, der als einziger die richtigen Anordnungen gab: Fort mit Bajonetten und fort mit den jungen Offizieren von der Straße. Die Fortschrittler hoffen, daß die Vorgänge in Zabern Anlaß geben, die verfassungsrechtlichen Zustände zu bessern, damit der Statthalter in unabhängige Stellung zur Militärgewalt komme. Staatssekretär Zorn v. Bulach verlas eine recht lange Denkschrift der Regierung, die voller Widersprüche ist. In dieser wird zum Schlusse gesagt, daß das Militär richtig vorgegangen sei, die verfassungsmäßigen Rechte seien für die Zukunft sichergestellt.

Hierauf wird die Besprechung der Interpellation abgebrochen. Das Haus vertagte sich auf Mittwoch. —

* * *

Das französische Echo.

Dem Durchschnittsdeutschen wird es auffallen, daß die französische Presse, so sehr sie sich mit den Vorgängen von Zabern befaßt, für die freisprechenden Kriegsgerichtsurteile kaum zwei Zeilen übrig hat. Sie bringt dagegen spaltenlange Auszüge über die deutschen Preßäußerungen zu dem Urteil, und sucht durch lange, eigne Kommentare die Geschichte den Franzosen plausibel zu machen.

Der „Temps" schreibt in seiner Sonntagsnummer u. a.: „Der Reichstag hat am 4. Dezember die Offiziere von Zabern getadelt. Aber am 10. Januar hat sie die Militärjustiz freigesprochen und der Kanzler hat (im preußischen Herrenhaus) ausgerufen: ‚Der teuerste Wunsch jedes Preußen ist, das Heer unter der Führung seines Königs zu sehen und nicht ein Parlamentsheer zu werden.' Daß es in Deutschland zwei Strömungen gibt, wovon eine im liberalen Sinne sich entwickelt, die andere zu einer wachsenden Brutalität, das ist offenbar. Aber daß die Kraft dieser beiden Strömungen sich die Wage hält, ist unrichtig. Von den ‚zwei Deutschland' ist eins im Besitz der politischen Macht, führt die Armee, beherrscht die Schule, verfügt über alle Aktionsmittel des zentralisierten Staates, den es je gegeben hat — dieses Deutschland ist das autoritäre, korporalisierte und immer mehr nationalistische Deutschland. Das andre Deutschland erschöpft sich in den Stunden seines stärksten Zornes durch eine [illegible] unterzeichnen dieses niemals — versucht es seine unbestimmten Anläufe in Taten umzusetzen. . . ."

Die radikale „Lanterne" kennzeichnet das Gerichtsurteil in Ausdrücken, die wohl zutreffend sein mögen, die wir jedoch aus Rücksicht auf die preußische Justiz nicht wiedergeben können. Sie fügt hinzu: „Wir haben in Frankreich solche Dinge gekannt, aber wir haben wenigstens die Kraft und den Mut gehabt, sie zu [illegible]" — Und mit ihnen aufzuräumen, können wir hinzufügen.

Das klerikale „Echo de Paris" schreibt, indem es die Äußerungen der bürgerlichen Berliner Presse kommentiert: „Ist es wirklich das ganze deutsche Volk, das aus den meisten Verlautbarungen spricht? Wird Süddeutschland nicht einen breitern und höhern Standpunkt vertreten? Es handelt sich in der Tat nicht nur um Elsaß-Lothringen, sondern um die preußische Herrschaft in Deutschland. Die Sitzung des Herrenhauses, die die [illegible] würdig begleitet hat, bemerkt es überdies: [illegible] Junker [illegible] Söhne von [illegible] nie eine Macht vom [illegible] haben sich mit dem Kanzler auf ein [illegible] Die Gewalt ist fast [illegible] der Junker. [illegible] die andern [illegible] Der [illegible] der Junker [illegible] . . ."

[illegible] „Humanité" schreibt: „Das Urteil des Straßburger [illegible]

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 14. Januar 1914.

Notizen.

Zum [illegible] [illegible]

Das Koalitionsrecht in Gefahr! Mit dieser Tagesordnung hatte der Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine für Berlin und die Gewerkschaftskommission zu Dienstag abend 17 öffentliche Volksversammlungen einberufen, die gegen die Bestrebungen, auf Einschränkung der Koalitionsfreiheit Stellung nahmen. Referenten waren bekannte Gewerkschaftsführer und sozialdemokratische Parlamentarier. Die Versammlungen waren meistens überfüllt. —

Zum Konflikt zwischen Aerzten und Krankenkassen. Die Konferenz, die am Montag mit den Vertretern der Aerzte im Reichsamt des Innern stattfand, ist resultatlos verlaufen. Es sollen nun zunächst die Verhandlungen abgewartet werden, die am Mittwoch in Breslau stattfinden. Die Vertreter der Aerzte erklärten, daß der Kampf auf der ganzen Linie aufgenommen würde, wenn die Regierung nicht dafür sorge, daß die Kassen sich den Wünschen der Aerzte fügen. — In Zittau verhängte der Aerzteverein über die dortige Ortskrankenkasse für die Gewerke die Sperre. Die Kassenmitglieder sollen von der Aerzten nur zu doppelten und dreifachen Honorarsätzen behandelt werden. —

Militarismus und Landarbeitermangel. In der konservativen „Ostpreußischen Zeitung" schreibt ein masurischer Agrarier:

Wohl noch nie hat sich die Arbeiternot auf dem Lande so fühlbar gemacht wie in diesem Jahre. Die Mehreinstellung von zirka 53000 Rekruten hat uns noch des letzten arbeitsfähigen Burschen beraubt. Eine Rückkehr auf das Land ist erfahrungsgemäß ausgeschlossen, und der Landmann muß sich mit dem, was zum Dienste mit der Waffe absolut unbrauchbar ist, und Ausländern behelfen. Ein Material, das von Jahr zu Jahr schlechter wird und immer höhere Löhne fordert.

Dieses Eingeständnis ist recht interessant, zumal es aus Kreisen kommt, denen die Militärvorlagen der Regierung noch immer nicht umfangreich genug sind. So waren es ja die ostpreußischen Konservativen, die im Reichstag mehr Kavallerie-Regimenter forderten, als die Regierung. Freilich, die Junker wissen auch, daß ihnen während der Ernte ein Teil des Heeres wieder zur Verfügung gestellt wird. —

Aus dem badischen Landtag. Gegen den vor 4 Jahren beschlossenen Gehaltstarif für die staatlichen Beamten wird von den mittlern und untern Beamten Sturm gelaufen. Dem eben zusammengetretenen Landtag ist eine ganze Flut von Petitionen zugegangen, die bessere Berücksichtigung der untern Beamten, besonders der Eisenbahnbeamten, fordern. Auch die Eisenbahnerorganisation hat sich schon mit der Frage des Gehaltstarifs beschäftigt und in einer Resolution entweder eine Neuregelung der Gehalte oder doch mindestens eine Teurungszulage für die untern Beamten gefordert. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 14. Januar 1914.

— Einstellung der Schiffahrt. Nachdem in der Nacht zum Mittwoch das Quecksilber im Thermometer bis auf 7 Grad unter Null gesunken war, ist mit dem Einsetzen von ziemlich starkem Treibeis auf der Elbe auch die Schiffahrt völlig eingestellt worden. Die Kanalschiffahrt war hierzu infolge der Eisverhältnisse schon früher gezwungen. Am Dienstag nachmittag und auch noch am Mittwoch vormittag herrschte in der Zollelbe und dem Winterhafen reges Leben. Einige kleine Dampfer der Elbstrombau-Verwaltung und der Schiffahrtsgesellschaften waren dort bemüht, das bereits einige Zentimeter starke Eis aufzubrechen, um Platz zu schaffen für die den schützenden Hafen aufsuchenden Kähne. Auf der Zollbrücke und an den Böschungen des [illegible] hafens hatten sich viele Neugierige angesammelt, die dem Bugsieren der Fahrzeuge durch die zertrümmerten Eismassen zuschauten. Das Eis, das seit Dienstag für die Brauereien gefahren wird, hat eine Stärke bis zu 5 Zentimetern erreicht. Am Mittagsee und an der Tauben Elbe wird alles für die in Aussicht stehende Schlittschuhbahn hergerichtet. Sofern die jetzige Temperatur eine Zeitlang anhält, werden die Schlittschuhläufer beiderlei Geschlechts in diesem Winter noch auf ihre Rechnung kommen. —

— Achtung, Metallarbeiter! Es sei nochmals auf den am Freitag den 16. Januar, abends 8 Uhr, im „Luisenpark" stattfindenden außerordentlich lehrreichen und interessanten populär-wissenschaftlichen Vortrag des Professors H. Wempe über „Der Kinematograph im Dienste der Wissenschaft", aufmerksam gemacht. Eintrittskarten zum Preise von 20 Pfennig sind bei den Vertrauensleuten und Zeitungsträgern, im Bureau und an der Kasse zu haben.

Die Verwaltung.

— Wahlen zum Versicherungsamt. Vom Vorsitzenden des hiesigen Versicherungsamts wird bekanntgemacht: Am Donnerstag den 14. Mai 1914, in der Zeit von 10 bis 1 Uhr, findet die Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamts der Stadt Magdeburg hierselbst, bei der Hauptwache Nr. 4 b, 1 Treppe, Zimmer 12 statt. Wahlberechtigt sind ohne weiteres die Vorstandsmitglieder der Krankenkassen, die im Bezirk des Versicherungsamts der Stadt Magdeburg mindestens 50 Mitglieder haben.

An der Wahl nehmen ferner teil die Vorstandsmitglieder der 1. knappschaftlichen Krankenkassen, 2. Ersatzkassen, 3. Seemannskassen und andern obrigkeitlich genehmigten Vereinigungen von Seeleuten zur Wahrung ihrer Rechte, sofern sie im Bezirk des Versicherungsamts der Stadt Magdeburg mindestens 50 Mitglieder haben. Die Ersatzkassen und die außerhalb des Bezirks des Versicherungsamts der Stadt Magdeburg [illegible] müssen außerdem [illegible] ihre Beteiligung an der Wahl dem Wahlleiter, Vorsitzenden des Versicherungsamts der Stadt Magdeburg, rechtzeitig anmelden und die Zahl ihrer Mitglieder im Bezirk des Versicherungsamts der Stadt Magdeburg nachweisen.

Maßgebend ist die Zahl der Mitglieder, deren Beschäftigungsort (§ 153 bis 156 der Reichsversicherungsordnung) sich zur Zeit des letzten Zahltags vor der Feststellung im Bezirk des Versicherungsamts der Stadt Magdeburg befindet. Bei Mitgliedern von Ersatzkassen, bei unständig Beschäftigten und solchen Mitgliedern, die den Kassen auf Grund der §§ 176 und 313 der Reichsversicherungsordnung angehören und einen Beschäftigungsort nicht haben, tritt an Stelle des Beschäftigungsorts der Wohnort. Bei Hausgewerbetreibenden ist der Ort ihrer eignen Betriebsstätte, bei den im Wandergewerbebetrieb Beschäftigten der Ort maßgebend, bei dessen Ortspolizeibehörde der Wandergewerbeschein beantragt worden ist.

An Stelle der Vertreter der Versicherten im Vorstand wählen bei den knappschaftlichen Krankenkassen die für den Bezirk des Versicherungsamts der Stadt Magdeburg zuständigen Knappschaftsältesten, bei den Ersatzkassen, die örtliche Verwaltungsstellen haben, die Geschäftsleiter der für den Bezirk des Versicherungsamts der Stadt Magdeburg zuständigen örtlichen Verwaltungsstellen.

Die Ersatzkassen und die Kassen, die außerhalb des Bezirks des Versicherungsamts der Stadt Magdeburg ihren Sitz haben und an der Wahl teilnehmen wollen, werden hiermit bei Vermeidung des Ausschlusses von der Wahl aufgefordert, spätestens bis zum 15. Februar 1914 ihre Beteiligung an der Wahl dem Versicherungsamt der Stadt Magdeburg, Johannisktrchhof 3c, I, anzumelden und dabei die Zahl ihrer nach vorstehendem anrechnungsfähigen Mitglieder nach dem Stande vom 1. Februar 1914 anzugeben.

Es sind 12 Versicherungsvertreter zu wählen. Sie werden je zur Hälfte aus Arbeitgebern und aus Versicherten entnommen. Aufforderungen zur Einreichung von Vorschlagslisten werden den Wahlberechtigten rechtzeitig unter Beifügung einer Wahlordnung zugehen. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 12. Magdeburg, Donnerstag den 15. Januar 1914. 25. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

189. Sitzung.

Berlin, 13. Januar, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Kommissare.

Präsident Dr. **Kämpf** begrüßt die Abgeordneten mit herzlichem Glückwunsch zum neuen Jahre.

Petitionen.

Die Handelskammer Nürnberg petitioniert um Steuerrückvergütung für den in der Bleistiftindustrie verwendeten unvollständig vergällten Branntwein.

Die Kommission beantragt Ueberweisung an den Reichskanzler zur Erwägung.

Abg. **Rehbel** (kons.) begründet einen Antrag, die Petition der Kommission nur als Material zu überweisen; wegen einer solchen Lappalie empfehle sich eine Gesetzesänderung nicht.

Abg. Dr. **Südekum** (Soz.) tritt für den Kommissionsantrag ein; um eine Lappalie handle es sich hier keineswegs, auch sei es ein Gebot der Gerechtigkeit, die Bleistiftindustrie nicht anders zu behandeln als andre Industrien.

Abg. **Strack** (natl.) unterstützt den konservativen Antrag.

Der Antrag der Kommission wird angenommen.

Der Deutsche Verband für Frauenstimmrecht petitioniert um Verleihung des aktiven und passiven Wahlrechts zum Reichstag an Frauen.

Die Kommission beantragt Ueberweisung zur Kenntnisnahme.

Abg. Dr. **Cohn** (Soz.): Wir beantragen, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. An sich geht sie uns nicht weit genug, denn unser Programm fordert das Wahlrecht für alle Personen über 20 Jahre. Aber wir verkennen nicht, daß, wenn das heutige Reichstagswahlrecht auch den Frauen zuerkannt würde, das ein wichtiger Fortschritt auf dem Wege zu unserm Ziele wäre. Auf keinen Fall wollen wir ein Klassenwahlrecht nur für besitzende Frauen. Auf seiten der Gegner des Frauenstimmrechts spricht man von dem „Blütenstaub der weiblichen Seele", der vernichtet werden könne, wenn sie in die Arena des Wahlkampfs hineinsteige. Unter der aufreibenden mörderischen Arbeit in der Industrie, in Bergwerken usw. leidet nach Meinung derselben Herren dieser „Blütenstaub" offenbar nicht. (Sehr gut! b. d. Soz.) Uebrigens hat schon die Städteordnung von 1808 wenigstens den unverheirateten Frauen ein recht weitgehendes Stimmrecht gegeben. Die Entwicklung dieser ganzen Frage in den verschiedenen Ländern beweist wieder einmal, wie wenig richtig das Wort „Deutschland in der Welt voran" ist. Die Führung in dieser Entwicklung haben die angelsächsischen und skandinavischen Länder. Selbst in zwei asiatischen Ländern haben die Frauen schon ein Wahlrecht. (Hört, hört! b. d. Soz.) In Australien haben sie das aktive und passive Wahlrecht zum Föderationsparlament und in allen Einzelstaaten. Man weist auf die Agitation der englischen Suffragettes hin. Nun, das ist Sache der Engländer. Jedenfalls hat die englische Geschichte bewiesen, daß man nur mit recht starken Mitteln wirkliche Erfolge erzielt. So sind die Engländer im Kampfe gegen die Militärdiktatur ihrer Könige nur durch Anwendung recht energischer Mittel, wie der Enthauptung eines Königs, immerhin etwas weiter gekommen wie wir bisher mit unserm Kampfe gegen die Militärdiktatur. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Ferner äußern dieselben Leute verfassungsrechtliche Bedenken gegen das Frauenstimmrecht, die es mit Freuden begrüßen, daß eben erst die deutsche Reichsverfassung von oben her für geändert erklärt wurde durch eine Kabinettsorder von 1820. Vielleicht versuchen die Herren es auch in der Frage des Frauenstimmrechts einmal mit einer Kabinettsorder. Eine solche moralische Stärkung der Monarchie könnte dieser gar nichts schaden. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. **Bell** (Ztr.): Wir können dem sozialdemokratischen Antrag nicht zustimmen, obwohl wir dem Streben der Frauen nach Teilnahme am öffentlichen Leben freundlich gegenüberstehen. Durch die Landesgesetzgebung ist der Frau bereits ein weites Feld der Wirksamkeit eröffnet, auf den Gebieten der Armen- und Waisenpflege, der öffentlichen Gesundheitspflege, der Schulangelegenheiten, und überall hat sich die Betätigung der Frauen bewährt. Auch die Reichsgesetzgebung ist nicht zurückgeblieben, sie hat den Frauen die Mitwirkung in den Rentenausschüssen ermöglicht. Wenn aber der Vorredner das gewaltsame Vorgehen der englischen Stimmrechtlerinnen empfiehlt, so muß ich im Namen aller bürgerlichen Parteien dagegen Widerspruch erheben. Was bei uns in Deutschland die Männer in jahrzehntelanger Entwicklung erreicht haben, kann den Frauen nicht plötzlich gewährt werden. Gerade im Interesse einer gesunden Frauenbewegung sollten die Frauen sich von radikalen Strömungen fernhalten.

Abg. **von Gräfe** (kons.) begründet einen Antrag, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Eine politische Betätigung der Frauen wünschen wir allerdings auch, schon damit die Frauen imstande sind, die verlogene Hetze von gewisser Seite richtig würdigen zu können.

Abg. Dr. **Haas** (Fortschr. Vp.): Ein Teil meiner Freunde wird für den Kommissionsantrag stimmen, ein andrer für den Antrag der Sozialdemokraten. Ich persönlich bin ein Anhänger des Frauenstimmrechts. Wenn der Vorredner ebenfalls für eine politische Betätigung der Frauen eintritt, so sollte er sich doch vor Augen halten, daß eine wirksame politische Betätigung ohne politische Rechte gar nicht möglich ist.

Abg. Dr. **Arendt** (Rp.) und Abg. **Meyer** (Herford, natl.) erklären sich für den konservativen Antrag.

Abg. Dr. **Cohn** (Soz.): Die Beteiligung der Frauen in der Versicherungsgesetzgebung und am öffentlichen Leben in den Kommunen ist lediglich durch die Anregungen und durch die unausgesetzte Agitation der Sozialdemokraten im Kampfe gegen die heutigen Bekämpfer der Petition erreicht worden. Dr. Bell sollte mir die Empfehlung von Gewaltmaßregeln nicht zum Vorwurf machen, solange er nicht gegen die gewaltsame Christianisierung weiter Gebiete auftritt. Im übrigen ist seine Auffassung, ich hätte Gewaltmaßregeln zur Einführung des Frauenstimmrechts empfohlen, ganz mißverständlich.

Abg. Dr. **Bell** (Ztr.): In diesem Zusammenhang auf meine religiösen Anschauungen anzuspielen, ist nicht gerade geschmackvoll.

Damit schließt die Diskussion. Der sozialdemokratische Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und eines Teiles der Fortschrittlichen Volkspartei abgelehnt, der Kommissionsantrag wird gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Eine Petition des Verbandes der Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit betreffs Aufnahme von Bestimmungen über postlagernde Sendungen in die Postordnung beantragt die Kommission zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Abg. Dr. **Marcour** (Ztr.) begründet einen Antrag auf Ueberweisung zur Berücksichtigung. Die Postverwaltung hat sich leider den Bestrebungen, daß postlagernde Sendungen stets die volle Adresse des Empfängers tragen sollen, ablehnend verhalten. Man sagt, die Postverwaltung sei keine Erziehungsanstalt. Gewiß, aber sie ist doch kein Institut zur Förderung der Unsittlichkeit. Sind doch Sendungen, deren Inhalt den Gesetzen widersprechen, von der Beförderung durch die Post schon heute ausgeschlossen. In Neuyork und in der Schweiz hat man energische Maßnahmen gegen mißbräuchliche Benutzung postlagernder Sendungen ergriffen. Unsre Post würde sich ein Armutszeugnis ausstellen, wenn sie nicht ähnlich vorgehen könnte. (Bravo! i. Ztr.)

Der Antrag auf Ueberweisung zur Berücksichtigung wird gegen die Stimmen der Linken angenommen.

Ueber eine

Petition des Hoteliers Unger in Burg,

die Verhängung des Militärboykotts über sein Lokal betreffend, beantragt die Kommission, zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. **Thiele** (Soz.): Der Boykott über das Lokal von Unger wurde verhängt unmittelbar nach der Reichstagswahl 1912, weil er als Vorsitzender des örtlichen Vereins der Gastwirte in einigen Wählerversammlungen davor gewarnt hatte, Leute zu wählen, die nach dem Vorbild von 1909 dem Gastwirtstand weitere Lasten auferlegen. Er ist dadurch wirtschaftlich aufs schwerste geschädigt worden. Später wurde das Verbot aufgehoben, aber da war es für ihn zu spät, und die Aufhebung geschah auch nicht bedingungslos, sondern Unger mußte seine sämtlichen Aemter, z. B. im Kriegerverein, niederlegen. Er war keineswegs Sozialdemokrat, und es lagen in seinem Lokal auch keine sozialdemokratischen Blätter aus. Trotz aller Beschwerden im Reichstag kommen ähnliche Fälle immer wieder vor. So ist in Pirna das Lokal des Konsumvereins boykottiert. Im Lokal unsres Genossen Böhle hat man sogar die hintern Räumlichkeiten darauf durchsucht, ob Soldaten da waren. (Hört, hört!) In Königsberg ist sogar der Besuch der Wohnung des Genossen Haase verboten worden. (Hört, hört! — Präsident **Dove**: Es handelt sich hier nur um die eine Petition!) Jahr für Jahr sind ganz frappierende Fälle hier mitgeteilt worden, und bis jetzt hat sich nichts geändert. In Ilmenau hatte ein Gastwirt in dem sozialdemokratischen Blatt ein Militärkonzert inseriert. Die Folge war, daß er boykottiert wurde, und die Kapelle bei ihm nicht spielen durfte. Diese ganze Boykottverhängung sind auch nur wieder ein Ausfluß des militärischen Dünkels, der militärischen Ueberhebung und Anmaßung. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Als Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie haben sie sich als ganz ungeeignet erwiesen. Im vorigen Jahre hat die Budgetkommission beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, dafür zu sorgen, daß Soldaten eine Räumlichkeit nicht verboten werden darf, weil der Inhaber eine bestimmte politische Ueberzeugung habe, oder Angehörigen bestimmter politischer Parteien sein Lokal zur Versammlung zur Verfügung stelle. Das Plenum hat dem zugestimmt, aber der Kriegsminister kümmert sich nicht danach. In keinem andern europäischen Lande wäre ein solcher Militärboykott denkbar. Er ist nur erklärlich, wie die Vorgänge in Zabern, aus dem Geiste, daß jeder Leutnant wie jeder Oberst sich sagt: l'état c'est moi. (Sehr wahr! b. d. Soz. Vizepräsident **Dove** ruft den Redner erneut zur Sache.)

Generalleutnant **Wild von Hohenborn**: Es sind jetzt 3 Jahre her, daß dieser Fall die Gemüter erregte. Erst heute ist er eingehend besprochen worden (Abg. **Thiele**: Das ist nicht Ihre Sache!), nachdem die Kommission beschlossen hatte, über die Sache zur Tagesordnung überzugehen. Es lag seinerzeit der begründete Verdacht vor, daß in dem Lokal Ungers Soldaten disziplinschädigenden Einflüssen ausgesetzt wurden. Deshalb wurde das Lokal verboten. Der Wirt hat sich an das Generalkommando und dann an das Kriegsministerium gewandt. Von diesem ist die Eingabe an das Generalkommado zurückgeschickt, weil wir vom grünen Tisch aus nicht beurteilen können, ob ein solches Verbot gerechtfertigt ist. Dafür sind die mit der Aufrechterhaltung der Disziplin vertrauten Beamten verantwortlich. Ganz unzutreffend ist, daß das Verbot aus politischen Rücksichten verhängt worden ist. (Lachen b. d. Soz.) Es ist nicht verhängt worden, weil er sich sozialdemokratisch gewählt hat, sondern wegen disziplinschädigender Wirkungen auf die Soldaten in seinem Lokal. Es wird niemals ein Lokal verboten, weil jemand seinem Recht entsprechend sich bei den Wahlen betätigt (Lachen b. d. Soz.), oder irgendeine Gesinnung hat. (Erneutes Lachen b. d. Soz.) Später ist das Verbot aufgehoben, nachdem der Wirt sein früheres Verhalten bedauert hat. Irgendwelche Bedingungen sind an die Aufhebung nicht geknüpft worden. Unger war auch nicht Vorsitzender des Kriegervereins.

Dann muß ich noch darauf zurückkommen, daß im vorigen Jahre Generalleutnant Wandel von dem damaligen Abgeordneten Hoff scharf angegriffen wurde, weil er behauptet hatte, bei der Wahl habe der Wirt Unger eine Tonne Bier versprochen, wenn Haupt gewählt werden sollte. Ich konstatiere, daß die Polizeiverwaltung dort sich für die Wahrheit dieser Behauptung verbürgt hat. (Heiterk.) Wenn der Abgeordnete Thiele sich erlaubt hat, von militärischem Dünkel, Ueberhebung, Anmaßung und so weiter zu sprechen (Sehr richtig! b. d. Soz.), so habe ich keine Veranlassung, näher darauf einzugehen, ich nagele das nur fest. Im übrigen konstatiere ich, der sogenannte Militärboykott ist gar kein Boykott, sondern er ist eine uns aufgezwungene Kampfmaßregel, um unsre Disziplin zu schützen, wodurch wir durchaus keine wirtschaftlichen Nachteile hervorrufen wollen. (Lachen b. d. Soz.) Das ist Sache von ganz andern Leuten wie von uns. Wir gehen im Gegenteil sehr rücksichtsvoll vor, verhängen Verbote für einen halben Tag usw. Verbote von einzelnen Wohnungen werden auch nur ausgesprochen, wo der Beweis von disziplinschädigenden Wirkungen erbracht ist. (Bravo! rechts.)

Abg. **Thiele** (Soz.): Worin hat im Falle Unger der begründete Verdacht disziplinschädigender Wirkung gelegen?

Generalleutnant **Wild von Hohenborn**: Das können wir vom grünen Tisch nicht beurteilen, das muß das Generalkommando im einzelnen Fall entscheiden.

Abg. **Schöpflin** (Soz.): Die Behauptung des Herrn Generalleutnants, daß politische Gesinnung des Betreffenden ohne Einfluß auf die Verhängung des Militärboykotts ist, werden wir uns bei Beratung des Militäretats merken. Es kommt wirklich nicht auf die Gesinnung des Wirtes an, jeder Wirt, der seinen Saal auch nur einem Arbeiterradfahrerverein, einem Sängerverein, einem Turnverein zur Verfügung stellt, wird mit dem Militärboykott belegt. Die Militärbehörde beruft sich, wenn man sich bei ihr beschwert, auf die Polizei. Irgendein Polizeibeamter, der vielleicht nicht genügend Freiheit bekommen hat, ist oft die Veranlassung. Wenn die Militärbehörde wirklich disziplinschädigende Wirkungen nachweisen müßte, würde sie in 99 von 100 Fällen den Beweis schuldig bleiben; haben doch auch die Freisinnige Volkspartei und früher das Zentrum den Militärboykott zu spüren bekommen. Auch über das Zigarrengeschäft des Kollegen Böhle in Straßburg wurde er verhängt — etwa auch, weil man disziplinschädigende Wirkungen fürchtete, wenn ein Soldat dort Zigarren kauft? Wir wollen festhalten, daß der Herr General hier gesagt hat, wegen sozialdemokratischer politischer Gesinnung wird der Militärboykott nicht verhängt, und wir wollen konstatieren, daß die Militärbehörde in der Praxis anders verfährt. Alle Versicherungen des Kriegsministers und seiner Vertreter müssen wir daher mit größtem Mißtrauen aufnehmen. (Lebhaftes Sehr richtig! b. d. Soz.)

Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wird angenommen.

Eine Reihe von Petitionen, die teils eine Verschärfung, teils eine Milderung der Reichsgewerbeordnung über die Ausübung des Wandergewerbes verlangen, beantragt die Kommission, dem Reichskanzler als Material zu überweisen.

Abg. **König** (Soz.): Die von der Kommission beantragte Beschlußfassung soll keineswegs den Sinn haben, den Hausierern, diesen Aermsten der Armen, ihr Gewerbe zu erschweren. Auch sie haben ein Recht auf Existenz. (Zustimmung.)

Der Antrag der Kommission wird angenommen. Hierauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. (Petitionen.)

Schluß 6 Uhr. —

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

2. Sitzung.

Berlin, 13. Januar, vormittags 10 Uhr

Am Ministertisch: v. Bethmann-Hollweg, v. Dallwitz, Lentze, v. Schorlemer, Sydow, v. Trott zu Solz, Beseler usw.

Wahl des Präsidiums.

Zum Präsidenten wird durch Zuruf Abgeordneter Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz wiedergewählt. Er dankt für die Wiederwahl und verspricht, alles zu tun, um die Geschäfte des Hauses zu fördern und unter allen Umständen die Würde seiner Verhandlungen zu wahren. Er bittet dabei um die Unterstützung des Hauses. (Beifall rechts.)

Die Abgg. Dr. Porsch (Ztr.) und Dr. v. Krause (natl.) werden zu Vizepräsidenten wiedergewählt und nehmen dankend an.

Zu Schriftführern werden gewählt die Abgg. v. Bonin (kons.), v. Wenden (kons.), Schulze-Pelkum (kons.), v. Flottwell (freikons.), v. d. Hagen (Ztr.), Itschert (Ztr.), Röchling (natl.) und Doktor Mugdan (Fortschr. Vp.).

Erste Lesung des Etats.

Abg. **Winckler** (kons.) bedauert die Schaffung des Wehrbeitrags und befürchtet weitere Schritte auf dieser verderblichen Bahn der Verschiebung der Zuständigkeiten zwischen Reich und Einzelstaaten. In der Selbständigkeit der Bundesstaaten, zu der die Verfügung über die direkten Steuern gehört, liegt die Sicherheit dafür, daß die monarchische Autorität aufrechterhalten wird und die wirtlichen Kräfte der Einzelstaaten lebendig bleiben. Die Reichsregierung zeigt eine bedauerliche Passivität gegenüber den Bestrebungen, die Rechte des Reichstags auf Kosten der monarchischen Autorität zu vergrößern und gegenüber den Bestrebungen der sozialdemokratischen und der antideutschen Agitation. Man hat mit der Umsturzpartei die elsässische Verfassung und die Besitzsteuer gemacht, die auf dem Wege zu den Zielen der Umstürzler liegt. Dem Landwirtschaftsminister danken wir dafür, daß er in Essen die Notwendigkeit des Zusammengehens von Industrie und Landwirtschaft gegen den gemeinsamen Feind und für die Autorität gefordert hat. (Lebh. Bravo! rechts.) Wir begrüßen das zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gegründete Kartell der schaffenden Stände, fordern erhöhten Schutz der Arbeitswilligen und bedauern, daß Staatssekretär Delbrück die Arbeitslosenversicherung nicht prinzipiell abgelehnt hat, denn die Sozialpolitik entnervt und verweichlicht den risikolosen Menschen. (Beifall rechts.)

Ministerpräsident **v. Bethmann-Hollweg**: Mit dem Staatssekretär Delbrück halte ich die Durchführung der Arbeitslosenversicherung in absehbarer Zeit für unmöglich. Gegen den allgemeinen Vorwurf der Passivität lege ich Verwahrung ein, das müßte im einzelnen begründet werden. Der Ministerpräsident polemisiert dann eingehend gegen die Kritik des Vorredners an der Besitzsteuer; die Besteuerung des Kindeserbes ist seinerzeit abgelehnt worden, und hieraus ist ein sehr bedauerlicher Kampf zwischen den bürgerlichen Parteien entstanden. Später hat der Abg. v. Hendebrand selbst deshalb sich zur Einführung von Besitzsteuern, wenn sie für das Vaterland notwendig würden, bereit erklärt. Wir haben zuerst zur Deckung der Wehrvorlage beantragt, daß die Art der Besitzbesteuerung, die an sich durch die politische Situation geboten war, den Bundesstaaten überlassen werden soll, durch ein Sicherungsgesetz sollte das Reich die Sicherheit erlangen, daß es auch von den Einzelstaaten sein Geld erhalten würde. Der Reichstag nahm eine unfreundliche Haltung hierzu ein, die Konservativen wollten gerade das unentbehrliche Sicherungsgesetz beseitigen. Die Verabschiedung der Wehrvorlage, für deren Hinausschiebung ich nimmermehr die Verantwortung hatte tragen können, war nur bei gleichzeitiger Beschließung der Deckung geschehen. Kompromisse mit dem Reichstag hat auch Bismarck für zulässig angesehen. Nicht aus Passivität oder Nachgiebigkeit gegen das Parlament, sondern aus schwerer Verantwortung gegenüber dem Reich ist das Besitzsteuerkompromiß geschlossen worden. (Beifall links.) Ich bitte, diese Gründe auch in der preußischen Volksvertretung zu würdigen. Ich beklage die Vermögenszuwachssteuer im Interesse der Einzelstaaten, aber es war eine vornehme Pflicht, auch die schwersten Opfer zu übernehmen, da sie nötig waren, um die Stärke und Unabhängigkeit der Nation zu verbürgen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. **Herold** (Ztr.): Der Wehrbeitrag muß ein einmaliger bleiben. Wenn die Regierung energischer aufgetreten wäre, hätte sie im Reichstag mehr erreicht. Die Eisenbahnverwaltung sollte in der Zeit aufsteigender Konjunktur die Bestellungen ausgeben und die Bauten vornehmen. Der jetzige Arbeitswilligenschutz genügt. Der schlimmste Terrorismus, der in der Werkstatt, läßt sich gesetzlich nicht fassen. Die Regierung muß die Initiative zu einer neuen Wahlreform ergreifen, an dem bestehenden Wahlrecht darf nichts verschlechtert werden. Die Drittelung in den Urwahlbezirken muß beibehalten werden, das geheime Wahlrecht eingeführt werden. In die obligatorischen Fortbildungsschulen gehört der Religionsunterricht. Das letzte Ausnahmegesetz, das gehässige Jesuitengesetz, muß aufgehoben werden. (Lebhafter Beifall b. Ztr.)

Abg. Dr. **Röchling** (natl.) fordert einen bessern Schutz der Arbeitswilligen. Das Schlagwort „Ausnahmegesetz" schreckt uns nicht, da sind schließlich die Arbeiterschutzgesetze auch Ausnahmegesetze! (Beifall rechts u. b. d. Natl. — Lachen b. d. Soz. Die Polizei soll nur überall das Streikpostenstehen verbieten! Das Genfer System, das die Gewerkschaften privilegiert, und die staatliche Arbeitslosenversicherung lehnen wir ebenso die Einführung des Reichstagswahlrechts für die preußischen Landtagswahlen. Das Landtagswahlrecht muß verbessert werden, aber durch Beseitigung der Urwahldrittelung. (Abl. b. d. Soz.) und durch die Einführung der direkten und geheimen Wahl. Wir bedauern, daß nicht bessere Garantien gegen die Fortdauer der wüsten Agitation in Braunschweig geschaffen wurden.

Nun zu Zabern! Im Reichsland ist die Herabsetzung Preußens, die Verhöhnung seines Heeres ein staatliches Sonntagsvergnügen. Und sogar Beamte finden das harmlos, das Singen

des Preußenliedes und den Spaziergang der Offiziersdamen aber provozierend. (Hört, hört! rechts.) Die Elsässer müssen angeblich wegen ihres Temperaments milder beurteilt werden, sind aber empört, wenn das Militär endlich selbst die öffentliche Ruhe herstellt. (Abg. Liebknecht (Soz.): Ein starkes Stück, Herr Landgerichtsdirektor!) Ich bin ein preußischer Richter! (Stürmischer Beifall rechts.) Ueber dem Schicksal des einzelnen steht turmhoch das der Nation, das durch das Heer und den Geist des Offizierkorps bestimmt wird. (Abg. Dr. Liebknecht: Durch den Geist des Gesetzes! — Lärm rechts.) Wir danken dem Kriegsminister von Falkenhayn dafür, daß er das betont hat. Der Reichskanzler durfte sich nicht allein von der Gerechtigkeit leiten lassen, als politischer Beamter muß er nach der Staatsräson handeln. (Zurufe b. d. Soz.: Das sagt ein preußischer Richter!) **Preußischer Geist**, der nicht nach Sentiments, sondern sachlich regiert, muß im Reichsland wieder einziehen und die der preußischen Elemente entbehrenden Beamten bis hinauf müssen von allen ungeeigneten Elementen gesäubert werden im Interesse des preußischen Ansehens, auf dem das des Reiches beruht. (Stürmischer Beifall rechts u. b. d. Natl. — Zischen b. d. Soz.)

Ministerpräsident **v. Bethmann-Hollweg** verwahrt sich dagegen, daß im Landtag seine Tätigkeit als Reichskanzler kritisiert werde. Er will nur gegen einige unrichtige Worte des Vorredners sprechen. Wer in dem Streite der Militär- und Zivilbehörde von Zabern recht hat, wird man vielleicht nie wissen. Die Straßburger Verhandlungen haben doch gezeigt, daß das Militär nicht ganz unrecht hatte! Auch die Kritik an den Verwaltungsbehörden gehört vor den Reichstag. Es ist eine sehr ernste Sorge der Reichsregierung, wie solchen Vorfällen, wie den Zabernern, für die Zukunft zu steuern ist. (Beifall.) Ich habe im Reichstag keineswegs einen verstärkten Schutz der Arbeitswilligen abgelehnt, im Gegenteil, er soll auf dem Wege des gemeinen Rechts geschaffen werden. Zu einer **Wahlreform** wird die Regierung die Initiative ergreifen, wenn sie den Zeitpunkt für gekommen erachtet. (Hört, hört! links und Rufe: Wann? b. d. Soz.) Ja, das werden Sie sehen. (Große Heiterkeit.) Von einem uneingelösten Königswort kann nicht gesprochen werden (Widerspruch b. d. Soz.), denn die Thronrede von 1908 war durch die Vorlage der Wahlreform von 1910 erfüllt. (Zustimmung rechts. — Widerspruch b. d. Soz.) Die Wahlreform ist nicht zustande gekommen, weil sich der Landtag darüber nicht einigen konnte, die Regierung hat keine Schuld daran. Es ist der Regierung anheimgestellt, wann sie den Versuch mit Aussicht auf Erfolg wiederholen zu können glaubt. Es war nicht angebracht, dem neugewählten Abgeordnetenhaus eine politisch so bedeutungsvolle Vorlage zu unterbreiten.

Zur **braunschweigischen Angelegenheit** verweise ich auf meine Darlegungen im Reichstag. Die Welfen in Hannover mögen sagen und schreiben was sie wollen, an der Bedeutung dessen, was der jetzt regierende Herzog von Braunschweig gesagt und getan hat, können sie nicht rütteln und nichts deuteln. Das Wort eines Ehrenmanns wird durch Auslegungen von dritter Seite nicht angetastet. Ich bin gegenüber den welfischen Behauptungen von Sr. kgl. Hoh. dem regierenden Herzog ausdrücklich ermächtigt [illegible], daß jede Berufung auf den Herzog für Bestrebungen der deutsch-hannoverschen Partei dem Willen Sr. kgl. Hoheit nicht entspricht, sondern direkt widerspricht. (Hört! b. d. bürgerl. Parteien. — Heiterk. b. d. Soz.) Wenn die deutsch-hannoversche Partei fortfahren sollte, den Herzog für sich in Anspruch zu nehmen, so wird jedermann wissen, was davon zu halten ist. Für den Herzog sind derartige Versuche mit seiner Erklärung ein für allemal erledigt. (Erneuter Beifall.) Sollte ich die Entwicklung und die Thronbesteigung des Herzogs von der Auflösung der Welfenpartei abhängig machen? Man kann Politik nur treiben mit realen Machtmitteln und nicht mit irrealen Faktoren. Kein verständiger Mensch hat erwartet, daß eine Partei, die ohne [illegible] Aussicht auf Erfolg 47 Jahre zusammengehalten hat, sich mit einem Schlage auflösen würde. Hätten wir den Prinzen Ernst August zum Herzog und [illegible] der Partei gemacht, so hätten wir sie [illegible] gestärkt, während wir sie geschwächt haben. Auch in dieser Partei sind ruhige und besonnene Elemente, und sie werden sich nach den Ereignissen des letzten Jahres der praktischen Mitarbeit an den Aufgaben der Gegenwart widmen. Ich glaube, die Sicherheit des preußischen Staates wirklich nicht zu gefährden, wenn ich meine, daß man die Bedeutung der unversöhnlichen Elemente nicht höher einschätzen soll als sie in Wirklichkeit ist. Die Uebertreibungen eines Teiles der Presse über die Bedeutung der Welfenbestrebungen haben das Selbstbewußtsein und die [illegible] der unversöhnlichen Elemente wesentlich gestärkt. Gegen [illegible] Bestrebungen wird die Regierung [illegible] ebenso energisch einschreiten wie bisher. [illegible] 1866 [illegible] für Deutschlands und Preußens Ehre gefochten haben, sollen wir nicht zu niedrig nehmen. [illegible] für diese Männer wird der Tag kommen, wo sie ihre Träume ausgeträumt werden, den Träume, daß Hannover jemals wieder vom preußischen Staate getrennt werden könnte. (Beif. b. d. bürgerl. Parteien.)

Das Haus vertagt sich.

Abg. Dr. **Röchling** (natl.) [illegible]

Ministerpräsident Dr. **v. Bethmann Hollweg**: [illegible]

Nächste Sitzung [illegible] Uhr: [illegible]

Schluß [illegible] Uhr. —

Ein Polizeiprozeß in Köln.

[illegible]

im Sektpavillon Gelage von Inspektoren

[illegible] 4 Uhr morgens im Sektpavillon gezecht hätten. Hier ist eine Zeitlang der frühere Bureauschreiber des Inspektors Kautz als Wirt tätig gewesen. — Der Polizeipräsident beantragt sofort als **Nebenkläger** zugelassen zu werden, was das Gericht im Einverständnis mit der Verteidigung beschließt.

Unter allgemeiner Spannung beginnt dann die Vernehmung des Inspektors **Kautz**. Er entschuldigt sein Ausbleiben: er hätte sonst manchen Irrtum in den bisherigen Aussagen berichtigen können. Geschenke habe er oft bekommen, aber nicht unter Verletzung der Dienstpflicht. Er habe viele Freunde gehabt, viel genommen, aber auch viel gegeben. Der Zeuge hält eine lange Rechtfertigungsrede, offenbar Wort für Wort lange vorher überlegt. Der Einfluß der Polizeiinspektoren auf die Konzessionen ist nach seiner Behauptung gering. Der Vorsitzende macht den Zeugen auf das Recht der Zeugnisverweigerung für bestimmte Fälle aufmerksam. Als es dann zur Erörterung der Einzelfälle kommt,

verweigert der Inspektor häufig die Aussage;

manches gibt er aber auch offen zu. — **Vors.**: Die Frühstückskörbchen sind immer an die **Frauen** gegangen? — **Zeuge**: Ja, aber das war ja nur Formsache. (Heiterkeit.) — **Vors.**: Und wie steht es mit dem baren Gelde? Es ist doch sonderbar, daß sich angeblich gute Freunde mit Geldscheinen beschenken. — **Zeuge**: Das war meist für die Kinder. Ich habe meiner Frau gesagt, sie solle das Geld zurückschicken, aber sie hat es dann meist in der Wirtschaft verbraucht. — **Vors.**: Sie haben doch sehr oft Sekt getrunken. — **Zeuge**: Na ob! (Allgemeine stürmische Heiterkeit.) — **Vors.**: Und Sie haben doch sehr oft mehr als gut gegessen. Konnten Sie denn das bei Ihrem Salär bezahlen? — **Zeuge**: Ja. — Als der Verteidiger **Mertz** dann weiter von den Gastereien spricht, sagt **Zeuge**: Sie, Herr Rechtsanwalt, habe ich ja auch schon oft bei Wolf getroffen. — **Vert.**: Aber ich habe immer selbst bezahlt. (Andauernde Heiterkeit.) — Immer wieder sucht sich der Zeuge herauszureden, daß er wohl Geschenke angenommen, sich aber nicht strafbar gemacht habe.

Sensation erregt die Aussage des Baugewerksmeisters **Jung**: Ich habe etwa zehnmal die Herren Vorsich und Kautz oben in der Bar des Ring-Cafés bei Sektgelagen angetroffen; einer der Herren war einmal so betrunken,

daß er keine drei Schritte gehen konnte.

(Allgemeine Bewegung.) — **Vors.**: Wer war denn das? — **Zeuge**: Herr Kautz. — Erneute Bewegung. — Der Wirt des Cafés, Hoffmann, so sagte der Zeuge weiter, wollte die Nachtkonzession haben. Er hat mir gesagt: Ich bekomme sie schon, und er hat sie später auch als erster erhalten. — **Vors.**: Ist vielleicht ein Irrtum in der Person möglich? — **Zeuge**: Das ist absolut ausgeschlossen. —

Inspektor **Kautz**: Ich bin doch da immer in Zivil gewesen. — Zeuge **Jung**: Aber Herr Kautz, Sie haben doch noch einem andern Herrn Ihren Säbel geborgt. (Heiterkeit.) — Der Wirt **Hoffmann** vom Ring-Café gehört zu den plötzlich Erkrankten; er soll am Mittwoch kommissarisch vernommen werden.

Der Polizeirat **Emmering** äußert sich über die Vigilantengelder, wobei er über die Höhe der

Gelder für die politische Vigilanz

die Aussage verweigert. **Polizeipräsident**: Ich bekomme für diese Zwecke von **Berlin** aus Gelder aus einem besondern Fonds; nähere Angaben verweigere ich. — Angekl. **Zollmann**: Die Polizei unterhält auch Spitzel in unserer Partei in Köln. — **Vors.**: Das gehört nicht hierher. —

Der frühere [illegible] **Schmidt** schildert einen Fall, in dem eine Anzeige gegen einen Bäckermeister unterdrückt worden sei, der dem zuständigen Polizeikommissar [illegible] gesandt habe. Der Zeuge legt ein Zeugnis von der Polizei vor, worin nur einige geringfügige disziplinarische Vergehen erwähnt wurden. — Angekl. **Zollmann**: Sie sehen also, vom Polizeipräsidenten, daß entgegen Ihrer Behauptung [illegible] werden. — **Vors.**: Mit meinem Wissen jedenfalls nicht. — Ein **Regierungsassessor** berichtet über die Handhabung der Konzessionserteilungen. Diese stützen sich zunächst auf die Angaben der Steuerkommissare und Inspektoren. — Der Zeuge Redakteur Friedrich [illegible] ist nicht erschienen und es wird auf seine Zeugenaussage verzichtet. —

Es kommen nunmehr die kommissarischen Vernehmungen zur Verlesung. Der Kommerzienrat Brauereibesitzer **Bardenhauer** kann sich nicht mehr erinnern, gesagt zu haben, man müsse zur Erlangung von Konzessionen 100 bis 150 Flaschen Wein an den Inspektor Kautz senden. Auf die Frage, ob er den Inspektoren Kautz und Vorsich Zuwendungen gemacht habe, verweigert er die Aussage,

bei der er sich selbst strafbar machen würde.

(Allgemeine Bewegung.) Der Zeuge [illegible], Inhaber einer Bar, in der die Inspektoren oft verkehrten, kann sich auf nichts mehr besinnen [illegible] — Polizei[illegible] meines Wissens nicht erfolgt.

Dann wird die Verhandlung auf Mittwoch vertagt. —

Der siebenfache Giftmörder.

Frankfurt a. M., 13. Januar.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] daß der Angeklagte der Frau vor der Uebersiedlung in das Krankenhaus Digitalis gegeben habe. Die Frau erklärte auch, sie habe 4 Wochen vorher Gift von ihrem Mann erhalten. Sie blieb dabei, daß ihr der Angeklagte Mitte 1912 Gift in den Tee geschüttet habe. — **Vors.**: War damals schon von Bakterien die Rede? — **Zeuge**: Nein. Erst später, als eine Reihe von Scheuerfrauen unter verdächtigen Krankheitserscheinungen, die man für Typhus ansprechen konnte, erkrankte, kam man auf den Gedanken, daß diese Personen infolge eines Versehens Bakterien genommen haben müssen. — Vors. (zum Angeklagten): Angeklagter, was sagen Sie zu den Aussagen des Herrn Kriminalinspektors? — Angekl.: Ich muß zunächst sagen, daß ich nicht die Absicht gehabt habe, nach meiner Verhaftung Gift zu nehmen. Wahrscheinlich ist mir diese Aeußerung in der Aufregung, die durch meine Verhaftung hervorgerufen wurde, entfahren. — Vors.: Wollen Sie nicht endlich Ihre „Aufregung" beiseite lassen und jetzt Ihr Gewissen erleichtern? — Angekl.: Es ist nicht richtig, daß ich meine Frau töten wollte, um mich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen.

Zeuge Landgerichtsrat Ruhl, der die ersten richterlichen Vernehmungenen des Angeklagten geleitet hat, sagt aus: Als sich die Verdachtsgründe verstärkten und der Verdacht des Giftmordes nahelag, ordnete ich die Exhumierung der Leiche der zweiten Frau des Angeklagten an und auch die Leiche des ehelichen Kindes des Angeklagten wurde kurze Zeit darauf ausgegraben. Auf dem Sarge des Kindes standen die Worte: „Meinem Liebling!" Auch bei mir hat sich der Angeklagte wiederholt nach den Strafen, die auf Mordversuch stehen, erkundigt. Ich sagte dem Angeklagten, daß die Knochen seiner Frau noch sehr gut erhalten seien und daß besonders das Rückenmark noch fast weiß wäre. Ich habe ihm gesagt, daß dies meiner Ansicht nach nur von Arsen herrühren könne. Darauf erwiderte der Angeklagte: „Aha, da wird meine Frau Arsen als Schönheitsmittel genommen haben." Ich hielt ihm vor, wie wenig möglich diese Erklärung sei. — Es wird dann die Stiefmutter der verstorbenen ersten Frau, Frau Laura Hebnel, vernommen. Sie bekundet, daß ihre Tochter im Jahre 1899 den Angeklagten geheiratet habe, und daß ihre Tochter am 28. November 1902 gestorben sei. — Vors.: Hat Ihre Tochter eine Mitgift mitbekommen? — Zeugin: Nein. — Vors.: War Ihre Tochter gesund? — Zeugin: Kerngesund;

sie war von robuster Körperkonstitution

und damals 25 Jahre alt. — Vors.: Wie waren denn die Verhältnisse in der Ehe? — Zeugin: Meine Tochter schien immer zufrieden zu sein und hat nie geklagt. Allerdings hatte ich über die Verhältnisse in der Ehe einige Zweifel. — Vors.: Inwiefern? — Zeugin: Hopf schien in pekuniären Schwierigkeiten zu sein. Ich hörte, daß er bald hier, bald dort geborgt habe. Aber etwas kommt in der Ehe ja immer vor. — Vors.: Haben Sie etwas von dem Lebensversicherungsabschluß gewußt? — Zeugin: Ich habe nichts gewußt und auch meine Stieftochter hat nichts gewußt. — Vors.: Warum haben Sie darüber nichts erfahren? — Zeugin: Später erst hat mein Mann etwas von der Versicherung erfahren und darüber erzählt. — Vors.: Wie ist Ihre Tochter erkrankt? — Zeugin: An Erbrechen, es war ein furchtbares Erbrechen. — Vors.: Hatte sie auch Durchfall? — Zeugin: Nein. Meine Tochter hatte sehr glänzende Augen, ich glaubte immer, daß sie starkes Fieber hatte, aber Hopf erklärte mir, daß sie kein Fieber habe. — Vors.: Waren Ihre Besuche Hopf und Ihrer Tochter angenehm? — Zeugin: Ich nahm es an. Einmal schrieb mir meine Stieftochter allerdings, sie möchte nur von ihrem Manne gepflegt sein, aber das war nicht richtig. Jedesmal wenn ich hinkam, bat sie mich, nur recht bald wiederzukommen, und jedesmal wenn ich kam, sah man ihr die Freude vom Gesicht an. — Vors.: Waren Sie dabei, als Ihre Tochter starb? — Zeugin: Als ich hinzukam, war sie schon bewußtlos. — Vors.: Haben Sie eine Verfärbung der Haut wahrgenommen? — Zeugin: Nein. — Vors.: Haben Sie einen Ausschlag bemerkt? — Zeugin: Ebenfalls nicht. — Vors.: Glauben Sie, daß Ihre Tochter Arsen als Schönheitsmittel genommen hat? — Zeugin: Das halte ich für ganz ausgeschlossen. Sie war nicht eitel, lange nicht so eitel als andre junge Mädchen. — Vors.: Sie soll zur Hebung ihrer Figur das Arsen genommen haben. — Zeugin: Das hatte sie nicht nötig. — Vors.: Was sagen Sie dazu Angeklagter Hopf? — Angekl.: Ich habe ihr auf ihren eignen Wunsch das Arsen gegeben. — Zeugin: Das ist ganz ausgeschlossen. — Vors.: Hat Ihre Stieftochter einen Grund für ihre Erkrankung angegeben? — Zeugin: Sie behauptete, daß sie sich auf einer Hochzeit mit Zwetschenkuchen den Magen verdorben habe.

Zeuge und medizinischer Sachverständiger Dr. **Mähler** (Frankfurt a. M.), der die verstorbene erste Frau behandelt und im Auftrag der Lebensversicherungsgesellschaft „Atlas" auf ihren Gesundheitszustand hin untersucht hat, sagt aus:

Josepha Hopf war eine schöne Frau,

sie hatte ein Gewicht von 66 Kilogramm, was für eine Frau einen durchaus normalen Ernährungszustand bedeutet. Ich habe der Lebensversicherungsgesellschaft den Abschluß der Versicherung als durchaus gutes Risiko empfohlen. — Staatsanwalt: Sie meinen also, daß Frau Hopf keine Veranlassung hatte, Schönheitsmittel zu nehmen? — Zeuge: Keineswegs. — Vors.: War die Frau eitel? — Zeuge: Nein. Einmal holte sie mich von der Bahn ab und sie war äußerst einfach gekleidet. Als ich sie untersuchte, war sie kerngesund. Dann hörte ich plötzlich, daß die Frau gestorben sei und als Vertrauensarzt der Versicherungsgesellschaft hielt ich mich für verpflichtet, der Gesellschaft eine Aufklärung zu geben. Für mich war es eine unangenehme Situation, da ich die Frau erst vor acht Wochen untersucht hatte, ihre Versicherung der Gesellschaft empfohlen hatte und daß sie dann plötzlich starb. Ich hatte keine Erklärung für den raschen Tod und konnte mir darüber kein klares Bild machen.

Zeuge Dr. **Bortmann** hat die erste Frau **Hopfs** und später auch die zweite Frau behandelt. Der Zeuge bekundet, daß die erste Frau ihm erzählt habe, Hopf sei sehr streitsüchtig gewesen, sie habe aber auf ihn einen guten Einfluß gehabt. Am 9. Oktober 19[illegible] wurde der Zeuge nach Niederhöchstadt gerufen. **Hopf** erzählte mir: „Seine Frau habe eine Hochzeit mitgemacht und sich dort wahrscheinlich durch eine Hummermayonnaise den Magen verdorben. Sie hatte starken Durchfall und Leibschmerzen. Ich habe [illegible] konnte mir aber von der Art der Krankheit keinen rechten Begriff machen. Deshalb zog ich den Sanitätsrat [illegible] hinzu. Wir stellten einen starken Darmkatarrh fest und nahmen eine Magenausspülung vor. Die Frau [illegible] die Besinnung und erwachte nicht mehr daraus. Da die bestimmte Todesursache nicht festgestellt war, bat ich den [illegible] die Sektion zu gestatten. Die Sektion hat stattgefunden und es wurde

ein großes Geschwür im Zwölffingerdarm

[illegible] was ich an Hopfs Benehmen während der [illegible] der Frau und auch später beobachten konnte, kann ich [illegible], daß Hopf die Frau vergiftet hat.

[illegible] Zeuge ist Klempnermeister [illegible] Frankfurt. [illegible] im Jahre 19[illegible] Hopf durch den Hundebandel [illegible] — Vors.: Haben Sie ihm Geld geliehen? — Zeuge: [illegible] Mark. — Vors.: Haben Sie das Geld wiederbekommen? — Zeuge: [illegible] 1902. — Vors.: Lebte die Frau des Hopf damals noch? — Zeuge: Ich weiß es nicht mehr genau. — Vors.: Was hat Frau Hopf für einen Eindruck auf Sie gemacht? — Zeuge: Es ist mir etwas durch das Innere durchgefahren. Ich selbst hatte ja eine kranke Frau, die in einer Irrenanstalt untergebracht war. Hopf hat mir einmal gesagt, wenn ich Gift verwende,

das man nicht im Körper nachweisen kann,

[illegible] — Vors.: Wann hat er diese Aeußerung getan? — Zeuge: In der ersten Zeit unserer Bekanntschaft. Ich habe mir nichts bei dieser Aeußerung gedacht. — Vors.: Haben Sie die Aeußerung nicht dahin verstanden, daß Sie Ihre Frau [illegible] — Zeuge: Nein, [illegible] — Vors.: Wozu sollten Sie denn das Gift

das hatten sie gesagt! Mine erinnerte sich noch ganz genau. Sie schauderte. Schwer stand sie auf. „Wer is die, die da drinne?" fragte sie und wies mit dem Finger gegen die Stubentür.

Das Gesicht der Mutter erhellte sich. „Das junge Mädel meenste? Ei, das is ja de Lieschen, dem Mare seine Braut! En schönes Mädel, en liebes Mädel! Un en gutten Groschen kriegt se mit. Der Mare macht en Glücke! Der Vatter baut ihnen an. Michaeli is de Hochzeit. Du wirst's wohl gesehn haben — es pressiert."

„Ja," sagte Mine tonlos. Und dann ging sie plötzlich, ohne Adien, ohne der Mutter die Hand zu bieten, zum Hause hinaus.

Draußen sah sie nicht mehr zurück — sie hatte ihre Heimat verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Sturmfluten der Ostsee.

Die alte Vineta-Sage, eben noch ein Märchen aus ferner verklungenen Tagen der Vorzeit, greift plötzlich mit grausiger Realistik in unser modernes Leben herein und läßt uns erschauern vor der dunklen Dämonie entfesselter Naturgewalten. Wo vor wenig Tagen blühendes Leben herrschte und die [illegible] menschlicher Ansiedlungen die Dorfgenossen freundlich zusammenfand, da wogt jetzt die See und deckt mit ihrem [illegible] Wellenspiegel Straßen und Häuser, [illegible] die stolze Stadt am Strande verschlungen [illegible] Wasser funkeln.

[illegible] Zweifellos ist es eine gewaltige Naturkatastrophe gewesen, die [illegible] stolze Ostseemetropole des [illegible] Mittelalters, [illegible] vollständig [illegible], und damit der Grundlage für die Vineta-Sage bot.

[illegible] Grammaticus, der Chronist vom Ende des 12. Jahrhunderts, bemerkt [illegible]: Nachdem der [illegible] Ort, den die Slawen an der Mündung der Swine gegründet hatten, in einer winterlichen Sturmflut zugrunde gegangen war, errichteten sie in derselben Gegend einen andern „Platz". Von ähnlichen furchtbaren Verheerungen [illegible] Zeit die Ostsee heimsuchten, gehen andere Erzählungen von dem Verschwinden ganzer Städte noch unbestimmte Kunde.

Doch auch in der neueren Vergangenheit fehlt es nicht an Beispielen, daß die stille Ostsee, die sonst nur mit leiser Welle am Ufer schlägt, Entsetzen und Vernichtung weithin verbreitet. So waren z. B. die Jahre [illegible], 1694 und 1761 solche Unglücksjahre, in denen ganze [illegible] Gebiete an der Ostsee von den Wasserfluten verschlungen und einer einzigen Wüste gleichgemacht wurden. [illegible] Naturerscheinungen, [illegible] Buch über die deutsche Ostseeküste bemerkt, dadurch nicht irreführen lassen, und nun etwa an das Wirken der Gezeitenflut glauben. Diese Sturmfluten sind lediglich Wasseranstauungen, die durch den Wind herbeigeführt werden. Können schon schwache Winde bei beständigem Wehen die Wassermengen von einer Stelle fort an die andere verdrängen und so den Wasserspiegel an den Küsten merklich ändern, so bringen anhaltende Stürme geradezu erstaunliche Erhöhungen des Wasserspiegels von 2 Metern und mehr über dem Normalstand hervor.

Die größte Sturmflut an der Ostsee in jüngerer Zeit, die auch noch die jetzige Katastrophe durch die Wut der Elemente und die Größe des angerichteten Schadens übertraf, war die schreckliche Sturmflut vom 12. und 13. November 1872. Westliche Winde hatten damals mit lange Zeit anhaltender Kraft das Wasser aus der südwestlichen Ostsee getrieben; die Folge war, daß der Wasserstand an den deutschen Küsten außerordentlich niedrig wurde, und man ahnte wohl, daß sich daraus Ueberschwemmungen ergeben würden. Wie furchtbar das Meer wüten würde, konnte freilich niemand voraussehen. Ein [illegible] Umstand entfesselte die volle Wut der Naturgewalten. Am 12. November schlug nämlich der anhaltende Sturmwind ganz plötzlich in einen schrecklichen Nordoststurm um, und [illegible] aufgestauten Wassermassen wurden mit unwiderstehlicher Wucht nach [illegible] zurück getrieben.

Wie die riesigen Kolonnen eines erbarmungslosen Gespensterheers wälzten sich die Wogen über die Küsten Pommerns, Mecklenburgs und Holsteins. [illegible]

Nacht vom 12. zum 13. November, in der der Sturm immer noch fortdauerte. Am 13. war das wütende Meer so hoch gestiegen, daß es für zahlreiche Städte und Dörfer keine Rettung mehr gab. Ganze Häuserteile, entwurzelte Bäume, Landungsstege, zahlreiches Vieh, das entweder schon tot dahintrieb oder noch verzweifelt mit dem Wasser kämpfte, peitschten die schaumgekrönten Wogen vor sich her. Konnten sich auch die meisten Bewohner retten, so wurden doch auch damals viele Menschenleben von den Wellen verschlungen und fanden ein nasses Grab. Der Wasserstand war ein so hoher geworden, daß er in Wismar 3 Meter, in Lübeck 3,38 Meter über das normale Niveau hinausging. Der über die Ostseeküste heraufbeschworne Jammer fand damals ein allgemeines Echo im ganzen Vaterland; zu der heldenmütigen Aufopferung, die bei der Rettung bewiesen wurde, gesellte sich die hilfreiche Unterstützung weiter Kreise.

Wie stark dieses Ereignis, dem sich keine der spätern kleinern Sturmfluten an Furchtbarkeit vergleichen ließ, die Phantasie jener Zeit beschäftigte, beweist am deutlichsten ein dichterisches Denkmal, das durch die Katastrophe hervorgerufen wurde: Spielhagens großer Roman „Sturmflut". Das verheerende Walten der Natur wird hier zu einem gewaltigen Symbol, auf das die ganze Entwicklung des Buches zustrebt. Die nicht minder verheerende Goldflut der Gründerjahre reißt die Menschen in den Strudel der Leidenschaft, bis sie schließlich in der mit breiten Farben geschilderten Sturmflut die Hand des Schicksals und die ewige Macht der Natur erkennen. Aehnlich hat auch Hans Hoffmann in einem seiner schönsten „Ostseemärchen" das jähe Aufsteigen und Hereinbrechen der Ostseefluten als eine neue „Sintflut" dargestellt, so daß auch aus den modernen Gestaltungen der Dichtung [illegible] die alte Vineta-Sage hervorklingt. —

Kunst und Literatur.

Karl Jacobsen †. Ein weit über die Grenzen Dänemarks hinaus bekannt gewordener Kopenhagener, der große dänische Kunstfreund und großkunstförderer, Direktor der Carlsberg-Brauereien, Dr. phil. h. c. Karl Jacobsen, ist am Sonntag nachmittag an den Folgen einer Operation gestorben. Seinen geachteten Namen erwarb sich der Verstorbene in erster Linie als der vielvermögende Kunstfreund, der mit wahrhaft fürstlicher Freigebigkeit erlesene Kunstwerke ohne Zahl über seine Vaterstadt ausstreute. Weltbekannt ist vor allem seine Stiftung, die **Ny Carlsberg-Glyptothek**, als die größte Sammlung moderner französischer Kunst außerhalb der Grenzen Frankreichs. Jacobsen war der Gönner Rodins wie des Belgiers Constantin Meunier, die in der Glyptothek reich vertreten sind; aber das Museum enthält auch neue dänische Kunst wie einzelne deutsche Werke, so Klingers „Salome". Es ist gesagt worden, Jacobsen habe sich die Glyptothek allein an 30 Millionen kosten lassen. Aber auch andre Museen der dänischen Hauptstadt weisen zahlreiche Geschenke des Verstorbenen auf, und dazu sind fast alle öffentlich in Kopenhagen ausgestellten Kunstwerke Stiftungen dieses begeisterten Kunstfreundes. Aber auch die Wissenschaft fand in dem Verstorbenen einen warmherzigen Förderer. Der Carlsberg-Fonds, eine Stiftung bereits seines Vaters, verdankt Karl Jacobsen seine außerordentlich reichen Mittel. Und die großen Zuwendungen Jacobsens an Kunst und Wissenschaft sind bleibender Art, indem die Einnahmen der Carlsberg-Brauereien zum größten Teil dauernd diesen Zwecken verschrieben sind.

Meunier über das Kunstverständnis. In den „Xenien" berichtet Dr. Werner Wolff über einen Besuch bei dem großen belgischen Bildhauer Constantin Meunier, den er nicht lange vor dessen Tode machte. Dem Besucher fiel im Atelier des Künstlers, wo die großen Modelle seiner neusten Werke standen, eine gewisse Aehnlichkeit in den Gesichtern vieler Gestalten auf, und er fragte Meunier, ob er oft dasselbe Modell benutzt habe. „Fast nie," sagte der Künstler, „aber es ist mir gelungen, einen **Typus des Arbeiters** zu schaffen. Jeder Künstler muß seinen Typ haben, der für ihn charakteristisch ist und an dem man ihn gleich erkennt!" . . . „Ob ich Schüler habe?" meinte Meunier dann. „Ja und nein! Schüler im eigentlichen Sinne nicht, aber wenn junge Leute zu mir kommen und mich um Rat fragen, so gebe ich ihnen den, aber . . . ein wirkliches Talent hat solche Ratschläge nicht nötig . . . und dem Nichtbegabten ist auch mit gutem Rate nicht viel geholfen. Ich selbst habe auch nie jemand um Rat gefragt.

Und was das Publikum anbelangt, von dessen geringem Interesse für die Kunst Sie vorhin sprachen: Wie können Sie verlangen, daß ein Mann, der sein Leben im Kontor über seinen Büchern verbracht, der im Handel reich geworden, daß ein solcher Mensch plötzlich Verständnis für die Kunst haben soll! Er kann sich wohl etwas Geschmack aneignen, vor allem, wenn Künstler in seinem Hause verkehren, aber das sind unter Tausenden doch immer nur wenige! Und wenn er ein Bild kauft, so kauft er es nicht um des Bildes willen, nur wenn das Sujet ihm gefällt . . . wie oder von wem das Kunstwerk, ist ihm gleichgültig. Verstehen kann den Künstler überhaupt nur der **Künstler selbst**, ja, der Künstler darf zuerst nicht einmal verstanden werden, wenn er etwas Neues bringen will, und Neues zu bringen, muß ja jeder Künstler suchen! Denn wenn er [illegible] verstanden

Die Rast

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 12 — Magdeburg, Donnerstag den 15. Januar — 1914

Das tägliche Brot.

Roman von C. Viebig.

(41. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Mine stand auf der Schwelle, wie eine Fremde. Sie hätte nichts sagen können; ihre Lippen zitterten vor Bewegung.

Da schrie Emma, die der Tür zunächst saß, hell auf: „Jeses, es is de Mine!"

Sie sprangen alle auf; nur der Vater blieb sitzen. Er sagte nicht „Gutten Tag", und auch nicht „Setz Der!"

Mine gab der Mutter scheu die Hand — sie fühlte sich auf einmal so gedrückt, sie wußte selber nicht warum — und danach auch den Geschwistern. Da waren sie ja alle, Max, Cilla, Heinrich, Emma; nur Male fehlte. Statt ihrer war da eine junge häßliche Frauensperson, die, als Mines fragender Blick sie traf, sich abwandte und an der großen faltigen Schürze zupfte, die ihre starken Hüften verbergen sollte.

„Wie geht Der'sch, Mutter?" fragte Mine leise.

„Gutt!"

„Un Euch?"

„Doch gutt," erwiderte Max für die Geschwister.

Dann war's still; kein Mensch sprach ein Wort. Man hörte ein Brumme surren. Der Vater guckte immer vor sich hin und aß weiter.

Jetzt fragte Emma neugierig, indem sie an der Schwester Tuch zupfte: „Was haste da?"

Im selben Augenblick schrie Fridchen auf.

„Mein kleenes Mädel," sagte Mine tapfer und schlug das Tuch zurück.

Wieder dasselbe Schweigen.

Mine sah sich um, ihre Blicke suchten die Mutter — die schaute zur Erde.

Die jüngeren Geschwister gafften.

Der Vater aß noch immer, jetzt schnitt er sich ein neues Stück Brot ab und strich sich's.

Die fremde Frauensperson hatte sich ans Fenster gestellt, den Rücken nach der Stube gedreht.

„Wo is denn de Male?" fragte Mine mit dem Versuch, ganz harmlos vertraulich zu reden.

„'s geht 'r gutt," sagte irgend jemand knapp.

„Ja, wo is se denn? Das tut mer aber an, daß ich de Male nich seh! Se war immer so en guttes Mädel. 's wird 'r ooch leid sein!"

„Das weeß mer nich," sagte Max, und ein halb höhnisches, halb verlegenes Lächeln zuckte um seine schwach bärtigen Lippen.

Dann war's wieder still.

Wenn sie doch nur ordentlich reden wollten! Mine wechselte die Farbe. Hätten sie lieber laut gepoltert; besser als dies eisige Schweigen! Unwillkürlich preßte sie Fridchen fester an sich, sie mußte an dem Kind einen Halt suchen. Sie war ja so allein.

„Jeses, so red't doch!" stieß sie endlich heraus, mit einem tiefen, zitternden Atemschöpfen. Reden, reden, so hielt sie's nicht mehr aus! Lieber selber davon anfangen!

„Biste mer beese, Mutter? Mutter, kuck mer doch an!"

„Setz Der," sagte die Mutter, aber sie sah noch immer die Tochter nicht an.

Schwer ließ sich Mine auf den nächsten Schemel fallen; sie war auf einmal ganz schwach, ganz todmüde, froh, daß sie nur sitzen konnte. Das Tuch hielten ihre bebenden Hände nicht mehr zusammen, frei saß Fridchen im schottischen Mäntelchen auf ihrem Arm und sah sich mit runden blauen Augen um.

„Mutter," sagte Mine, „is se nich en hübsches, kleenes Mädel?"

Da drehte die Frau sich ab und fing an, am Herde zu hantieren und mit Geschirr zu klappern.

„Vatter!"

„Was geht mer'sch an?! Barthel Heinze spuckte aus. „Das Mus is heuer nich gutt geraten, Mutter; angebrennt, 's schmeckt bitter!"

„Vatter!" Mine hatte sich vorgereckt und versuchte über den Tisch weg, seine Hand zu fassen. „Vatter, sei nich so! Kuck mer doch an! Red doch mit mer!"

„Ich red ju mit Der," sagte er widerwillig. Und dann nach einer Pause grob: „Mach, daß De wieder hinkommst, woher De gekommen bis. Ich meen, bei uns haste nischte zu suchen. Geh nur hin, wo Der'sch so gutt geht, daß De Vatter un Mutter, die sich's am Maule abgespart han, vergißt und alles verjuxt. Geh nur!"

„Ich hab Euch doch sechsundzwanzig Mark geschickt — acht Taler un zwanzig Groschen! Ich hätt gern mehr geschickt, wenn ich's gekonnt hätt," murmelte Mine.

„Kannst gutt reden, ich weeß von nischte."

„Ju, ju, Heinze," sagte nun die Mutter und kam näher, „Se hat emal was geschickt."

„Halt Dein Maul," fuhr ihr Mann sie an. „Is das Gelumpe der Rede wert? Schickt mer dafor 's Mädel nach Berlin? Andre tun ganz andersch heeme schicken." Und mit dem Tone, den Mine schon als Kind gefürchtet, wandte er sich wieder gegen sie: „Was willste?"

Sie wurde rot und blaß und stotterte.

„Na, was bringste, na?" Er sah sie finster an, und dann blieb sein Blick auf Fridchen haften.

Gott sei Lob, nun würde er freundlicher werden! Sie hob Fridchen und hielt sie ihm hin, als wollte sie sagen: „Da sieh, bewundere nun mal!"

„Was soll der Balg?!" brummte Heinze, und dann schlug er mit der Faust auf den Tisch, daß die Brotkrumen wie Staub in die Höhe flogen.

Mine stockte der Atem, sie hatte Todesangst, aber heraus mußte es, heraus! Darum war sie ja hergekommen. Sie räusperte sich, um ihre Stimme klar zu machen, und dann sagte sie doch noch heiser: „'s geht in Berlin nich mit der Fridchen. Da hat se's gar zu schlecht. De Mutter würd nich viel Arbeit dervon haben. Gelle, Emma, Du wirst ihr schon verwarten? Hab Der ja ooch so viel ufgepaßt. Un so teuer is 's in Berlin!"

„Wer haben hier ooch nischte ummesonst."

„Ja ja, das weeß ich," sagte Mine rasch. „Aber de gutte Luft kost doch nischte, un de Milch ooch nischte. Ihr habt

zwei Küh — ich hab Euch doch zu der neuen zugegeben. Un da dacht ich — wenn Ihr — daß Ihr — ich will Euch ja gerne noch was derfor geben — so viel ich kann — alle Monat!" Sie sah den Vater erwartungsvoll an.

Der blieb stumm.

„Mit der Zeit krieg ich ooch mehr Lohn, Ihr sollt sehen. Jetzt hab ich ja nur fufzig!"

„Das is ju nich wahr. Wirst schon mehr kriegen!" Fest legte der Alte wieder die Faust auf den Tisch, und die Geschwister tuschelten.

„Ju ju, so wahr ich leb, bei Mühlners nur fufzig! Die haben selber nich viel."

„Schafsgesichte! Was gehste in so'n Dienst?!" schrie der Vater, und die Zornesröte auf seiner Stirn stieg. „In Berlin sein 'n viel reiche Leute, was gehste zu so'n Bettelvolk, wo nich emal was abfällt?!"

Mine ließ den Kopf hängen. „Ich war froh, daß ich den Platz gekriegt hab. 's sein gutte Leute."

„Gutte Leute — gutte Leute — en Schandlohn! Erzieht man dafor seine Kinder?! Du dämliches Luder! Da sein de andern Mädels gewitzter; fibzig, achtzig, neunzig Taler haben die: Die kommen zurück wie de Damens, un de Eltern haben ooch noch was dervon. Was hat der Fidlern ihre Berte for'n Glücke gemacht!"

„Ju ju," fiel die Mutter lebhaft ein, „das blaue Kleid hatte ja hier schon gehatt. Aber de Berta, das muß wahr sein! Un war so'n armseliges Mädel, das keenen Kartoffelsack nich uf den Buckel heben konnt. Un Du mit Deine starke Knochen! Mer möcht sich schämen. Wie ich mich ärger, wenn ich de Fidlern Sonntags in der Kerche seh! Mit'n gestreiften Umschlagetuch — goldgelbe Streifen sein drein — un mit'n seidnen Follangunterrock. Dann hebt se sich uf, bis wer weiß wohin. „Den hat mer mein Bertchen geschickt!" Bertchen dies und Bertchen das! Da haben de Leute was zu kucken; un unsereins steht derbei! O Jeses!"

Sie stieß einen Seufzer aus.

Auch Mine seufzte. Sie hatte ja nichts zu verschenken. Eine ängstliche Unruhe befiel sie. Ueberall Blicke, die ihren flehenden Blicken ohne Teilnahme, nur mit Neugier, begegneten.

Sie sah Cilla an. Das große, üppige Mädchen stand mit hängender Lippe, wie ein verdrießliches Kind. „Wo is meine Schürz?" maulte sie. „Haste mer nich eene versprochen? Un was alleus noch! Wenn eener da druf wart, kann er schwarz wer'n. Wär ich man nach Berlin, ich hätt mer anderscht rausgemacht!"

„Was haste mer mitgebracht," sagte plötzlich Emma und zog die Schwester am Aermel.

„Un mir?" rief Heinrich.

Mine senkte den Kopf immer tiefer, so schämte sie sich. Nichts, gar nichts hatte sie mitgebracht; nicht einmal den Kindern etwas für ein paar Pfennige!

„Laß mer, Emmchen," flüsterte sie, „jetz hab ich nischte, aber ich schick Der was!"

Das Kind lächelte ungläubig.

„Laß Der nischt weismachen," sagte Cilla hart; „die schickt doch nischte."

Heinrich und Emma fingen an zu heulen.

Max lachte laut auf.

„Stille," donnerte der Vater. „Un jetz sag was De willst, Mine — kurz raus! Ihr andern halt's Maul!"

Die Verzweiflung gab ihr Mut. „Ich hab's ja schon gesagt. 's Mädel sollt Ihr hernehmen, mein kleenes Mädel! Ich weiß nich, wohin dermit. Vatter, Mutter," — sie unterdrückte ein Schluchzen, ihre Stimme zitterte — „laßt mer nich umsonst bitten! Ach, seid doch so gut! Ich — "

„Ne ne," unterbrach sie rauh der Vater. „Mer haben Mäuler genung zu füttern. Trag's Mädel nur hin, wo De's hergeholt has."

„Aber, Heinze, haste denn nich gehört? Se will ju was dafor geben!"

„Wird was Rechts sein. Von den paar Groschen!"

„O Vatter, ich wer' mer schon bessern, Mutter, Mutter!" Mine lief auf ihre Mutter zu und drängte ihr das Kind in die Arme. „Ihr merkt's gar nich! De Fridchen ißt und trinkt wie'n Vogel. Ihr habt doch zwei Küh, un Brot genug!" Ihr Blick streifte das Vespermahl auf dem Tische.

„Wenn De Hunger hast, iß," sprach Heinze. „De sollst nich sagen, daß De nischte zu essen gekriegt has. Da — Brot! Da haste ooch Kaffee!"

Mine schüttelte heftig den Kopf. „Ich will nich essen. Nehmt nur's Mädel! Ich bitt Euch! 's is ja so lieb, so lieb! Nehmt's Mädel!"

Fridchen, die sich auf dem Arme der Großmutter fremd fühlte, wurde unruhig. Hungrig und verschüchtert wie sie war, fing sie kläglich an zu weinen.

„Sollt mer fehlen, noch emal Kindergeplärre," knurrte der Alte. „Ne ne, Mine, nimm's Mädel nur wieder mit nach Berlin." Und aus seiner anscheinenden Ruhe auffahrend, schrie er plötzlich: „Was meenste, war das 'n Spaß als mer der Briefträger en versiegelten Brief bringt, wo drin geschrieben steht, ich soll mer gleich uf'n Amt in Schwerin melden. Ich denk wunder was: ich hab in der Lotterie gewonnen oder der Schwager in Berlin, der Reichße, is verstorben und hat uns was Ordentliches vermacht. Ich war so fidel, wie dazumal, als der Max retour gekommen is von de Aushebung: der hätt uns scheene in der Ernte gefehlt! Und ich renne hin, was haste, was kannste; unsre junge Kuh wollt grad 's erstemal kalben, aber ich laß alleus in 'n Stich — und denn weiter nischt, als daß de Mine en Mädel gekriegt hat, und daß se mer zum Vormund ernennen von Gerichts wegen! Meinswegen! Aber sonst geht mer der Balg nischte an. Hörste, er geht mer nischte an, rein gar nischte! Hörste, Mutter," schrie er seiner Frau zu, die das weinende Kind beschwichtigend im Arme wiegte, „leg 'n hin, uf der Stell, er geht Der nischte an!"

Zitternd nahm Mine das Kind wieder an sich.

Und nun brüllte er die Tochter an: „Was stehste un kuckste? Hab ich etwa nich recht? Er geht uns nischte an. Hast Du mer gefragt? So eens hat hier nischte zu suchen!" Damit setzte er sich hart nieder auf den Schemel, von dem er im Zorn aufgesprungen war, langte das Brot her und schnitt sich noch ein derbes Stück ab.

Große Stille im Zimmer.

Die Mutter wischte sich mit der Schürze ein paar verstohlene Tränen ab, die Geschwister standen eingeschüchtert. Keiner wagte ein Wort. Auch Mine nicht.

Langsam schritt sie zur Tür — was sollte sie noch hier? Als sie schon auf der Schwelle war, traf der Blick, den sie zurückwarf, die fremde Frauensperson, die jetzt vertraulich neben Max lehnte. Wer war das?

Dann fiel die Tür hinter ihr ins Schloß; sie war draußen.

Die Kühle des dunkeln Ziegelflurs strich wie mit kalten Finger über ihr glühendes Gesicht. Aber sie kam noch nicht zu sich, sie war wie im Traum. Es konnte nicht sein, sie mußten sie wieder hereinrufen — sie war doch zu Hause!

In dem dunkelsten Winkel führte die Leiter hinauf zum Boden, da hatte sie sich oft als Kind versteckt; da kauerte sie auch heute wieder auf der untersten Sprosse.

Hier fand die Mutter sie. Sie war ihr nachgeschlichen; so konnte sie doch die Tochter nicht gehen lassen. Sie brachte ein Töpfchen warme Milch für die Kleine und steckte Mine ein Stück altbacken Kirmeskuchen in die Tasche. Diese nahm alles mit wehmütigem Danke; das Kind trank glucksend, in langen durstigen Zügen.

Die Mutter weinte. „'s tut mer gar sehre an, Mine, daß De so von uns gehst! Aber der Heinze is jetzt gar so arg bese. Daß es ooch so kommen muß, o Jeses, Jeses! Hab ich Der nich gesagt: Geh ooch in de Kerche! Dann wär alles anderscht gekommen!"

„Ich geh ooch in de Kerche und schick fleißig heeme" ... ja,

wird, dann ist es eben keine Kunst! Ja, es ist sogar unmöglich, daß das gleich verstanden wird, wozu er selbst erst so lange Zeit gebraucht, wozu er selbst sich erst durchgerungen und durchgekämpft hat!" —

Industrie und Technik.

Platinfunde in Deutschland. Im Altertum war Deutschland gar nicht so arm an Edelmetallen, wie heute vielfach angenommen wird. Galt doch der Zug Cäsars nach Deutschland weniger dem unwirtlichen Land und seinen Bewohnern, als vor allem dem Golde, das der Rhein und andre deutsche Flüsse führten. Es ist geschichtlich erwiesen, daß der Rhein tatsächlich früher stark goldhaltig war, so daß die Sage vom Nibelungenhort also einen realen Hintergrund hat. Der Benediktinermönch Otfried berichtet in dem von ihm im Jahre 868 herausgegebenen Evangelienbuch von der ertragreichen Goldgewinnung im Rhein. Ebenso teilt Athanasius Kircher, der im 16. Jahrhundert lebte, mit, daß im Rheinsand 9 Pfund schwere Goldklumpen gefunden worden seien. Auch in der Silbergewinnung stand Deutschland vorzeiten an einer hervorragenden Stelle. War doch der Silbersegen des Mansfelder, Harzer und Erzgebirgs-Bergbaues weltbekannt. In dem südlichen Teile der Provinz Westfalen und in benachbarten Gebieten hat man Platinablagerungen erschlossen, welche so ergiebig sind, daß sie den reichsten bisher bekannten Platinlagern nicht nachstehen. Eine große Anzahl von tüchtigen Chemikern vorgenommene und wiederholt nachgeprüfte Analysen ergaben einen Gehalt von 20 bis 30 Gramm Platin in dem Kubikmeter gewonnenen Gebirges, während Lager mit nur 6 Gramm Metall im Kubikmeter schon als gut gelten. Das Platin wurde zuerst durch die Spanier bekannt, die es in Kolumbien in Südamerika fanden, und ihm seiner silberähnlichen weißen Farbe wegen den Namen Platina, d. h. kleines Silber, beilegten. Lange Zeit blieb Kolumbien der einzige Lieferant dieses Metalls, das mangels besonderer Verwendungszwecke nur wenig beachtet wurde, bis es zu Anfang des vorigen Jahrhunderts auch im Ural in Rußland entdeckt wurde. Platin wurde bisher nur auf Seifenlagern gefunden, das sind Schuttanschwemmungen verwitterter Gebirgsmassen. Bei dem Transport dieser Schuttmassen durch fließendes Wasser setzten sich die schweren Metalle, vor allem also das Platin, ab, und bildeten schließlich die heutigen Erzlager, wohingegen die tauben und deshalb leichteren Gesteinsmassen weiter fortrollten. Die Platingewinnung erfolgt durch Waschen, wobei das taube Material fortgespült wird, während das schwere Metall zurückbleibt, welches dann durch Raffinieren in Schmelzöfen und Behandeln mit Säuren von seinen Beimengungen befreit wird. Die gesamte Weltproduktion an Platin beträgt jetzt etwa 6000 Kilo jährlich, wovon Rußland allein rund neun Zehntel liefert. Der Preis des Metalls, der früher unter dem des Silbers stand, ist heute doppelt so hoch als der Goldpreis und steht nahe bei 6000 Mark pro Kilo. Die Entdeckung der Platinlager ist keinesfalls einem blinden Zufall zu verdanken, sondern die Folge einer systematischen genauen Durchforschung der in Betracht kommenden Gegenden durch einen sachkundigen Bergmann, der sich auch zugleich mit der analytischen Untersuchung der Gesteine befaßte. Allerdings war wohl kaum auf das Auffinden von Platin, sondern vielmehr auf andre Metalle, wie Kupfer, Zinn, Zink, Eisen u. dgl. gerechnet worden, wobei es dem Forscher dann ging wie Saul, der auszog, um seines Vaters Eselin zu suchen, und als erster König der Israeliten zurückkehrte.

Humor und Satire.

Zweierlei. Klient (zum Verteidiger): „Wie lange wird es wohl dauern, bis wir mit der Geschichte durch sind?" Verteidiger: „Für mich höchstens drei Tage, für Sie — fürchte ich — fünf Jahre." —

Der wahre Held. Erster Theaterbesucher: „Sie waren gestern abend in der Premiere? Wer spielte den Helden?" Zweiter Theaterbesucher: „Ich! Ich hielt aus bis zum Schlusse."

Blüten des Humors finden sich in englischen Schulheften genau so wie in den deutschen. Einige drollige Einfälle sind folgende: Der Mut der Türken erklärt sich daraus, daß ein Mann, der mehrere Frauen hat, geneigter ist, dem Tod ins Antlitz zu sehen, als wenn er nur eine hätte. — Nachdem Cowper zweimal Selbstmord begangen hatte, lebte er noch bis zum Jahre 1800, wo er eines natürlichen Todes starb. — Der Wendekreis des Krebses ist eine schmerzhafte, unheilbare Krankheit. — Als der letzte französische Angriff bei Waterloo sich als Fehlschlag erwies, wurde Napoleon leichenblaß und ritt in vollem Galopp nach St. Helena. — Aus Dänemark wird viel Butter eingeführt, weil die dänischen Kühe unternehmungslustiger und an technischer Durchbildung uns überlegen sind. — Der Name des Berges, auf dem die Arche sich niederließ, ist Ararat. — Ein Appendix (Anhang im allgemeinen und Wurmfortsatz des Blinddarms werden hier zusammengeworfen) ist ein Teil eines Buches, dessen Nutzen noch kein Mensch ergründet hat. —

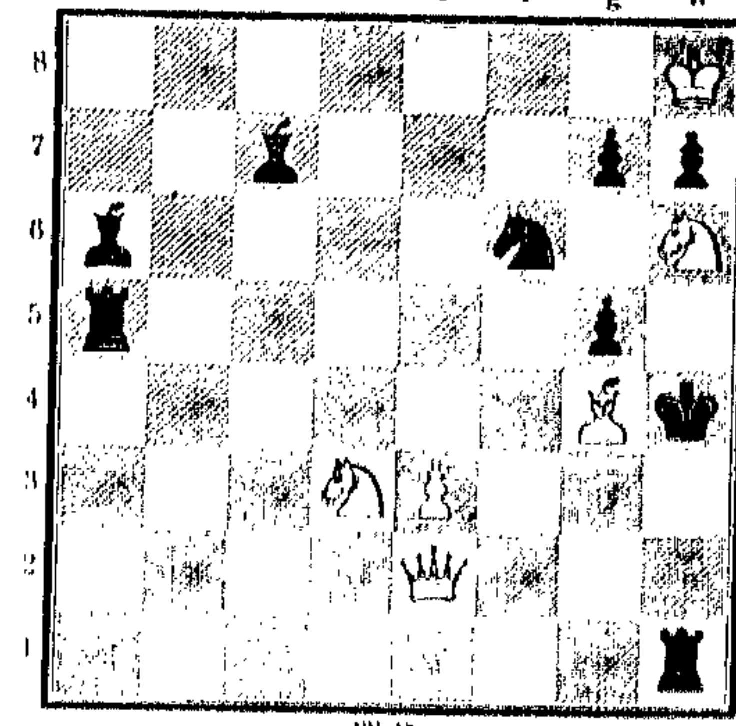
Schach.

Bearbeitet vom Vorstand des Deutschen Arbeiter-Schachbundes.

Problem 2.

G. J. W. Kubbel. („Fränkisches Volksblatt" 1911.)

Schwarz.



Weiß.

Matt in 9 Zügen.

Lösung des Problems 1.

[illegible]

Partie 2.

Gespielt zu Nürnberg 1906.

Spanische Partie.

Weiß: Spielmann	Schwarz: Dr. Tarrasch
1. e2 e4	e7 e5
2. Sg1 f3	Sb8 c6
3. Lf1 b5	a7 a6
4. Lb5 a4	Sg8 f6
5. Dd1 e2	b7 b5
6. La4 b3	Lf8 c5

Die beste Fortsetzung, da hiermit die Einsperrung des Königsläufers auf e7 vermieden wird; der Zug ist an dieser Stelle nur deshalb spielbar, weil c2–c3 nebst d2–d4 nicht folgen kann, da die weiße Dame die d-Linie verlassen hat.

7. a2 a4	Ta8 b8
8. a4×b5	a6×b5
9. Sb1 c3	0–0!

Am besten. Schlägt nun Weiß den Bauern b5, so folgt d7–d5 und Weiß ist um eine befriedigende Antwort verlegen, da der Springer auf b5 sehr gefährdet steht, weshalb auch der natürliche Zug d2–d3 verhindert ist, und auf e4×d5 folgt e5–e4 mit heftigem Angriff.

10. 0–0	d7 d6
11. h2 h3	

Soll Lg4 nebst Sd4 verhindern.

11. …	Sf6 h5

Leicht mit Kombinationsgewinn [illegible]

12. Sf3×e5!	

Ueberraschend und zweifellos korrekt.

12. …	Sh5 f4
13. De2 g4	Sf4×e? [illegible]
14. Kg1×g2	[illegible]
15. [illegible]	

Weiß hat jetzt zwei Springer, Turm und Bauern für die Dame, doch erlangt jetzt Schwarz einen starken Angriff und kann so, begünstigt durch die ungedeckte Stellung der weißen Springer, etwas zurückerobern.

15. …	Lc8 b7
16. d2 d4	

Am besten war wohl, da Weiß doch eine Figur verlieren muß, mit d2–d3 den Springer los aufzugeben.

16. …	Dd8×e4 [illegible]
17. [illegible]	Tf8×e8 [illegible]

Am einfachsten und besten.

18. d4×c5	d7 [illegible]
19. c5×d6	[illegible]
20. f2 f3	De4 d4†
21. Tf1 f2	c7 c5!
22. [illegible]	Th8 e8
23. Lc1 d2	Dd4×h4!
24. Ta1 e1	

Etwas besser war Ta1–a7, doch es folgt dann 24. … Lb7 c6 25. d6 d7, Lc6×d7; 26. Ta7×d7, Dh4×h3; 27. e4×h5, Dh4×h5 und Schwarz gewinnt mit dem c-Bauern.

24. …	Te8×e1†
25. Ld2×e1	Dh4×h…
26. d6 d7	Dh4 d1

Weiß gibt auf, da er seinen Freibauern verlieren muß, denn Tf2–d2 geht nicht wegen Dd1×e1†.

Partie 3.

Nachstehende Partie des verstorbenen russischen Meisters Tschigorin wurde 1889 im Neuyorker Turnier gespielt.

Englisches Springerspiel.

Weiß: Tschigorin	Schwarz: Gossip
1. e2 e4	e7 e5
2. Sg1 f3	Sb8 c6
3. c2 c3	d7 d5
4. Dd1 a4	f7 f6
5. Lf1 b5	Sg8 e7
6. e4×d5	Dd8×d5
7. 0–0	Lc8 d7
8. d2 d4	e5 e4
9. Sf3 d2	Se7 g6?

Besser war jedenfalls f6–f5.

10. Lb5 c4	Dd5–a5
11. Da4 b3	f6–f5
12. Lc4 f7†	Ke8 e7?

Hier mußte Kd8 geschehen. Der Textzug bietet Weiß Gelegenheit zu einem reizenden Schlußspiel.

13. Tf1 e1	Da5–a6
14. Lc1 g5†	Ke7×f7
15. [illegible]	[illegible]†, —

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Emil Müller, sämtlich in Magdeburg.

12.1.1914

geben? — Zeuge: Vielleicht für die Hunde. — Vors.: Für Hunde braucht man doch aber kein Gift, das man im Körper nicht nachweisen kann! Hatte Hopf etwas von der Krankheit Ihrer Frau erfahren? — Zeuge: Er wußte alles. — Vors.: Was sagen Sie dazu, Angeklagter Hopf? — Angekl.: Ich kann sehr wohl das gesagt haben, aber ich dachte dabei mir nicht das, was man mir jetzt unterschieben will. Es gibt außerdem kein Gift, das man im Körper nicht nachweisen kann. — Vors.: Vielleicht sind Sie jetzt erst zu dieser Ansicht gekommen. — Angekl.: Nein, ich wußte es auch früher schon.

Als nächster Zeuge wird der Prokurist Johannes Schneider (Frankfurt a. M.) vernommen. Er ist der Schwiegervater des Angeklagten aus dessen zweiter Ehe. Er bekundet: Ich war zuerst gegen die Verbindung meiner Tochter mit Hopf. Er gefiel mir nicht recht. Außerdem war seine erste Frau erst vor 1 Jahre gestorben. Dann war er aber auch zu alt für meine Tochter, denn er war 40 Jahre und meine Tochter erst 20. Hopf sagte später, als wir geneigt waren, die Verlobung rückgängig zu machen, wenn wir die Verlobung rückgängig machten, würde er etwas tun, was nicht nur in Frankfurt, sondern in der Welt Aufsehen erregen würde. 1904 im März wurde die Ehe geschlossen. Im Februar 1905 erzählte meine Tochter von der Lebensversicherung. — Vors.: Also im März wurde die Hochzeit gehalten und im Februar wurde die Frau bereits in die Lebensversicherung eingetragen. — Zeuge: Ich dachte zuerst dabei, Hopf hätte s e i n Leben zugunsten seiner Frau versichert, später erfuhr ich aber erst, daß es sich um eine „Lebensversicherung auf verbundene Leben" handelt.

Meine Tochter war stets gesund gewesen,

jetzt wurde sie plötzlich krank. Sie mußte nach Schlangenbad gehen, erholte sich aber bald dort wieder. — Vors.: Wie äußerte sich die Krankheit Ihrer Tochter? — Zeuge: D u r c h E r b r e c h e n. Dann wurde das Kind geboren. Nach 5 Wochen erkrankte das Kind sehr schwer. Hopf sagte mir, daß mit dem Kinde nichts mehr zu machen sei, es komme nicht mehr davon. Hopf behauptete durch die Nachlässigkeit der Aerzte. Das Kind ist im ganzen 6 Wochen alt geworden. Nach dem Tode des Kindes erkrankte meine Tochter wieder. Es war gegen Pfingsten 1905. Auf der Reise erhielt ich die Nachricht, daß die Erkrankung sehr schwer sei. Jetzt holten wir unsre Tochter zu uns nach Hause. Hopf gab seine Zustimmung zu der Ueberführung nur unter der Bedingung, daß Dr. Portmann die Behandlung übernehme. Als meine Tochter auf dem Wege der Genesung war, kehrte sie nach Niederhöchstadt zurück. Sie beklagte sich darüber, daß während ihrer Krankheit ihr Mann sie niemals besucht und ihr auch nicht geschrieben habe. Nach 3 Wochen erkrankte sie von neuem, es trat Erbrechen ein. In diese Zeit fiel unsre silberne Hochzeit und wir hatten die Absicht, eine Reise zu unternehmen. Vorher jedoch wollten wir uns von dem Zustand unsrer Tochter überzeugen. Wir kamen nach Niederhöchstadt und erzählten Hopf von den Gerüchten, die im Umlauf waren. Es war von verschiedenen Seiten erzählt worden, Hopfs erste Frau sei keines natürlichen Todes gestorben. Hopf sagte, er werde die Leute verklagen. Meine Frau erwiderte ihm: Dann mußt Du mit den Klagen in Niederhöchstadt oben anfangen und unten aufhören. Trotzdem war Hopf sehr liebenswürdig, brachte uns zur Bahn.

er wollte uns offenbar los sein.

Im Mai 1906 erkrankte meine Tochter von neuem. Wir nahmen sie wieder zu uns. Gleichzeitig reichte ich bei der Oberstaatsanwaltschaft in Frankfurt eine Anzeige gegen Hopf wegen Giftmordversuchs ein. — Vors.: Das Verfahren wurde aber eingestellt. — Zeuge: Meiner Ansicht nach wurde von der Staatsanwaltschaft nichts unternommen. Nicht einmal eine Haussuchung wurde bei Hopf abgehalten.

Als letzte Zeugin in der heutigen Sitzung wird Frau Schneider, die Gattin des vorherigen Zeugen, vernommen. Auch sie bekundet, daß ihre Tochter früher nie krank war, und daß sie ein hübsches blühendes heiteres Mädchen war, als sie den Angeklagten heiratete. Erst nach der Verheiratung wurde sie krank, manchmal unheimlich krank. — Vors.: Haben Sie mit der M u t t e r d e s A n g e k l a g t e n über die Krankheit Ihrer Tochter gesprochen und was hat Frau Hopf gesagt? — Zeugin: Sie äußerte, wenn meine Tochter einmal krank würde,

sollten wir sie sofort in unsre Wohnung schaffen.

Staatsanwalt: Der Angeklagte hat behauptet, Ihre Tochter habe während der Schwangerschaft eine Arsenkur durchgemacht. — Zeugin: Davon hat mir meine Tochter nichts gesagt. — Staatsanwalt: Hätte Ihre Tochter, wenn es der Fall gewesen wäre, Ihnen davon erzählt? — Zeugin: Ganz bestimmt. — Vors. (zur Zeugin): Was wissen Sie von dem Tode des Kindes? — Zeugin: Es war ein reizendes Kind. Meine Tochter war ordentlich stolz auf das Kind. Einmal erzählte mir meine Tochter, der Angeklagte habe dem Kind etwas eingegeben. Sie selbst habe fest geschlafen, so daß sie annehmen müsse, man habe ihr etwas zum Schlafen eingegeben. Dann erkrankte das Kind. Dazu kam es, daß meine Tochter selbst krank war. Hopf aber fuhr nach Frankfurt und ließ die Frau mit dem sterbenden Kind allein zurück. Als er am Abend zurückkehrte, fragte meine Tochter, ob er nichts habe, was dem Kinde die Schmerzen erleichtern könne. Hopf reichte darauf eine gelbliche Flüssigkeit und sagte: „Gib dem Kinde davon einen Tropfen." Um 12 Uhr nachts war das Kind tot. Hopf jammerte sehr über den Verlust des Kindes. Er sagte: „Warum bin ich nicht selbst gestorben."

Mit Frühlingsblumen schmückte er die Leiche.

Staatsanwalt: Waren Sie bei der Beerdigung des Kindes zugegen? — Zeugin: Jawohl. Es wurde eine Trauerfeier abgehalten. — Staatsanwalt: War es an dem Tage an dem das Kind starb, sehr heiß? — Zeugin: Nein. — Staatsanwalt: Wo stand die Leiche? — Zeugin: Die Leiche war in einer Veranda in der Nähe des Hauses untergebracht. — Staatsanwalt: Hopf sagt nun aus, er habe der Leiche seines Kindes Arsen zugeführt, weil es an dem Tage sehr heiß war und der Verwesungsgeruch unerträglich erschien. — Vors.: Hopf, was sagen Sie nun zu diesen Aussagen Ihrer früheren Schwiegermutter. — Angekl.: Ich kann nur sagen, daß ich das Kind nicht umgebracht habe. — Darauf wird die Verhandlung auf Mittwoch vormittag vertagt. —

Kleine Chronik.

Ein Kind von einer Katze zerfleischt.

Ein entsetzliches Unglück hat sich in dem kleinen sächsischen Orte F a l k e n a u zugetragen. Dort hatte die 5 Jahre alte Tochter des Handwerksmeisters Maringer eine Katze wiederholt gequält, trotzdem die Mutter sie ermahnt hatte, das Tier in Ruhe zu lassen. Als die Frau einen Augenblick wegging, nahm das Kind einen gespaltenen Klotz und klemmte ihn der Katze an den Schwanz. Vor Schmerzen tollwütig geworden, wandte sich das Tier gegen das Kind und richtete es furchtbar zu. Die A u g e n wurden ihm a u s d e n H ö h l e n g e r i s s e n, N a s e und W a n g e n z e r f l e i s c h t und die K e h l e d u r c h g e b i s s e n. Die Frau, die das Schreien des Kindes hörte, kam herbei und fand ihre Tochter blutüberströmt am Boden liegen. Zwei Stunden darauf s t a r b das Kind an den furchtbaren Verletzungen. Nicht genug damit, e r s t i c k t e auch der 1½jährige Sohn des Handwerksmeisters, der in einem Korb neben seinem Schwesterchen mit einer Kugel spielte und diese vor Schreck über das Schreien des Mädchens verschluckte. —

Pulverexplosion bei Bochum.

In Loer-Querenburg bei Bochum ist Dienstag vormittag ein Pulverschuppen der Firma Grüner plötzlich in die Luft geflogen. Dabei wurden d r e i F u h r l e u t e g e t ö t e t. Die Leichen sind nicht zu finden, wahrscheinlich sind sie z u A t o m e n z e r r i s s e n worden. Ebenso sind die Pferde getötet worden. Die Ursache ist noch nicht festgestellt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Explosion bei der Pulververladung. In der Querenburger Schule entstand eine Panik, sämtliche Fenster des großen Gebäudes sind zertrümmert. Auch in Bochum wurde durch die Detonation erheblicher Schaden angerichtet. Viele Schaufensterscheiben platzten und in zahlreichen Häusern stürzten die Kronleuchter von den Decken. An der Stätte des Unglücks sieht man jetzt nur noch ein 10 Meter tiefes und breites Loch. In weitem Umkreise sind sämtliche Bäume durch die Gewalt der Explosion geknickt worden. Die Dächer der umliegenden Anwesen sind größtenteils abgedeckt. In der Nachbarschaft fand man 50 bis 100 Meter entfernt große Baumwurzeln, die über den Wald hinweggeschleudert worden waren und bis zu 40 Zentimeter tief in den hartgefrornen Erdboden gedrungen sind. Wahrscheinlich ist den Leuten beim Abladen vom Wagen eine Kiste mit Sprengstoffen entglitten, die dann explodierte und den Turm und die arbeitenden Leute in die Luft riß. —

Der treue Hundekamerad.

Auf der noch unsichern Eisdecke des Memelstroms unternahmen dieser Tage zwei Bernhardinerhunde eine Jagd auf Enten. Die beiden „Wilderer" schlichen sich bis in die Nähe ihrer Beute und versuchten dann mit einigen Sprüngen sich auf die erschreckt davonfliegenden Enten zu stürzen. Hierbei b r a c h e n s i e b e i d e z u g l e i c h e i n. Dem einen gelang es sofort, wieder eine feste Scholle zu erklimmen, während der andre trotz verzweifelter Anstrengungen immer wieder von der starken Strömung vertrieben wurde. In der höchsten Not erstand ihm ein Retter in Gestalt seines Kameraden. Nach längerm Zögern und ängstlichem Bellen erfaßte dieser, wie Augenzeugen einem Tilsiter Blatte berichteten, den mit dem Tode Ringenden beim Genick und befreite ihn aus seiner gefährlichen Lage. —

Selbstmord im Gerichtssaal.

In F r a n k f u r t a. d. Oder hat sich am Dienstag im Saale der Strafkammer des Landgerichts der Malermeister Karl Kurt aus Sternberg v e r g i f t e t. Kurt war wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 1 Jahre Zuchthaus verurteilt worden. Nachdem das Urteil verkündet worden war, setzte er sich nieder und leerte vor den Augen der Richter ein Fläschchen mit Gift. Er wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo er bald darauf starb. —

Furcht vor der Hochzeit.

Von der Rheinstraßenbrücke in W o r m s stürzte sich am Dienstag ein 17jähriges Mädchen aus Weinheim a. d. B. in den Rhein. Als Motiv der Tat wird in einem hinterlassenen Briefe Furcht vor der Hochzeit angegeben, die am gleichen Tage stattfinden sollte. —

Ein 9jähriger Mörder.

Die Polizei verhaftete in Falfay einen 9jährigen Schulknaben namens Alexander Roussel wegen Totschlags. Der Junge hatte sich mit einem Freunde gestritten und war dabei in solche Wut geraten, daß er seinen Kameraden von der Brücke in die Seine stieß. Der unglückliche Knabe ertrank. Nach längerm Verhör hat Roussel jetzt die Tat eingestanden. —

Von einer Lawine verschüttet.

Auf der Mittenwaldbahn ging, wie aus I n n s b r u c k gemeldet wird, eine Schneelawine nieder, wodurch eine mit Abräumungsarbeiten beschäftigte Arbeitergruppe verschüttet wurde. Ein Arbeiter war tot, ein zweiter konnte nach mehrstündigen Bemühungen wieder ins Leben zurückgerufen werden. —

Der Vulkanausbruch in Japan.

Der vulkanische Ausbruch auf der japanischen Insel Sakuraschima in der Kagoschimabucht erfolgte nach mehrtägigem Erdbeben. Der Aschenregen verhüllte die Insel und fiel bis in die zwei Meilen entfernte Stadt Kagoschima. Das Schicksal von den 20 000 Bewohnern der Insel und von acht Dörfern ist unbekannt, da der Telegraph unterbrochen ist. Der letzte vulkanische Ausbruch auf der Insel hatte 1780 stattgefunden. Ueber die Vernichtung der Stadt Kagoschima liegen bis jetzt nur dürftige Nachrichten vor. Die Ursache des Unglücks war eine Eruption des Sakuraschimavulkans auf der Insel im Golf von Kagoschima. Der erste Ausbruch geschah am letzten Sonnabend früh. Riesige Felsblöcke wurden neunhundert Meter hoch und dreißig Kilometer weit geschleudert, und Ströme geschmolzener Lava ergossen sich

Stadt-Theater.

Magdeburg, 13. Januar.

Die Walküre. Von Richard Wagner. Zweite Zyklus-Vorstellung. Die heutige Vorstellung stand im allgemeinen auch hinter der Rampe über dem künstlerischen Niveau des „Rheingold". Fritz D u b s Siegmund war schlechthin eine gute Leistung. Ernst H a g e n als Hunding war kraftvoll und markig. Albrecht v o n U l m a n n als väterlicher Wodan war in der langen Offenbarungsszene mit Brunhilde auf der Höhe eines anerkennenswerten künstlerischen Geschmacks in musikalischer Richtung. Sehr starken Erfolg hatte Marie D o p l e r in der Titelrolle, sie schilderte alle Wandlungen ihres Gefühls in löblich erkennbarer Weise. Der Rolle entsprechend war Margarete E l b als Sieglinde: hingebend, zart und doch eine Tochter Wodans. Else B e n g e l l als Fricka war ausgezeichnet. Das Heer der Walküren war in einigen Exemplaren ganz akzeptabel. Die Regie Robert B e c k e r s war anzuerkennen. Als Wagner-Dirigent von hervorragenden Qualitäten zeigte sich Joseph Göllrich wieder. —

Lieder zur Laute.

Magdeburg, 13. Januar.

Robert Kothe gab in der „Freundschaft" einen Liederabend, an dem er deutsche Volkslieder und Balladen in ihren alten Singweisen zur Laute sang. Sein Programm brachte eine Auswahl von Liedern der letzten vier Jahrhunderte. Gesellschafts- und Liebeslieder, Volkslieder und Balladen wechselten miteinander ab; schließlich schlossen Kinder- und Soldatenlieder den bunten Reigen ab. Der Grundton aller Lieder, außer denen der letzten beiden Klassen ist die Liebe, und zwar die Liebe in den wunderlichsten Gestalten. Der zum Teil religiöse Zug der Liebe im Volkston hat stets kindlich-naiven Charakter, während die sinnliche Liebe sich keineswegs sehr dezent, sondern meist derb und recht satirisch über die verehrten Mägdelein äußert. Verschwindend wenig kommen diese selbst zu Worte, wenn aber, dann nur in beweglichen Klagen oder aber: „Pst, Liebster, kommt herein." Neu von Kothes Vorträgen war des Interessanten das Liebeslied aus dem 16. Jahrhundert, „Weiß mir ein Maidlein schön von Art", „Burlala" (Peterlein), die alte Volksballade vom „Thannhuser", die dem Papste mit seinem dürren Stecken ein Schnippchen schlägt, und das österreichische Kinderlied „Die verlorne Henne". Der Vortragende zeigte sich als Meister des Gesangsvortrags dieser Literatur und als fein empfindender Begleiter auf seiner alten Laute. Die „Wandervögel", die zu Hunderten erschienen waren, ehrten ihn durch anhaltenden und stürmischen Beifall. —

Grotz.

4. Preußisch-Süddeutsche (230. Königlich Preußische) Klassenlotterie

1. Klasse 2. Ziehungstag 13. Januar 1914 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 60 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

112 274 646 64 **1**331 412 648 742 (100) **2**141 47 333 42 498 602 969 **3**047 75 231 763 965 **4**254 326 48 760 959 **5**099 354 75 (200) 682 671 72 770 **6**079 174 649 811 **7**231 318 25 29 726 850 62 941 63 88 **8**213 431 698 (200) 690 816 41 **9**019 244 68 410 795

10509 713 16 829 **11**092 747 **12**116 208 602 (100) 93 **13**064 116 68 205 427 600 **14**005 125 307 63 533 49 672 700 10 **15**151 72 (100) 231 913 46 931 **16**498 611 **17**057 140 (400) 231 629 41 77 861 990 **18**223 301 752 **19**627 86 763

20018 77 195 209 454 79 816 **21**193 263 89 421 697 754 73 876 **22**160 390 514 625 977 **23**303 63 (100) 79 409 27 637 **24**335 64 464 621 830 **25**022 210 696 822 963 **26**141 66 67 420 865 **27**055 76 178 356 487 675 669 **28**456 617 757 935 **29**014 103 205 25 453 546 614 64 916

30056 394 429 40 65 662 618 781 **31**065 73 177 281 310 (200) 28 (100) 510 617 655 874 901 79 **32**223 649 732 93 916 49 (100) **33**107 262 698 791 861 **34**304 627 858 940 **35**226 707 45 71 **36**017 69 143 99 326 355 496 **37**039 60 246 435 661 903 27 **38**103 70 205 36 75 333 619 66 70 795 855 **39**079 240 397 601 65 735 821 952

40372 479 559 680 756 **41**363 459 617 26 773 659 **42**031 503 25 612 771 800 941 **43**454 559 618 753 **44**163 372 514 787 869 941 **45**169 90 729 (100) 43 **46**086 155 242 649 **47**078 185 346 402 81 746 823 917 **48**222 611 667 66 831 91 900 14 66 **49**098 331

50101 547 66 892 909 **51**230 450 560 672 724 45 95 832 977 **52**164 389 (200) 659 597 **53**030 49 110 81 733 931 **54**135 416 547 777 **55**052 98 165 432 629 67 969 **56**119 703 27 70 93 **57**108 412 29 (100) 98 507 49 627 911 39 **58**267 741 912 93 **59**074 170 (300) 290 461 962

60086 97 392 469 97 560 609 840 957 **61**285 720 957 **62**036 368 420 644 736 56 857 961 **63**003 116 224 69 325 53 626 790 933 **64**080 98 (100) 302 **65**002 12 143 286 322 611 622 958 **66**191 439 44 501 38 679 (400) 773 816 **67**046 94 205 354 402 533 891 919 **68**046 143 387 745 858 **69**237 392 497

70069 141 521 **71**075 90 400 64 89 812 **72**059 303 412 (100) **73**030 56 160 98 244 415 42 747 **74**067 145 247 553 805 19 74 984 **75**166 262 323 96 521 683 **76**066 153 225 349 819 29 73 **77**053 242 56 66 832 **78**131 209 (200) 302 480 88 500 619 57 516 **79**207 361 417 707 942 55

80048 239 80 378 625 799 905 **81**067 162 824 **82**251 486 695 772 **83**669 (200) 863 **84**349 476 782 874 **85**234 685 743 **86**039 127 63 400 **87**022 (200) 175 **88**237 87 94 (100) 483 522 73 928 38 **89**073 197 263 511 657 58 54 705 843 65 78 **90**537 856 933 **91**027 69 98 323 715 **92**271 392 977 **93**261 357 525 953 **94**067 110 330 658 **95**176 81 237 639 948 **96**137 639 780 939 965 **97**019 496 649 983 **98**197 292 369 583 659 **99**107 281 635 699 709 946

100009 34 476 (100) 555 565 81 **101**001 149 295 505 24 687 752 (200) 926 **102**066 316 470 628 61 **103**316 442 677 923 **104**122 32 336 38 344 **105**054 140 (200) 71 603 65 673 837 47 952 75 **106**057 206 376 96 447 542 60 754 833 928 **107**156 357 476 669 **108**130 440 745 **109**259 551 640 729 893

110251 925 **111**007 184 373 85 704 823 81 **112**374 441 635 700 856 **113**154 201 419 (100) 80 63 91 601 706 991 (100) **114**039 98 203 27 390 433 **115**023 30 35 76 114 738 867 904 **116**806 37 904 **117**053 78 102 369 835 **118**008 10 167 605 33 94 **119**048 159 570 610 826 926

120249 369 496 601 21 705 53 82 867 971 90 **121**075 95 160 63 314 426 633 865 930 **122**135 336 96 444 967 71 **123**032 91 248 63 485 506 829 **124**078 100 56 66 73 83 220 352 73 442 737 (200) **125**173 281 447 560 75 **126**054 370 592 603 700 39 (200) 75 99 831 96 974 38 **127**179 585 846 (400) 994 **128**101 582 795 640 935 **129**583 92 775 848 995

130035 (200) 250 (100) 346 690 722 72 97 **131**612 723 **132**311 26 87 463 514 91 283 **133**146 293 400 508 690 **134**059 62 90 664 66 735 854 95 993 **135**045 226 60 99 755 887 967 **136**019 33 226 387 96 635 86 97 845 87 955 **137**074 200 (100) 65 97 (100) 763 867 965 **138**036 53 256 95 829 3775 **139**241 539 40 74 671 95 982

140324 30 **141**106 20 317 563 (100) 865 **142**028 (300) 285 348 433 612 753 90 601 93 **143**242 453 (100) 659 729 935 55 **144**077 269 473 601 44 45 796 **145**123 371 400 858 **146**029 294 398 648 748 909 **147**601 79 660 **148**109 311 442 736 854 925 **149**306 417 73 87 97 629 753 847 970

150211 352 594 779 **151**161 215 39 634 759 899 971 **152**124 477 592 **153**031 139 232 99 377 615 734 877 **154**043 65 540 643 781 955 (1000) **155**090 375 606 650 (200) 609 957 **156**517 803 994 **157**070 92 317 423 41 71 **158**360 643 538 614 915 52 **159**233 87 354 82 702 23 973

160090 93 152 322 410 54 99 531 734 69 336 948 **161**126 275 489 629 **162**146 378 436 (100) 578 68 640 887 **163**093 (100) 223 438 507 63 806 367 92 **164**157 410 77 669 976 346 **165**614 918 **166**255 347 94 676 961 (100) **167**487 616 752 543 996 **168**124 252 84 454 69 576 643 860 **169**037 390 565 390

170522 856 717 895 947 **171**053 357 (100) 680 652 65 **172**088 256 63 439 **173**019 190 470 (300) 489 856 916 **174**403 67 (200) 794 864 966 97 **175**247 324 432 712 843 **176**235 395 **177**202 352 731 95 97 844 **178**019 158 (300) 93 **179**020 791 824

180408 520 26 **181**172 376 655 763 **182**004 159 846 **183**109 16 62 391 **184**125 229 398 637 51 749 931 **185**015 47 210 61 316 546 65 86 503 773 75 861 **186**107 34 (100) 36 57 438 563 806 96 748 976 **187**229 362 401 41 507 620 607 41 938 **188**039 106 466 700 **189**765 86 953

190554 765 934 (100) **191**002 24 100 6 367 436 52 **192**081 417 47 656 720 **193**147 211 51 413 647 87 793 902 67 **194**252 379 440 566 86 912 **195**024 115 284 379 602 59 616 978 **196**048 472 80 724 891 958 **197**100 36 327 62 433 **198**243 448 64 510 **199**066 198 (200) 369 98 661

200034 178 232 350 519 931 **201**229 (100) 401 796 **202**115 291 670 **203**701 96 601 803 961 79 89 **204**176 276 349 660 69 83 737 46 81 95 534 **205**113 232 712 29 886 963 **206**016 58 93 236 709 92 (100) 859 95 (100) 302 **207**131 365 84 961 **208**066 82 704 **209**223 325 40 79 609 731 88 **210**332 518 657 785 849 91 94 951 (300) **211**017 190 436 (100) 522 841 92 **212**112 255 89 324 513 (100) 46 70 87 89 524 **213**347 67

4. Preußisch-Süddeutsche (230. Königlich Preußische) Klassenlotterie

1. Klasse 2. Ziehungstag 13. Januar 1914 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 60 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

151 249 71 310 477 802 21 **1**204 389 450 96 (100) 600 22 (300) 839 70 992 **2**101 43 339 46 532 698 866 93 972 **3**070 148 286 410 534 710 839 67 **4**224 40 310 439 508 797 99 **5**044 (100) 209 787 **6**148 284 996 **7**402 10 530 734 988 **8**010 62 307 69 521 846

10062 140 395 435 62 (100) 836 **11**184 285 445 735 **12**006 699 639 714 856 **13**005 269 457 577 (200) 631 **14**043 126 (100) 93 257 665 753 826 65 **15**346 67 405 578 630 713 25 **16**095 192 223 519 41 806 **17**125 500 692 886 **18**204 322 578 **19**193 243 265 502 770 969

20244 79 359 569 924 38 **21**571 836 77 78 921 79 **22**320 (100) 618 26 (100) 35 797 (200) 828 40 74 **23**200 552 (100) 837 993 97 **24**076 281 984 85 **25**062 264 352 563 614 770 63 87 **26**045 257 308 427 66 877 982 91 **27**458 665 (100) 890 **28**141 89 235 (200) 79 559 927 99 **29**073 260 345 635 838

30267 385 491 92 500 806 937 **31**123 63 246 323 684 98 743 893 **32**189 437 660 **33**067 388 750 901 34 **34**357 96 576 719 813 **35**067 292 373 534 732 884 918 61 **36**023 38 127 546 95 845 997 **37**074 197 773 (100) 818 65 61 **38**051 102 377 440 625 89 915 **39**098 226 767 91 970

40356 494 584 **41**065 194 260 705 74 834 (200) **42**007 17 147 (100) 66 369 668 858 914 **43**077 176 98 623 637 768 893 **44**356 93 418 (3000) 851 61 **45**205 348 442 67 814 17 **46**054 214 328 455 757 **47**152 67 225 623 752 70 879 81 **48**122 586 622 759 **49**108 64 257

50231 363 413 623 **51**117 239 472 731 810 962 **52**248 624 837 (100) 956 68 **53**197 299 523 723 651 **54**292 470 820 60 84 **55**246 266 **56**106 (100) 229 857 973 **57**679 997 **58**019 605 65 (200) **59**030 158 965 72 86 94 98

60551 725 61 853 **61**088 241 351 483 829 **62**096 207 14 27 424 63 (100) 992 **63**045 77 374 470 75 684 **64**424 (100) 53 67 595 689 770 855 66 84 984 **65**135 67 217 678 89 730 807 **66**151 221 358 691 **67**028 132 348 475 606 35 65 77 (300) **68**112 76 274 463 **69**151 273 770 879 913

70222 (100) 638 624 700 **71**119 232 336 448 641 72 638 744 46 924 53 **72**403 29 680 929 **73**111 301 60 626 27 695 **74**217 541 876 (100) 916 **75**239 (200) 29 434 (100) 852 62 913 62 **76**176 (600) 228 715 48 934 **77**067 (400) 342 93 466 **78**048 296 608 17 **79**016 82 270 516 75 842 59

80346 441 672 704 **81**145 62 408 531 833 **82**086 128 504 662 864 953 **83**001 238 311 426 806 **84**066 192 224 699 **85**357 427 (200) 76 586 716 623 991 **86**024 131 66 387 405 99 612 874 **87**109 283 470 618 622 48 **88**060 669 745 871 77 905 41 61 **89**261 516 (100) 694

90413 739 826 92 380 **91**408 38 648 864 936 **92**170 276 487 649 79 761 815 47 **93**049 96 (100) 320 600 39 78 95 **94**466 989 **95**012 28 163 255 460 (100) 673 **(10000)** 757 863 **96**095 154 320 831 33 **97**102 504 565 930 **98**166 243 64 492 646 745 **99**139 232 63 94 95 689 651 748 857 998

100432 694 704 69 97 915 16 **101**042 203 351 96 623 **102**048 672 604 66 93 (100) 916 **103**190 317 467 **104**843 56 925 34 **105**264 321 541 637 704 32 94 924 **106**441 768 **107**067 71 252 404 794 828 960 **108**382 659 **109**024 **113** 238 302 545 611 788 874 937 68

110171 208 386 682 955 **111**002 186 (300) 407 9 79 545 684 714 944 68 (100) 74 **112**367 443 667 791 822 943 72 **113**199 221 545 (300) 84 618 25 32 762 849 **114**011 409 254 693 41 752 65 928 **115**080 606 798 925 **117**146 426 609 974 **118**02 494 541 **119**029 61 597 633 829

120329 595 834 61 **121**505 994 **122**110 215 462 60 (100) 93 543 716 22 841 62 **123**005 164 370 419 612 917 **124**187 (200) 653 617 88 913 **125**488 505 63 70 71 **126**003 39 59 136 208 311 559 717 857 **127**232 311 66 (400) 88 653 762 **128**133 308 **129**640

130308 499 548 731 74 862 91 **131**078 178 603 938 **132**009 15 **133**223 375 424 38 535 605 75 921 **134**186 497 610 22 657 92 **135**402 39 83 535 78 669 75 661 (100) **136**357 485 94 629 74 **137**178 51 363 504 31 631 824 999 **138**056 78 391 558 64 650 780 98 819 96 **139**274 471 74 572 878 95

140066 90 335 404 43 592 641 708 **141**216 465 724 (300) 807 **142**151 259 653 73 (100) **143**297 602 798 89 929 947 (200) **144**197 356 65 593 **145**129 87 762 **146**189 227 (100) 93 425 738 880 (300) **147**062 151 270 321 97 662 620 70 679 **148**191 296 344 444 529 **149**038 196 370 483 676 974

150093 175 294 338 71 (300) 435 95 962 79 **151**392 501 605 9 70 807 95 **152**001 703 69 955 **153**132 443 59 542 652 765 833 (300) 534 43 **154**297 417 92 92 541 709 41 (100) **155**754 (100) 863 607 20 762 93 97 857 **156**034 76 93 138 534 62 935 **157**062 149 210 27 60 429 750 **158**323 448 703 998 **159**187 290 415 563

160304 53 (200) 699 885 **161**040 61 69 536 648 601 73 **162**078 252 (100) 452 512 76 85 651 942 **163**014 17 358 723 838 85 **164**439 64 90 607 710 **165**045 89 140 667 768 972 **166**103 (100) 32 60 (400) 310 606 829 **167**059 62 367 74 96 415 60 514 794 917 **168**165 224 531 683 746 961 **169**013 256 479 651 879

170070 199 238 330 605 85 834 (1000) 67 79 **171**398 716 829 **172**009 110 271 696 902 **173**279 303 (100) 456 676 600 6 802 62 69 935 **174**217 542 (100) 94 64 (100) **175**115 453 550 882 **176**022 376 515 **177**351 469 545 654 **178**013 42 99 166 (200) 83 84 757 888 (300) **179**133 91 (100) 309 39 348 407 503

180069 290 351 62 874 927 **181**293 303 35 657 714 826 39 63 921 **182**357 554 **183**047 253 79 313 424 541 646 925 **184**015 42 64 216 336 603 7 618 714 866 **185**024 108 30 68 249 (100) 337 60 631 627 841 **186**063 171 (100) 291 396 496 572 634 915 **187**024 38 141 231 565 753 887 96 950 **188**115 216 400 42 662 754 902 (200) 92 **189**066 230 333 35 92 522 (100) 43 641

190047 91 127 224 89 468 614 20 829 931 60 **191**224 26 371 462 757 68 **192**072 165 364 411 94 691 923 **193**152 664 741 43 909 **194**180 731 913 50 **195**279 463 71 561 79 626 734 (300) 827 35 **196**312 99 (400) 540 98 632 966 **197**095 112 23 28 354 648 **198**170 (100) 399 466 99 626 47 **199**438 585 927

200170 522 750 (100) 834 36 97 **201**293 614 49 85 798 925 **202**198 257 521 48 92 631 39 722 809 65 **203**358 667 839 47 **204**205 518 652 64 961 (100) **205**158 56 349 73 84 476 511 604 61 993 **206**170 358 65 **207**327 35 604 765 **208**034 135 41 93 435 659 713 **209**109 321 427 90 576 655 815 32 **210**013 20 309 **211**093 379 433 79 674 622 91 **212**054 263 677 **213**337 400 83 904 45 47

Die Ziehung der 2. Klasse der 4. Preußisch-Süddeutschen (230. Kgl. Preußischen) Klassenlotterie findet am 13. und 14. Februar 1914 statt.

12. 1. 1914

über die drei Dörfer der Insel, deren Bewohner in wilder Flucht sich auf das Festland retteten. Die Zahl der Opfer dürfte mehrere hundert zählen. Das Feuer dehnte sich auch auf einige Wälder des Festlandes aus, und weitere Eruptionen brachten schließlich die brennende Lava bis Kagoschima, das in kurzer Zeit hell aufbrannte. Am Sonnabend abend war die Stadt von siebzigtausend Einwohnern vollständig vernichtet. Die Insel Sakuraschima steht seit Sonnabend mittag in hellen Flammen. Weitere Ausbrüche zerstörten die Eisenbahn auf eine Strecke von 12 Kilometern. Seit Sonnabend haben ungefähr 60 bis 70 Ausbrüche täglich stattgefunden. Die Verbindung mit dem Festland ist abgeschnitten. Zwei Kriegsschiffgeschwader sind von Moji zur Hilfeleistung abgegangen.

Nach den letzten Nachrichten stellt sich der Ausbruch des Vulkans auf der Insel Sakuraschima im japanischen Inselreich als eine der größten vulkanischen Katastrophen heraus, da bei dem Unglück nach ziemlich sicheren Feststellungen mindestens die Hälfte der Inselbevölkerung, die ungefähr 10 000 Menschen zählt, ums Leben gekommen ist. Da die Verbindungen der Insel mit Japan zum größten Teil gestört sind, liegen detaillierte Nachrichten noch nicht vor, doch ist bekannt geworden, daß der dritte Teil der Insel von der glühenden Lava überschwemmt wurde. Insgesamt sind sieben Dörfer und Ansiedlungen unter der Lava vergraben worden. Die Bevölkerung hat zum größten Teil nicht Zeit gefunden, sich vor der schrecklichen Gefahr in Sicherheit zu bringen, besonders da keiner an einen Vulkanausbruch dachte, da sich der letzte nachweisbare Ausbruch des Sakuraschima vor 130 Jahren ereignet hat. Auch die übrigen zahlreichen Vulkane Japans geben Zeichen einer baldigen Eruption. So wird gemeldet, der Vulkan Acana rumore wieder und die ganze Gegend sei von einem scharfen Schwefelgeruch überlagert. Auch der Acuminaschi gibt Rauchwolken von sich. —

Zirkus -Theater

Gastspiel des 31 Berliner Thalia-Ensembels.

Täglich 8¼ Uhr:

Krone und Fessel.

Vorzugskarten gültig.

Stadttheater

Donnerstag den 15. Januar 4. Abend. Serie Ziegelroth. Zum erstenmal!

König für einen Tag.

Anfang 7 Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Freitag den 16. Januar

Tiefland.

Fürstenhof-Theater

Dir. u. Leitung Paula Müller-Lipart Wwe.

Eingang Prälatenstraße.

Pompöser neuer Spielplan!

Der Mutter Segen, des Vaters Fluch!

Ein spannendes Stück aus dem Pariser Leben in 5 Akten.

1. Akt: Die Sängerin von Paris. 2. Akt: Ihr Heim. 3. Akt: Beim Souper. 4. Akt: Betrogene Liebe. 5. Akt: Im Elternhaus.

— Vorzugskarten gelten. —

Stephanshallen

— Dir. Rich. Freharz. —

Abends 8 Uhr 5040

Varieté-Vorstellung.

Streng neues Programm für Familien-Besuchern.

Vorzeigen dieser Annonce bei vorher Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Hierdurch den geehrten Züchtern und Liebhabern von Kanarienvögeln zur Kenntnis, daß wir unsre 264

13. Kanarien-Ausstellung

verbunden mit Ausstellung von Futterartikeln und Geräten sowie einer Rübsamen-Reinigungsmaschine

am 18. und 19. Januar

in den Räumen des Bürgerhofs, Lübecker Str. 21, veranstalten.

Um geneigten Zuspruch bittet

Der Vorstand des Kanarienzüchter- u. Vogelschutzvereins.

Konsumverein zu Altenplathow

E. G. m. b. H.

265

Infolge Todesfalls suchen wir sofort eine tüchtige

Lagerhalterin

für unser Lager in Genthin. Meldungen mit Gehaltsansprüchen erbeten an den Vorstand.

Schweine-Versicherungsgesellschaft zu Magdeburg

Sonntag, 18. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Lokal des Herrn R. Schirmer, Magdeburg, Wilhelmstr. 1 (Restaurant Monopol)

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Kassenbericht. 2. Auf Antrag des Rendanten Erhöhung der Versicherungsbeiträge. 3. Aufhebung des § 19 Absatz 3 und geschäftliche Angelegenheiten.

Sie werden freundlichst gebeten, pünktlich zu erscheinen.

268 Der Vorstand.

Colbitz. Colbitz.

Sonntag den 18. Januar 1914, nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus 273

Oeffentliche Volksversammlung

Referentin: Genossin Bosse (Magdeburg).

Um zahlreichen Besuch bittet Der Einberufer.

Burg.

Arbeiter, welche Interesse an der Gründung eines Kraftsportvereins haben, wollen sich am 267

Sonntag den 18. d. M., nachmittags 3 Uhr,

im „Grand Salon" treffen.

Arbeiter - Athletenbund (8. Kreis).

Neuhaldensleben.

Arbeiter, welche Interesse an der Gründung eines Kraftsportvereins haben, wollen sich am 267

Sonntag nachmittag 3 Uhr

im Herzogs Festsälen treffen.

Arbeiter - Athletenbund (8. Kreis).

Trauer-Hüte

Trauerkleider, Trauerblusen, Trauerschleier, Handschuhe etc.

Anfertigung von Trauerkleidern in 24 Stunden

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52.

ZENTRAL-THEATER

Das Tagesgespräch von Magdeburg

Heinrich **Prang**

der Urkomische.

Lachtränen über Lachtränen!

Prangs Gastspiel ist bis zum 31. Januar prolongiert worden. 278

Viktoria-Spiegelsäle 55

Dreienbrezelstr. 14

Tiroler-Kapelle.

Musik bis 12 Uhr.

Wilhelm-Theater

Donnerstag den 15. Januar

Der Zigeunerbaron.

Freitag und Sonnabend Sensationelle Novitäten-Premiere! Großer durchschlagender Erfolg!

Der Zigeunerprimas.

Sonntag den 18. Januar, nachmittags

Flora Bella.

Abends

Der Zigeunerprimas.

Montag den 19. Januar Benefiz für Stella Hanetzeder, Gastspiel, gelb. Diplom —

Fatinitza.

Der großen Nachfrage wegen empfiehlt es sich, darauf rechtzeitig zu nehmen. Der Beginn für alle Vorstellungen findet 8 Tage im voraus bekanntgegeben werden.

Aschersleben.

Donnerstag den 15. Januar im Marktbad

Volksvereins-Versammlung

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal. 2. Agitation. 3. Berichte aus Bezirksausschuß usw.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise innniger Teilnahme beim Heimgang meines herzensguten Mannes, des Bäckermeisters 68

Otto Schüler

sage ich allen, welche ihm die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, herzlichsten Dank.

Herzlichsten Dank auch Herrn Pastor Buch für die meinem Herzen so wohltuenden und trostreichen Worte am Sarge meines unvergeßlichen Gatten. Gleichfalls herzlichsten Dank der Bäckerinnung für die zahlreiche Beteiligung, insbesondere dem Bäckerinnungs-Gesangverein für den wahrhaft erhebenden Gesang am Sarge des lieben Entschlafenen.

M.-Neustadt, 14. Januar 1914.

Frau Bertha Schüler u. Kinder.

M. T. 41. Herzl. Gruß. Wied. a. 6. 2. w. i. a. 4.10 n. L. 3. H.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Der Kollege

Hermann Stille

starb am 12. Januar im Alter von 49 Jahren an Zuckerkrankheit.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Beerdigung findet am Freitag den 16. Januar, vormittags 11½ Uhr, auf dem Buckauer Friedhof statt.

279 Die Verwaltung.

Statt besonderer Meldung.

Am 12. Januar, abends 11½ Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Kollege 65

Hermann Stille

im 49. Lebensjahre. Um stilles Beileid bitten

Ernst Stille nebst Verwandten.

Die Beerdigung findet am Freitag den 16. Januar, vormittags 11½ Uhr, von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt. Etwaige Kranzspenden erbitten nach Salbke, Blumenstraße 17, bei Ernst Stille.

Deutscher Transportarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Stephanbrücke 36 — Fernsprecher 276 — Geöffnet vormittags von 11 bis 1 und nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Am Sonnabend den 17. Januar d. J., abends 8 Uhr, im Saale des „Luisenparks", Spielgartenstraße Nr. 1c:

20. Stiftungs-Fest

bestehend in Konzert, Vorträgen und Ball.

Mitwirkende: Berliner Ulk-Trio sowie die gesamte Kapelle des Herrn K. Kilian.

Programme sind im Bureau und bei sämtlichen Branchenleitern zu haben. Kindern jeglichen Alters wird der Zutritt nicht gestattet. Freundlichst laden ein

Das Vergnügungskomitee.

Bezirk Neue Neustadt

Montag den 19. Januar, abends 8½ Uhr, im „Weißen Hirsch", Friedrichplatz 2:

Großer Lichtbilder-Vortrag Thema: Eine Wanderung durch das Riesengebirge.

Neuwahl des Bezirksleiters. — Verbandsangelegenheiten.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Verwaltung.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Statt besonderer Meldung.

Am Montag den 12. Januar, abends 10½ Uhr, entschlief nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn und Bruder, der Kaufmann

Karl Neumann

im Alter von 43 Jahren. 63

Dies zeigen tiefbetrübt an

M.-Sudenburg, den 13. Januar 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Minna Neumann geb. Hahn nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Freitag den 16. Januar, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Alt-Salbke 78, aus statt.

Danksagung.

Tief gerührt vom Grabe meines lieben Mannes, unsers unvergeßlichen Vaters 64

Karl Höltge

sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die seinen Sarg so überreich mit Blumen schmückten, unsern herzlichsten Dank.

Insbesondere Dank dem Sozialdemokratischen Radfahrer- und Touristen-Gesangverein sowie dem Verband für seine Grab- und Schaukränze.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Emma Höltge geb. Giese.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 12. Magdeburg, Donnerstag den 15. Januar 1914. 25. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Vom Segen des Landlebens.

Gegenwärtig schildern Agrarier, Landgeistliche und Kreisblätter wieder in den lebhaftesten Farben die „Schönheiten und den Segen" des Landlebens für die Arbeiter. In der Stadt herrscht die Not der Arbeitslosigkeit, auf dem Lande dagegen lebt es sich glücklich und gut unter der Obhut treusorgender Arbeitgeber. Wahr ist, daß die Industriearbeiterschaft jetzt schwer zu leiden hat unter der wirtschaftlichen Krise, sie hat aber noch eine Hilfe: ihre Organisationen. Würden die Arbeiter den süßen Lockungen der agrarischen Freunde folgen, dann würden sie auch noch diese letzte Hilfe verlieren und könnten noch viel härtere Not leiden, selbst wenn sie fleißig arbeiten.

Wie es den Landarbeitern geht, davon konnte am Sonnabend abend auf dem Bahnhof Kallehne in der Altmark eine Arbeiterfamilie erzählen. Der Vater arbeitete mit seiner Familie in Geestgottberg. Der Verdienst von 12 Mark wöchentlich reichte nicht aus, um ihm, seiner Frau und den sechs Kindern auch nur das Notdürftigste zu schaffen an Kleidung und Nahrung. Der Mann suchte sich andre Arbeit, und fand welche in Zierau. Auf seinem Umzug nach der neuen Arbeitsstätte mußte er in Kallehne liegenbleiben. Den Weg nach Zierau konnte er mit der Familie und seinen Habseligkeiten nicht zurücklegen, das bestellte Fuhrwerk vom Gute war nicht gekommen.

So stand die Familie in kalter Winternacht. Die Kinder hungrig, in fadenscheinigen dünnen Kleidern, schadhaftem Schuhwerk. Die Eltern hungernd, frierend und sorgend. Keine Hilfe! Nur der Wind kam und jagte eisige Schauer durch den Körper. Und die Sterne schauten hernieder. Dort oben soll ein mächtiger, hilfreicher Vater wohnen — sagt der Herr Pastor. Man glaubt daran in gut durchwärmter Stube am reichlich gedeckten Tische. Dort glaubt man auch an das Glück der Landarbeiter. Aber diese Zufriedenen sehen nicht, was draußen leidet in Not und Kälte. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Kobelt als Schutzzöllner.

Je mehr der fortschrittliche Kandidat im Kreise herumreist, desto mehr gute Seiten entdeckt er an sich selbst. Besonders auf gelegentliche neugierige Fragen von konservativen Landwirten antwortet er nach dem berühmten Rezept: „Jeder kriggt de Antwurt, de he hebben will!"

In Hohenwarthe zum Beispiel erklärte er auf Anfrage, daß „die Liberalen **keineswegs beabsichtigen, die bestehenden Zölle zu beseitigen;** auch seien sie **für jede sanitäre Maßnahme zu haben, durch die die Einschleppung von Viehseuchen verhütet** werden solle.

Der Fleischermeister Kobelt weiß natürlich so gut wie wir, daß die bisher bestehenden „sanitären" Grenzsperren lediglich den Zweck und die Wirkung gehabt haben, den deutschen Viehmarkt von fremder Zufuhr frei und dadurch den Vieh- und vor allem den Fleischpreis möglichst hoch zu halten. Bisher haben die Liberalen — wenigstens die „entschiedenen" Liberalen — sich gegen diese Art „sanitärer" Preistreiberei gewehrt. Wilhelm Kobelt aber, der erst vor wenigen Monaten in stürmischer Innungsversammlung in Berlin für die Einfuhr russischen Fleisches plädierte, tritt jetzt für Grenzsperren und für Schutzzoll ein! Wenigstens für den bestehenden.

Aber er ist auch für neue Schutzzölle zu haben: In Körbelitz wurde er von dem Gärtnereibesitzer Grau nach seiner Stellung zum Gemüsezoll gefragt, und Herr Kobelt antwortete prompt: Die Interessenten müßten bei der Beratung der Handelsverträge auf dem Posten sein. Er persönlich halte Schutzzölle auf Gemüse für angebracht!

Die Grenzlinien zwischen den beiden „Politikern" Schiele und Kobelt verwischen sich immer mehr. Es wird schließlich immer schwerer, überhaupt noch einen Unterschied zwischen „konservativ" und „liberal" herauszufinden. —

*

Niegripp, 13. Januar. (Wählerversammlung. Trotz Kälte und Schneetreiben hatten sich am Sonntag etwa 100 Personen, darunter auch eine Anzahl Frauen, auf unserm Versammlungsplatz eingefunden, um einen Vortrag des Genossen Frenzel (Magdeburg) anzuhören. Beginnend mit den Gründen der Ungültigkeitserklärung der Wahl des Genossen Haupt, ließ er das Programm der einzelnen Kandidaten Revue passieren. Die Vorgänge in Zabern sowie die Anträge auf erhöhten Arbeiterschutz fanden ausführliche Würdigung. In überzeugender Weise trat er am Schlusse für die Wahl des Genossen Haupt ein, was allgemeinen Beifall fand. Nachdem der Versammlungsleiter auf die neuen Wahllisten aufmerksam gemacht, sowie der ausliegenden Wählerlisten Erwähnung getan, erfolgte nach einem kräftigen Hoch auf unsre Bewegung, Schluß der anregend verlaufenen Versammlung. Eine Sammlung für den Wahlfonds ergab den Betrag von 6.05 Mark. —

Burg, 14. Januar. (Bei Einsichtnahme der Wählerlisten) hat sich in vielen Fällen herausgestellt, daß die Namen ungenau in den Listen stehen. In allen diesen Fällen ist den Genossen nur dringend zu empfehlen, sofort eine Berichtigung im Zimmer 8 des Rathauses zu beantragen. Wähler, deren Personalien in den Listen nicht bis auf den J-Punkt richtig angegeben sind, werden bei der Wahl zurückgewiesen, wie Erfahrungen bei früheren Wahlen gelehrt haben. Jetzt ist z. B. der Fall festgestellt worden, daß ein 29jähriger Wähler mit 79 Jahren verzeichnet war. Wäre der Irrtum nicht bemerkt worden, dann hätte der Wähler sicher nicht wählen dürfen. Also nochmals: Vorsicht und Eile! —

Burg, 14. Januar. (Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins) findet Donnerstag den 15. Januar im „Grand Salon" statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Stollberg. Die Genossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. —

— (Allgemeine Verwirrung) herrscht zurzeit auf dem Gebiete der Krankenkassen dadurch, daß man auf das persönliche Eingreifen einiger Interessenten die besondere Ortskrankenkasse zugelassen hat. Verstärkt wird die Verwirrung einerseits durch das Vorgehen des Vorsitzenden dieser Kasse, welcher alle ihm mißliebig erscheinenden Leute am liebsten der Allgemeinen Ortskrankenkasse zuschieben möchte, anderseits durch das Verhalten der Unternehmer, welche, aufgestachelt von diesem Herrn, ihre Arbeiter und Arbeiterinnen gern dieser besondern Kasse zuführen möchten. Die dem Nahtfaktoristen Schade nahestehenden Handschuhfabrikanten haben ein Gesuch an das Oberversicherungsamt eingereicht, mit ihren Betrieben der Schadeschen Kasse zugewiesen zu werden, trotzdem das Amt vorher klar und deutlich entgegengesetzt entschieden hatte. Die Ursache: Die Beiträge bei der besondern Kasse sind 15 Pfg. wöchentlich billiger als bei der allgemeinen. Die Handschuhfabrikanten hoffen also dadurch pro Mann 5 Pfg. zu sparen. Ein Kommentar dazu ist überflüssig, wenn man bedenkt, daß gerade diese Herren es sind, die seit dem Bestehen der Fabrikation im Orte noch keinen Pfennig Beitragszuschuß geleistet haben, da die Arbeiter immer in der freien Hilfskasse waren. Nicht unerwähnt darf aber auch die Ursache der Billigkeit dieser besondern Kasse bleiben. Sie war die letzte Kasse, welche seinerzeit die erhöhten und die Staffelunterstützungen eingeführt hat. Als die damaligen andern beiden Hauptkassen lange schon 9 und 10 Mark Wochenunterstützung gewährten, gab es hier noch 7 Mark. Ueber keine Kasse hat es im Laufe der Jahre so viel Beschwerden gehagelt wie über diese. Das seit Jahren geübte Sparsystem hat es ermöglicht, ein Vermögen zusammenzubringen, welches selbst jetzt unter der Reichsversicherungsordnung die Konkurrenz mit billigen Preisen ermöglicht. Aufzuhören aber scheint man mit diesem System noch nicht, denn in der kurzen Zeit der im Januar verflossenen 14 Tage schweben schon wieder verschiedene Beschwerden gegen die Kasse wegen Nichtgewährung der garantierten Leistungen. Manche Unternehmer glauben auch bei diesem Wirrwarr im trüben fischen zu können. Sie geben den Verdienst ihrer Arbeiter zu gering an. Dieser Fall hat schon bei der Erkrankung eines Versicherten eine Rolle gespielt. Im eignen Interesse der Arbeiter ist es daher, auf die Höhe der Beiträge zu achten, welche er leistet. Viele auch sind noch in gar keiner Kasse angemeldet. Auch hier liegt es im Interesse der Arbeiter, dahin zu wirken daß dies schnellstens geschieht. All diese Unordnung aber hätte vermieden werden können, hätten sich die maßgebenden Behörden nicht von dem Schlagwort „Politik" einfangen lassen, und nur eine allgemeine Kasse zugelassen. —

— (Beim Schlittschuhlaufen ertrunken) ist am Dienstag abend der Kaufmannslehrling Lessing. Er kam auf den der Aktienbrauerei gehörigen Eisteichen den frisch abgeeisten Stellen zu nahe und ertrank. —

Nur noch drei Tage

liegen in allen Orten des Kreises die Wählerlisten aus.

Wahlberechtigt ist jeder Deutsche, der bis zum 10. Februar 1914 das 25. Lebensjahr vollendet und nicht wegen Konkurses, laufenden Armengeldbezugs oder durch gerichtliche Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte seines Wahlrechts verlustig gegangen ist.

Jeder, auf den diese Voraussetzungen nicht zutreffen, muß in die Liste aufgenommen werden. Am Sonnabend werden die Listen endgültig geschlossen. Wer bis dahin nicht aufgenommen ist, kann am Wahltage nicht wählen. Darum sehe jeder sofort die Liste nach.

Eile tut not!

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Althaldensleben, 14. Januar. (Gemeindewähler!) Vom 15. bis 30. Januar liegen die Listen zu den Gemeindevertreter-Wahlen im hiesigen Gemeindeamt zur öffentlichen Einsicht aus. Eine Abschrift der Liste liegt im Lokal des Genossen W. Peters aus. Die Genossen wollen es nicht versäumen, Einsicht zu nehmen. Wer von den Genossen nicht in der Lage ist, selbst Einsicht zu nehmen, der wolle sich an Genossen Max Pilz wenden, welcher auch die Nachtragungen veranlassen wird. Wer nicht in der Liste verzeichnet ist, kann nicht wählen. —

— (Die Leser der „Arbeiter-Jugend") halten ihre Zusammenkünfte jetzt jeden Mittwochabend ab. Am Sonntag den 18. Januar findet eine Besichtigung des Neuhaldensleber Museums statt.

Neuhaldensleben, 14. Januar. (Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) war leider schwach besucht. Der Vorsitzende, Genosse Schmidt, ersucht die Anwesenden, dafür Sorge zu tragen, daß im neuen Jahre die Versammlungen durch guten Besuch eine wirkliche Beratungsstätte werden. Die Einnahme für die Agitationskalender ergibt für Bülstringen 1.35, Joenrode 1.85, Hörsingen 4.05, Neuenhofe 5.80, Samelt 0.80, Süplingen 8.25, Neuhaldensleben 70.50 Mark, insgesamt 92.90 Mark. Hier steht eine Ausgabe von 7.56 Mark gegenüber. Zwecks Gewinnung neuer Parteimitglieder soll am Donnerstag dieser Woche eine Sitzung aller Parteifunktionäre stattfinden. Am Mittwoch den 21. Januar soll ein Frauenabend mit einem Vortrag des Genossen Beims (Magdeburg) stattfinden. Am Sonntag den 25. d. M. soll voraussichtlich eine öffentliche politische Versammlung stattfinden, die sich mit der Forderung eines uneingeschränkten Koalitionsrechts beschäftigen wird. Der Vorsitzende ersucht die Anwesenden, heute schon dafür zu sorgen, daß die Versammlung in Massen besucht wird. In der nächsten Mitgliederversammlung soll wieder ein größerer Raum für kommunale Verhältnisse eingeräumt werden. —

— (Aus der Untersuchungshaft entlassen) sind am Dienstag drei Personen, die unter dem Verdacht standen, die Einbruchsdiebstähle begangen zu haben. Durch die eingehenden gerichtlichen Zeugenvernehmungen, die in der letzten Zeit so sich bis spät abends hingezogen haben, ist einwandfrei festgestellt worden, daß einige der vor kurzem in Magdeburg festgenommenen Einbrecher, welche die schweren Einbruchsdiebstähle in der Molkerei Hermsdorf usw. verübt haben und größtenteils aus Wedringen stammen, auch an zwei im Sommer und Herbst 1913 in Neuhaldensleben verübten Einbruchsdiebstählen beteiligt sind. Die Möglichkeit besteht, daß diese Einbrecher oder einige ihrer Komplicen auch als Täter oder Teilnehmer an den hier in der Nacht vom 13. zum 14. Dezember 1913 verübten schweren Einbruchsdiebstählen in Frage kommen. Ob den unschuldig inhaftierten Arbeitern eine Entschädigung für die fast 4wöchige Untersuchungshaft gezahlt wird? —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 14. Januar. (Aus Furcht vor Strafe) ging am Dienstag morgen in selbstmörderischer Absicht die 21jährige Dora S. in die Holtemme. In der Nähe des Mühlenwegs, wo das Wasser eine ziemliche Tiefe aufweist, sprang das Mädchen in die eisigen Fluten. Vier Steinsetzer, die durch die Promenade gingen, beobachteten den Vorgang und zogen die halb Erstarrte ans Land. Sie brachten sie in ein nahegelegenes Haus, wo die Wiederbelebungsversuche von Erfolg waren. Nachdem das Mädchen mit trocknen Kleidern versehen war, wurde es nach dem Krankenhause gebracht. In einem Briefe, den die Lebensmüde an ihren Bräutigam zurückließ, gibt sie an, eine Verfehlung, die sie sich auf ihrer Arbeitsstelle zuschulden kommen ließ, habe sie zu dem Schritte veranlaßt. Die Verfehlung des jungen Mädchens soll aber nicht derart sein, daß es eine Strafe zu gewärtigen hatte. —

Wernigerode, 14. Januar. (Sitzung der Stadtverordneten vom 13. Januar.) Die neu- und wiedergewählten Stadtverordneten werden in üblicher Form eingeführt. Von zehn Sitzen der 3. Abteilung sind jetzt neun im Besitz der Sozialdemokratie. Der Anschluß des Rathauses an das Elektrizitätsnetz wird angenommen. In der Fürstin-Anna-Schule macht sich die Anschaffung von 30 neuen Schulbänken notwendig. Es werden hierzu zirka 600 Mark benötigt. Genosse Stadtv. Mayhack bemerkt hierzu, daß die Bänke der Hasseröder Schule jeder Beschreibung spotten und erneuert werden müssen. Auch fehle in Hasserode eine Turnhalle. Es sei jetzt allerdings ein Saal gemietet, aber es können hier nur Freiübungen gemacht werden, weil keine Geräte vorhanden sind. Stadtv. Körber schließt sich diesen Ausführungen an. Stadtv. Rogge ist gegen die Anschaffung der Bänke. Wenn sich wirklich ein paar Eltern beschweren, so kann dies kein Grund sein zur Anschaffung der Bänke. Bürgermeister Ebeling weist auf die Notwendigkeit der Anschaffung hin. Die Vorlage wird angenommen. Am Ameisingsweg macht sich die Verlegung der Gas- und Wasserrohre notwendig. Die Kosten werden bewilligt. Zur Verbreiterung der Pfälzergasse sollen 35 Quadratmeter Land im Preise von 175 Mark erworben werden. Auf dem Hofe der neuen Knaben-Mittelschule soll ein Brunnen aus Granit errichtet werden. Genosse Mayhak wünscht, daß mehr für unsre Harzgranitindustrie getan werde. Solche Arbeiten werden auch von hiesigen Unternehmern gern und sauber ausgeführt. Folgende Etats werden für 1914 festgesetzt: Die Bürgerstipendienkasse mit 1370 Mark, Hofrat-Bode-Stiftung mit 3060 Mark, Karoline-König-Feierabendhaus mit 9134 Mark, Forke-Stiftung mit 1930 Mark, Wege-Stiftung mit 6018 Mark, Sandvoß-Krause-Stiftung mit 649,60 Mark. Der Magistrat bringt eine Dringlichkeitsvorlage ein und ersucht um Zustimmung zum Ankauf des Grundstücks Friedrichstraße 30. Das Haus ist zwangsweise verkauft worden, wobei der Magistrat mit 13000 Mark Höchstbietender blieb. Durch das Grundstück soll später eine Verbindungsstraße gelegt werden. Genosse Bartels ist mit dem Ankauf einverstanden. Die Verbindungsstraße würde zur Notwendigkeit. Stadtv. Körber spricht gegen den Ankauf. Die Versammlung erteilt ihre Zustimmung. Für die Errichtung einer Volksküche werden 1230 Mark gefordert. Die Volksküche soll ein Mittel zur Linderung sozialer Not sein. Genosse Bartels begrüßt die Vorlage, bedauert aber, daß sie nicht schon früher eingebracht wurde. Die Art der Bewirtschaftung gehe aus der Vorlage nicht hervor. Vor allem aber sollte dem Arbeiter Arbeitsgelegenheit geschafft werden, damit er keine Unterstützung braucht und sich seine Lebensmittel kaufen kann. Auch der Preis für die Portion ist mit 15 und 20 Pfennig zu hoch. Wenn ein Arbeiter eine 5- bis 6köpfige Familie hat, müßte er demnach 1 Mark anwenden. Er muß aber schon für die Hälfte des Geldes ein Mittagessen für seine Familie herstellen, wenn es auch nicht so schmackhaft sei. Bürgermeister Ebeling erklärt hierauf, daß der Vaterländische Frauenverein den Betrieb übernimmt und Marken zum Verkauf ausgibt. Auch die Stadt kauft eine größere Anzahl von Marken und gibt sie an die Armen und Bedürftigen unentgeltlich ab. Genosse Fricke tritt für Notstandsarbeiten ein. Genosse Mayhak schließt sich diesen Ausführungen an und ersucht um baldige Inangriffnahme solcher Arbeiten. —

Wahlkreis Wanzleben.

Diesdorf, 14. Januar. (Partei-Bibliothek.) Die Bücherausgabe findet in dieser Woche am Donnerstag von 6½ Uhr abends an statt. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 14. Januar. (Ein Nachspiel) zu der Diebstahlsaffäre des 19jährigen Volontärs Paul Luthardt, welcher seinem Chef über 1800 Mark entwendete, bildete eine Anklage wegen Hehlerei gegen den Gastwirt Wilhelm J. von hier. Nach seiner Behauptung hatte L. bei Sektgelagen und ähnlichen schönen Dingen, die er bei J. mit Freunden veranstaltete, etwa 800 bis 900 Mark vertan. Bei diesem splendiden Gastgeber machte J. einen Pump von 100 Mark, die er aber später, als der Diebstahl bekannt wurde, bei der Polizei hinterlegte. Das Gehalt des mit so noblen Passionen ausgestatteten jungen Mannes betrug — 60 Mark. J. will sich über die Herkunft des Geldes keine Gedanken gemacht haben, da ihm bekannt gewesen sei, daß der Vater des jungen Mannes durch Grundstücksverkäufe und Geldverleihen größere Einnahmen habe. Die Sachlage ließ es dem Gericht notwendig erscheinen, J. wegen Hehlerei mit 14 Tagen Gefängnis zu bestrafen.

Quedlinburg, 14. Januar. (Sitzung des Bezirkskartells.) Den Bericht vom Bildungsausschuß erstattet Genosse Horl. Nach lebhafter Aussprache beschließt man, für Quedlinburg, Thale, Timmenrode und Westerhausen vom 21. bis 24. Februar die Gesellschaft Hackenberg zu engagieren. Desgleichen soll für die Zeit vom 21. bis 22. März die Theatergesellschaft Beutler im hiesigen Bezirk einige Vorstellungen geben. Von den geplanten Lieder-zur-Laute-Abenden nimmt man vorläufig Abstand. — Den Quartals-Kassenbericht erstattet Meyer. Die Bezirkskasse hatte am 1. Januar 1914 einen Bestand von 105.10 Mark. Bezirkssekretär Berkling (Magdeburg) referierte dann über die Reichs-Versicherungsordnung. Der gut durchdachte instruktive Vortrag fand bei den Delegierten lebhaften Anklang. Die Wahl der Kommissionen, die in letzter Sitzung noch nicht besetzt werden konnten, wird hierauf vorgenommen. Ein Vertreter vom Gauvorstand der Brauerei- und Mühlenarbeiter appellierte in einer kurzen Ansprache an das Solidaritätsgefühl der Gewerkschaftsmitglieder. Sie möchten auch hier versuchen, die Brauerei- und Mühlenarbeiter der Bewegung zuzuführen. —

Staßfurt, 14. Januar. (Stadtverordneten-Sitzung.) Das alte Präsidium wird wiedergewählt. Im Verwaltungsbericht für das Jahr 1912 wird ausgedrückt, daß die Jugendpflege durch die Unterstützung des Staates auch in unsrer Gemeinde Fortschritte gemacht habe. Der Fiskus habe das frühere Lokal „Zum Löwen" als Jugendheim zur Verfügung gestellt. Selbstverständlich sollen nur Patrioten erzogen werden. Ein Kärrergesamt ist geschaffen worden. Untersuchungen von Nahrungs- und Genußmitteln seien 80 vorgenommen worden. Beanstandungen seien sieben vorgekommen. Die Besucherzahl der sämtlichen Schulen betrug 1291 Knaben und 1559 Mädchen. Es ist hier eine Abnahme von 100 Knaben und 30 Mädchen zu verzeichnen. Die Kochschule soll auf alle Volksschulen ausgedehnt werden. Der Armenetat erhöht sich im Jahre 1912 auf 29 678 Mark, im Jahre 1911 auf 27 [illegible] Mark. Das Gemeindevermögen stieg von 2 914 [illegible] Mark auf 3 187 746 Mark. Die Schulden der Stadt betrugen 245 959 Mark gegen 286 [illegible] Mark im Jahre 1911. Die städtische Lesehalle verfügt über einen Bestand von 180[illegible] Büchern. Der Tarif für Trinkwasserabgabe wurde einer Revision unterzogen. Es wurden einige Aenderungen getroffen, die verhüten sollen, daß die kleinen Abnehmer zu stark belastet werden. Eine Schenkung des Mittelschullehrers Becker — eine Steinsammlung aus der Eiszeit — wird angenommen. Sie soll in dem Adamschen Museum untergebracht werden. Dieses soll ebenfalls der Stadt vermacht werden. Ein Schreiben des Gewerkschaftskartells Staßfurt und Umgegend, in welchem der Magistrat ersucht wird, angesichts der großen Arbeitslosigkeit Notstandsarbeiten vornehmen zu lassen, wird nach kurzer Begründung des Genossen Weißflog dem Magistrat überwiesen. —

Aus der Parteibewegung.

Zu dem Schwindel über die Erbschaft Bebels sandte der Parteivorstand dem „Berliner Tageblatt“ folgende Zuschrift:

„Sie bringen in Ihrer heutigen Montagmorgenausgabe Nr. 19 aus Zürich ein Telegramm, nach welchem die Erben Bebels nunmehr bei den Schweizer Behörden die Nachlaßsteuer auf das von Bebel hinterlassene Vermögen gezahlt hätten. Der Nachlaß würde sich auf genau eine Million Mark belaufen. Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß diese Nachricht falsch ist. Weder ist von Bebels Erben bisher eine Nachlaßsteuer bezahlt worden, noch wird eine solche, wie bereits in der Nummer des „Vorwärts“ vom 7. Januar 1914 festgestellt wurde, in Zukunft entrichtet werden. Nach dem im Kanton Zürich geltenden Erbschaftssteuergesetz sind nämlich sowohl die Ehegatten eines Verstorbenen wie auch dessen Kinder und Eltern von der Zahlung der Erbschaftssteuer befreit.

Was endlich die Höhe des Nachlasses anbetrifft, so beträgt der Nachlaß Bebels noch nicht einmal ein Drittel der oben angegebenen Summe.

Wir ersuchen Sie deshalb um eine gefl. Richtigstellung der in Ihrer heutigen Morgennummer gebrachten falschen Angaben jenes Züricher Telegramms. Hochachtungsvoll Herm. Müller.

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt zu dieser Richtigstellung, daß es die letzte Schwindelnotiz dem Nachrichtenbureau Telegraphenunion entnommen habe. —

Die Aera Bethmann-Hollweg. Ueber dieses Thema sprach in vergangener Woche Genosse Scheidemann in acht öffentlichen Volksversammlungen, die im Kreise Solingen stattfanden. Sämtliche Versammlungen, von denen drei in dem überwiegenden landwirtschaftlichen untern Kreise abgehalten wurden, waren überfüllt und gestalteten sich zu wuchtigen Demonstrationen gegen das herrschende System und für die Sozialdemokratie. Die Ausführungen des Redners über die Stellungnahme der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Kruppaffäre, zur letzten Militär- und Deckungsvorlage, zu den Vorgängen in Zabern, besonders aber zum Koalitionsrecht, wurden überall mit stürmischem Beifall aufgenommen, ein Zeichen dafür, daß die sozialdemokratische Politik auch unter der Aera Bethmann-Hollweg vom Volke gebilligt wird. Ueberall wurden Resolutionen einstimmig angenommen, die vom Reichstag die schleunige Schaffung wirklicher Koalitionsfreiheit für alle Arbeiter und Angestellten, die Sicherstellung des Koalitionsrechts gegen Unternehmerterrorismus und behördliche Willkür, die Abschaffung der Ausnahmebestimmungen gegen jugendliche und fremdsprachige Arbeiter im Reichsvereinsgesetz fordern und gegen die Ueberhebung deutscher Offiziere dem Bürgertum und der Arbeiterschaft gegenüber den schärfsten Protest einlegen. Die Resolutionen wurden an den Deutschen Reichstag gesandt. — In Essen demonstrierten am Sonntag zwei von mehr als 2500 Personen besuchte Versammlungen für ein besseres Koalitionsrecht. Vorher war im ganzen Kreis ein aufklärendes Flugblatt in 110 000 Exemplaren verbreitet worden. — In drei sehr stark besuchten Versammlungen protestierten die Chemnitzer Arbeiter gegen die Versuche der Scharfmacher, das Koalitionsrecht zu beschneiden. Gleichzeitig wurde Stellung gegen die unbegreiflichen Urteile des Kriegsgerichts in Straßburg genommen. —

Richard Beyer tot. Am Montag mittag verstarb in Leipzig Genosse Richard Beyer, der Vorsitzende der Preßkommission der „Leipziger Volkszeitung“ und Geschäftsführer des Volkshauses in Leipzig. Geboren 1859 in Schönefeld bei Leipzig, trat er schon als junger Mann in die Bewegung ein, der er sich unter dem Ausnahmegesetz bereits in unermüdlichem Eifer widmete. Der Aufbau der vom Schandgesetz zertrümmerten Gewerkschaftsbewegung war eine seiner glanzvollsten Taten. Der junge Maurer war einer der tüchtigsten Agitatoren für die Fachvereine. Mit andern Genossen zusammen gründete er 1883 den Leipziger Maurerfachverein, war dann dessen Führer und der Leiter seiner Lohnbewegungen, wofür ihn oft genug die Rache der Unternehmer traf. Auf dem Halberstädter Gewerkschaftskongreß war Beyer als Delegierter und 1890 wurde er hervorragend bei der Gründung des Leipziger Gewerkschaftskartells mit, des ersten Kartells der Gewerkschaften überhaupt. Ueberall gemaßregelt, übernahm er Mitte der 90er Jahre das Lokal „Stadt Gotha“ in der Großen Fleischergasse; 1904 beriefen ihn die Leipziger Genossen zum Geschäftsführer ihres Volkshauses. 1902 wurde er zum Stadtverordneten gewählt. Längere Zeit hindurch hatte er den Vorsitz im Sozialdemokratischen Wahlverein für den 12. Reichstagswahlkreis, im Agitationskomitee (jetzigen Bezirksvorstand) für den Leipziger Kreis und in der Preßkommission der „Leipziger Volkszeitung“. Er gehörte mit zu den Schöpfern der „Leipziger Volkszeitung“ und hat seine besten Kräfte in ihren Dienst gestellt. Die Genossen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Streikjustiz. Vor dem Düsseldorfer Schöffengericht hatten sich am Freitag drei streikende Hafenarbeiter unter der Anklage einen Arbeitswilligen gemeinschaftlich mißhandelt zu haben, zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß von einer „gemeinschaftlichen Mißhandlung“ keine Rede sein kann. Der Streikende Br. hatte dem Arbeitswilligen nach vorausgegangenem Wortwechsel eine Ohrfeige gegeben; der zweite Streikende Th. hatte dem Geohrfeigten seinen Mütze nachgeworfen — aus der bei den polizeilichen Ermittlungen ein Stein geworden war —, während der dritte, C., nur hinzugelaufen war. Das Gericht sprach die beiden Letztgenannten frei. Gegen Br. beantragte der Amtsanwalt einen Monat Gefängnis, weil dem Arbeitswilligen durch den Schlag schwer[illegible] bewiesen worden [illegible]. Das Gericht ging über diesen Antrag weit hinaus, es erkannte wegen [illegible] einen Schlages auf [illegible] [illegible] wegen Fluchtverdachts. [illegible] diese Strafmaßnahme wurde [illegible] den Streik [illegible] von dem Arbeitswilligen [illegible] —

liege ein hinterlistiger Ueberfall vor. — Und da schreien die Scharfmacher nach Verschärfung der Strafbestimmungen gegen Streikende! —

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirksversammlungen der Frauen finden statt: Mittwoch den 14. Januar für Magdeburg bei Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16. — Mittwoch den 21. Januar für Buckau in der „Thalia“; für Neue Neustadt bei Donnig, Fabrikenstraße 5/6. — Donnerstag den 22. Januar für Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle“, Schöninger Straße 28. 284

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Am Freitag den 16. Januar, abends 8 Uhr, im „Luisenpark“ populärwissenschaftlicher Vortrag. — Versammlungen finden statt: Sonntag den 18. Januar, nachmittags 2½ Uhr, Bezirk Osterweddingen-Langenweddingen im Lokal des Herrn Sprott in Osterweddingen. — Dienstag den 20. Januar, abends 7 Uhr, in „Friedrichsluft“ Branche der Former und Gießereiarbeiter. Die Verwaltung.

Verband der Steinsetzer, Filiale Magdeburg. Sonntag den 18. Januar, nachmittags 3½ Uhr, Generalversammlung Tischlerkrugstr. 22.

Biederitz. Turnverein Eiche. Sonnabend den 17. Januar Versammlung. 49

Groß-Ottersleben. Kraftsportverein Freiheit. Am Freitag den 16. Januar, abends 8½ Uhr, Vorstandssitzung. Sonntag den 18. Januar, nachmittags 3½ Uhr, außerordentliche Generalversammlung bei Alb. Strumpf.

Olvenstedt. Arbeiter-Athletenklub. Jeden Mittwoch und Sonnabend Uebungsstunde bei Mazdorff. 48

Wetterhüsen. Sozialdemokratischer Verein Wanzleben. Für unsre Mitglieder findet am Sonnabend den 17. Januar, abends 8½ Uhr, eine Mitgliederversammlung bei Timme statt. 55

Burg. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 15. Januar, abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung im „Grand Salon“. 47

Burg. Arbeiter-Samariterkolonne. Donnerstag den 15. Januar, abends 8½ Uhr, Anfang des neuen Kursus in der „Grünen Linde“. 53

Wernigerode. Sozialdemokratischer Wahlverein. Sonnabend den 17. Januar, abends 8½ Uhr, Versammlung im „Volksgarten“. 55

Briefkasten.

H. Th., Seehausen (Wanzleben). Komme Sonntag 2 Uhr 29.

Viehmarkt.

Magdeburg, 13. Januar (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 556 Rinder, und zwar 66 Ochsen, 151 Bullen, 339 Färsen und Kühe, 10 Fresser, 254 Kälber, 182 Schafvieh 2c., 3093 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht. I. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 48—50 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren 46—50 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 42—45 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 38—41 Mk. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 45—52 Mk., b) vollfleischige jüngere 45—47 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 38—42 Mk. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 46—50 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 43—47 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 38 bis 43 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 34—37 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 30—33 Mk. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 38—44 Mk. II. Kälber. a) Doppellender feinster Mast 80—83 Mk., b) feinste Mastkälber 70—78 Mk., c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 61—69 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugkälber 52—60 Mk., e) geringe Saugkälber 42—50 Mk. III. Schafe. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 45—49 Mk., b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 38—43 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — — Mk. IV. Schweine. a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht 52—53 Mk., Schlachtgewicht 65—66 Mk., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 51—53 Mk., Schlachtgewicht 64—66 Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 50—52 Mk., Schlachtgewicht 63—65 Mk., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 50—51 Mk., Schlachtgewicht 63—64 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 44—49 Mk., Schlachtgewicht 55—61 Mk., f) unreine Sauen Lebendgewicht 44—50 Mk., Schlachtgewicht 55—62 Mk., g) geschnittene Eber Lebendgewicht 44—45 Mk., Schlachtgewicht 55—56 Mk. Verlauf und Tendenz: Sehr langsam. Ueberstand: 140 Rinder, 4 Kälber, — Schafe, 650 Schweine. —

Wasserstände.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	11. Januar	+ 0.12	12. Januar	+ 0.12	—	—
Laun	„	− 0.07	„	− 0.23	0.16	—
Budweis	„	− 0.12	„	− 0.14	0.02	—
Prag	12. „	—	13. „	− 0.05	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	12. Januar	+ 1.50	13. Januar	+ 1.5?	—	—
Weißenfels Unterp.	„	+ 1.06	„	+ 0.52	0.54	—
[illegible]	„	+ 2.50	„	+ 2.45	0.45	—
[illegible]	„	+ 2.43	„	+ 2.18	0.25	—
[illegible]	„	+ 2.07	„	+ 1.50	0.57	—
Halle Oberpegel	„	+ 1.90	„	+ 1.74	0.16	—
Halle Unterpegel	„	+ 1.90	„	+ 1.66	0.24	—
[illegible]	„	+ 1.53	„	+ 1.??	0.25	—
Elbe.						
[illegible]	11. Januar	− 0.46	12. Januar	− 1.41	—	0.06
[illegible]	„	− 0.21	„	− ?.??	0.04	—
[illegible]	„	− 0.12	„	− ?.15	0.28	—
[illegible]	„	− 0.01	„	− [illegible]	[illegible]	—
[illegible]	12. „	− 0.25	13. „	− [illegible]	[illegible]	—
[illegible]	„	− [illegible]	„	− 1.24	[illegible]	—
[illegible]	„	− 1.26	„	− 1.74	0.32	—
[illegible]	„	− 2.56	„	− 2.78	[illegible]	—
[illegible]	„	− [illegible]	„	− 1.78	[illegible]	—
[illegible]	„	− 1.87	„	− 2.44	[illegible]	—
[illegible]	„	− 2.57	„	− [illegible]	[illegible]	—
[illegible]	„	− 2.07	„	− [illegible]	[illegible]	—
[illegible]	12. „	− [illegible]	„	− [illegible]	—	[illegible]
[illegible]	„	− [illegible]	„	− 2.42	[illegible]	—
[illegible]	„	− [illegible]	„	− 2.56	—	[illegible]
[illegible]	„	− 1.57	„	− 1.87	—	[illegible]
[illegible]	„	− 2.04	„	− 2.74	[illegible]	—
[illegible]	„	− 1.56	„	− [illegible]	—	[illegible]

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 13. Januar.

Aufgebote: Schlosser Max Borns in Burg mit Anna Haase hier. Kürschner Willi Wolff mit Elise Beltin. Schlosser Karl Rathsmann mit Martha Hartmann.

Eheschließungen: Fleischermeister Walter Palis mit Margarete Häcker. Kaufmann Kasimir Stenzel mit Hanna Milbrodt.

Geburten: Erna, T. des Kutschers Richard Thorhauer. Fritz, S. des Arbeiters Friedrich Fischer. Felix, S. des Kontoristen Felix Ries. Arno, S. des Fleischermeisters Friedrich Suppelna. Margarete, T. des Landwirts Friedrich Gerloff in Bösdorf. Ernst, S. des Schutzmanns Otto Billert. Gerhard, S. des Kraftwagenführers August Rieter. Gerda, T. des Zuschneiders Alb. Henze. Hans-Joachim, S. des Kaufmanns Theodor Gottschalk. Otto, S. des Packers Walter Reinwald. Helmut, S. des Färbers Karl Löscher. Erich, S. des Eisenbahnarbeiters Wilhelm Marggraf. Gertrud, T. des Arbeiters Erich Curth.

Todesfälle: Rentn. Hermann Baetge, 69 J. 9 M. 2 T. Invalider Eisenbahnarbeiter Otto Reinwald, 55 J. 8 M. 18 T. Arbeiter August Holze aus Domersleben, 54 J. 2 M. 5 T. Elisabeth, T. des Eisenbahnarbeiters Heinrich Langewald, 4 M. 12 T.

Sudenburg, 13. Januar.

Aufgebote: Stellmacher Rudolf Jördens mit Marie Wege. Kontorist Walter Bröske mit Charlotte Michaelis. Doktor Otto Dormann mit Helene Robrahn.

Geburten: Ella, T. des Arbeiters Ernst Seybecke. Herbert, S. des Arbeiters Wilhelm Rohde. Werner, S. des Bahnarbeiters Wilhelm Müller.

Todesfall: Former Hermann Stille, 47 J. 11 M. 13 T.

Neustadt, 13. Januar.

Aufgebote: Arbeiter Walter Schultze mit Marie Kruse. Elektromonteur Erich Hartmann mit Lina Grampe. Buchdrucker Karl Lehmann mit Hedwig Gagelmann. Schlosser Emil Jerzycki in Charlottenburg mit Frida Böttcher. Arbeiter Franz Wilberg mit Agnes Eckhardt. Kontorist Karl Olbrich mit Anna Schmidt.

Geburten: Lisbeth, T. des Fleischers Traugott Lehmann. Herta, T. des Formers Willi Conradi. Hans, S. des Bierfahrers August Lange.

Todesfälle: Rohrleger Gotthelf Rochow, 48 J. 4 M. 1? T. Herta, T. des Formers Willi Conradi, 1 T.

Aschersleben.

Geburten: S. des Mechanikers Wilhelm Hoff. S. des Bergarbeiters Robert Meyer. S. des Arbeiters Friedrich Hädecke. S. des Heizers Heinrich Müller. T. des Arbeiters Otto Zerner. T. des Arbeiters Wilhelm Engel.

Todesfälle: Witwe Luise Strauß geb. Vollrath, 70 J. 9 M. 22 T. Witwe Agnes Wagner geb. Huster, 78 J. 6 M. 12 T. Witwe Auguste Kuntze geb. Heinecke, 80 J. 2 M. 13 T. Witwe Marie Kuche geb. Seelmann, 68 J. 2 M. 14 T. Ehefrau Friederike König geb. Schrader, 60 J. 5 M. 9 T. Willi, S. des Bergarbeiters Franz Reer, 1 M. 27 T. Ehefrau Friederike Marquardt geb. Koch, 53 J. 4 M. 19 T. Rentner Robert Tietz, 65 J. 8 M. 6 T.

Staßfurt.

Aufgebote: Kaufmann Richard Naumann mit Gertrud B[illegible]. Arb. Wladislaus Szczepaniak mit Anna Michalczak in Ue[illegible]echow.

Eheschließungen: Lokomotivheizer Walter Knackmuß in Magdeburg-Buckau mit Elise Lörius hier. Eisenbahnassistent [illegible]lius Lemmer in Magdeburg mit Helene Weichard hier. Kaufm. [illegible] Lieder hier mit Elise Nimmich in Löderburg. Elektromonteur [illegible]mann Hartung mit Berta Behne. Bergarb. August Vogel in [illegible]enersleben mit Frida Döbbel hier.

Geburten: S. des Postsekretärs Ernst Bock. T. des [illegible]zeigers Karl Daman. T. des Malers Rich. Fleck. T. des [illegible]schaffn. Gustav Trenkel. S. des Zimmermanns Joseph [illegible]. T. des Heizers Herm. Arndt.

Todesfälle: Bergarb. Hermann Fickewirth aus Unseburg, 45 J. Witwe Dorothee Bischoff geb. Wetterling, 82 J.

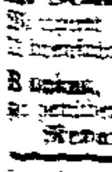
Thale.

Aufgebote: Maurer Karl Lücke mit Anna Schneider. Arb. Ignaz Panek mit Kristina Kis.

Eheschließungen: Fabrikarb. Friedrich Franke mit [illegible] Rudolf gen. Schrader. Büfettier Rudolf Neubert mit Anna [illegible]schmidt. Hüttenarb. Stanislaus Chwalicz mit Luise Henning. Hüttenarb. Paul Meißner mit Minna Wedler. Maurer Paul Ma[illegible]del mit Barbara Krych. Hüttenarb. Karl Pacholik mit Maria Kr[illegible]e. Apotheker Karl Wegener mit Johanna Schmitz. Kaufm. Fr[illegible] Lobie mit Frida Kunze.

Geburten: S. des Bureaudieners Fritz Münchhoff. S. des [illegible]hausmanns Karl Zepernick. S. des Hüttenarb. Friedrich Telle. S. des Hüttenarb. Jakob Olejniczak. S. des Bierfahrers Richard [illegible]e. S. des Arb. Karl Kramer. T. des Formers Eduard Häßler. T. des Maurers Heinrich Ritter. T. des Volksschullehrers Max [illegible]. S. des Klempners Alb. Dillge. S. des Schlossers Alb. [illegible]. S. des Barbierherrn Gustav Hellmund. T. des Klempners Friedrich Trebra. T. des Kaufm. Knoppe. S. des [illegible]arbeamten Otto Kirchner. S. des Hüttenarb. Wilhelm Eisen[illegible]. T. des Formers Karl Maßarczyk. T. des Hüttenarb. Otto [illegible]. T. des Bäckers Otto Dockhorn. T. des Vorarb. Karl Hahne. S. des Arb. Wilh. Held. T. des Sergeanten Otto Karl Fiebig. S. des Hüttenarb. Stanislaus [illegible]. S. des Schlossers Gustav [illegible]. T. des Maurers Emil Machatz.

Todesfälle: Herbert [illegible], [illegible] Stiegung [illegible], 41 J. Vorarb. August Lange, 42 J. Elisabeth [illegible] 29 T. Invalide August Schmarsow, 80 J. Johanna Sophie [illegible] 7 M. 25 T. Hans Werner Schüler, 1 J. [illegible] M.


Moderne Zimmeruhren

[illegible] Herren-, Damen- und Knaben-Uhren, [illegible] kaufen Sie gut [illegible] bei

H. Schötze, Uhrmachermeister, [illegible]

Buckau, Schönebecker Str. 115, gegenüber der [illegible]. Reparaturen sorgfältig.

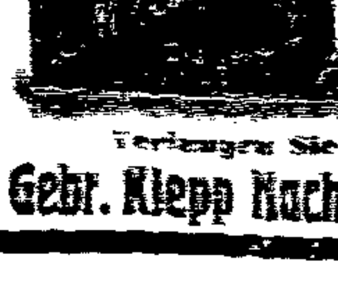
Teppiche

[illegible] 9 Mark an

Jakobstraße 17, 1. Etg.

Kohlen-Abonnement!

Kasten-Vertrieb



Größte Sauberkeit! Größte Annehmlichkeit! Beste Selbstkontrolle!

Verlangen Sie unsern Besuch!

Gebr. Klepp Nachf., G. m. b. H. [illegible] Straße [illegible] Fernspr. [illegible]

Möbel und Polsterwaren [illegible]

Möbelhaus gegründet **1845**

W. Diesing

[illegible]

4 Dreienbrezelstr. 4.

Teilzahlung gestattet!

Bei je 10 Mark Anzahlung für 100 Mark Möbel.

Anzüge, Ulster, Paletots (auch Gehrockanzüge) im Abonnement [illegible]

J. Büscher [illegible] Kaiserstr. 23. [illegible]

Schuhwaren, [illegible] Schuhe [illegible]

E. Gaedecke, Tischlerbrücke 27

Teilzahlung gestattet!

Gegründet 1871 — Prämiiert Silberne Medaille.

Hermann Möller M.-Buckau, Schönebecker Straße 107a.

Erste u. älteste Uhren- u. Sprechmaschinen-Zentrale.

Riesenauswahl in **Grammophonen** [illegible]

Großes Lager [illegible] **Uhren, Goldwaren, Schwarzwälder** [illegible] **Artikel, Optik.**

— Alte Musikwerke werden in Zahlung genommen. —

Konsumverein für Magdeburg u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Für die Bezirke Große Diesdorfer bis Annastraße [illegible] Leipziger bis Sudenburger Straße suchen wir [illegible] eine

Saubere zuverlässige Gebäckausträgerin.

Meldungen nimmt nur [illegible] entgegen [illegible]

Der Vorstand.

Dr. Klopfer Nudeln

Nahrhaft wie Fleisch

Verlangen Sie kostenfrei Zusendung des „Kochbuch A“

Dr. Klopfer Dresden-Leubnitz

Dr. Klopfer Maccaroni

15. 1. 1914

— **Der Goethe-Abend,** der am 26. Januar im „Luisenpark" vom Bildungsausschuß veranstaltet wird, weist ein vielseitiges und umfassendes Programm auf. Außer dem Graphischen Gesangverein wird ein bekannter Bühnenkünstler mitwirken, der Stellen aus Goethes Dramen und eine Reihe packender andrer Dichtungen des großen Klassikers rezitieren wird. Außerdem wird die Konzertsängerin Fräulein Leonore Rusche, die in Leipzig ihre Ausbildung erhielt, als Solistin Lieder von Goethe zum Vortrag bringen. Wir empfehlen schon jetzt rege Beteiligung an dem sicher anregenden Unterhaltungsabend. —

— **Achtung, Feilenarbeiter!** Bei der Firma Fr. A. Meißemann in Magdeburg-Sudenburg sind Differenzen ausgebrochen. Da von der Firma jede Verständigung abgelehnt wird, ist es zur Arbeitsniederlegung gekommen. Zuzug ist streng fernzuhalten. Arbeiterfreundliche Zeitungen werden um Abdruck gebeten. —

— **Lehrstellen-Vermittlung.** Die Vermittlung häuslicher und handwerksmäßiger Lehrstellen des Allgemeinen Frauenvereins beginnt am Freitag den 16. Januar. Die Sprechstunden finden Dienstag, Mittwoch, Freitag von 3 bis 5 Uhr, Katzensprung 8/9, 1 Tr., statt. Der Zweck dieser sozialen Einrichtung ist, den schulentlassenen jungen Mädchen häusliche und handwerksmäßige Lehrstellen zu verschaffen, die ihren ungeschulten Kräften und Fähigkeiten entsprechen. Hoffentlich finden sich auch in diesem Jahre wieder viele Hausfrauen bereit, junge Mädchen zum Anlernen zu engagieren. Auch für den Schneiderinnen- und Putzmacherberuf werden Lehrstellen nachgewiesen. Die Vermittlung ist für die jungen Mädchen unentgeltlich. —

— **Die Schrebergärten in den Kiehnebergen** leiden in einem Teile häufig an Wassermangel. Dieser Mangel ist im dritten Teile der Gärten an trocknen Tagen so stark, daß die Pächter überhaupt ohne Wasser sind. Der Grund dafür liegt darin, daß das vorhandene Hauptwasserrohr zur Bewässerung der beiden ersten Teile der Gärten so stark in Anspruch genommen wird, daß es nicht mehr imstande ist, noch unter genügendem Druck Wasser nach dem dritten Teile zu liefern. Der Magistrat beantragt die Herstellung eines zweiten Wasseranschlusses für diese Gärten. Die anschlagsmäßigen Kosten betragen 4850 Mark. —

— **In dem Abtreibungsprozeß** vor dem hiesigen Schwurgericht gegen den Maurer Otto Krinks hier und drei Frauen verurteilte dem Wahrspruch der Geschwornen gemäß der Gerichtshof den Angeklagten Krinks wegen Verbrechens gegen § 219 des Strafgesetzbuchs in zwei Fällen, in dem einen Falle in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung und wegen Beihilfe zum versuchten Verbrechen gegen § 218 des Strafgesetzbuchs im Falle der Frau F. zu sechs Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust. Der Ehefrau R. wegen Verbrechens gegen § 218 des Strafgesetzbuchs zu 6 Monaten Gefängnis, die Ehefrau F. wegen versuchten Verbrechens gegen § 2 8 des Strafgesetzbuchs zu 6 Monaten Gefängnis. Die Ehefrau B. wurde von der Anklage der Beihilfe im Falle R. freigesprochen. Die beschlagnahmten Gegenstände wurden eingezogen. —

— **Zwei reisende Einbrecher** hatten sich am Dienstag vor dem Magdeburger Landgericht zu verantworten. Der Monteur Ludwig Twardy, geboren 1884, und der Handlungsgehilfe Hermann Lucas, geboren 1891, ohne festen Wohnsitz, sind beide schwer vorbestraft. Twardy verbüßt gegenwärtig wegen schweren Raubes und schweren Diebstahls 11 Jahre, Lucas 6 Jahre 6 Monate Zuchthaus. Sie hatten sich im Juni 1912 zu Düsseldorf kennen gelernt und verabredeten, gemeinschaftlich Deutschland zu bereisen und Diebstähle auszuführen. Um die Absicht zu verdecken, beschäftigte sich Twardy mit Porträtzeichnungen und Lucas suchte Bestellungen auf. In fast allen Städten, die sie auf ihren Streifzügen berührten, wurden zu gleicher Zeit Einbruchsdiebstähle ausgeführt, und sie stehen in dem Verdacht, die Täter zu sein. Zu Magdeburg wurde in der Nacht zum 22. Oktober 1912 die Ladentür des Kaufmanns Wöldner, Bärstraße 5, die vom Hausflur aus in den Laden führt, vermutlich mit einem Dietrich geöffnet. Aus d[illegible]kasse fehlten [illegible]0 Mark Wechselgeld. Mehrere Kasten waren [illegible] aus den Fächern herausgezogen. Im Laden [illegible]manns Ulrich, Große Münzstraße 19, wurde ein versuchter Einbruchsdiebstahl festgestellt, ebenso im Laden des Kaufmanns Herz, Heiligegeiststraße 36, ein vollendeter Einbruchdiebstahl, es fehlten aus der Kasse etwa 20 Mark. Der Laden des Kaufmanns Reinhold Proze, Johannisbergstraße 2, war mit einem Brecheisen erbrochen, ferner waren im Innern Pulte aufgebrochen. Es fehlten daraus etwa 200 Mark, Briefmarken, Zigaretten, eine Herren- und eine Damenuhr. Die Angeklagten stellen entschieden in Abrede, die Diebe zu sein. Sie wollen auf der Eisenbahnfahrt nur Magdeburg berührt und nach Halle weitergereist sein. Der mit den Ermittlungen der einfachen Diebstähle betraute Polizeikommissar Schünhoff zu Barmen hielt in der gemeinschaftlichen Wohnung der Angeklagten zu Duisburg eine Haussuchung ab und fand in einem Reisekoffer auch zwei Taschenuhren, die aus dem Diebstahl bei Proze herrühren sollen. Twardy behauptet, er habe mit ganz gleichen Uhren gehandelt, es sei Fabrikware. Die Kammer erachtete in Magdeburg drei vollendete schwere Diebstähle sowie einen versuchten schweren Diebstahl für nachgewiesen, erachtete auch die Täterschaft der Angeklagten auf Grund des Beweisergebnisses für erwiesen und verurteilte Twardy, der sich im strafschärfenden Rückfall befindet, zu 5 Jahren, Lucas zu 3 Jahren Zuchthaus, beide auch zu je 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. —

— **Ein Schwindelmeier.** Der vielmals vorbestrafte Schmied Fritz Heinze hier, geboren 1879, stellte sich am 30. November 1913 dem Sattler Becker als Kriminalbeamter aus Berlin vor und schwindelte ihm vor, er könne ihm eine gute Stelle verschaffen. Für seine Bemühung ließ Heinze sich 3 Mark zahlen. Beim Verlassen der Beckerschen Wohnung stahl er aus dem Flur einen Knabenüberzieher. Ferner erschwindelte er sich vom Milchhändler Angelstern 1,8. Mark und stellte ihm darüber unter falschem Namen eine Quittung aus. Am 5. Dezember schwindelte er einer Frau Rabe im Gerichtsgebäude vor, die Karte, die er für sie zum Zuhörerraum besorgt habe, koste 50 Pfg. und ließ sich den Betrag geben, er behielt auch ein Paket, das sie ihm zur Abgabe an Frau Steinich eingehändigt hatte. Heinze wurde am Dienstag vom hiesigen Landgericht wegen Rückfallbetrugs in drei Fällen, Diebstahls und Urkundenfälschung zu 9 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. —

— **Gestohlen** wurden aus der Leihhalle in der Rotterstraße ein Herrenpaletot, in dessen Taschen sich eine Quittungskarte auf Maler Friedrich Dobert lautend befunden hat, von einem Handwagen, der auf der Station Z. vor dem Kohlengeschäft gestanden hat, eine Kiste Buchtage; aus dem Zirkusgebäude eine Anzahl Kleidungsstücke. Der Dieb wurde in der Person des Formers Erich Sch. auf frischer Tat gefaßt, und sind ihm die Sachen wieder abgenommen. —

— **In Haft genommen** wurden der Arbeiter Hermann B. aus Hohenwarsleben wegen Vergehens aus § 151a des Strafgesetzbuchs; der Arbeiter Heinrich Lev von hier, der als der Dieb ermittelt ist, der auf dem Heumarkt von einem Fuhrwerk eine Azetylenlaterne und aus dem Flur des Hauses Brückstraße Nr. 3 ein Fahrrad „Brennabor" gestohlen hat; der Damenschneider Erich Uhde, der vom Amtsgericht in Waldshut wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird, und der Kaufmann Artur Bennigsdorf von hier, der bei der Abhebung der gestohlenen Sparkassenbücher, worüber bereits mehrfach berichtet wurde, beteiligt ist. —

— **Eine Betriebsstörung** bei den Straßenbahnlinien 1 und 3 am Hasselbachplatz nach Sudenburg trat am Dienstag abend 8½ Uhr und Mittwoch vormittag um 7¾ Uhr ein. Die Ursache war — wie in letzter Zeit öfter — in der mangelhaften Zuführung des elektrischen Stromes zu suchen. Die Störungen währten etwa ½ Stunde. Allem Anschein nach ist eine gründliche Revision des Kabels dieser Strecke notwendig. —

— **Ueberfahren.** Der Kutscher August L., Ottenbergstraße 7 wohnhaft, fiel am Montag vormittag am Askanischen Platz aus der Schoßkelle des von ihm geführten Wagens und wurde über den Unterleib gefahren. Mit schweren innern Verletzungen wurde der Bedauernswerte dem altstädtischen Krankenhaus zugeführt. Dort ist der Aermste kurz nach der Einlieferung gestorben. —

— **Drei Kinder erstickt.** Als der Arbeiter Kleeblatt, Neue Straße 2, Hof parterre, wohnhaft, am Mittwoch früh seiner Arbeit nachging und seine Frau ebenfalls um 7 Uhr die Wohnung verließ, um Aufwartedienste zu verrichten, ließen sie ihre Kinder, Paul, 5 Jahre alt, Ida, 3 Jahre und Annaliese, ½ Jahre alt, schlafend im Schlafzimmer zurück. Gegen 10 Uhr bemerkten Hausbewohner, daß starker Rauch aus der Kleeblattschen Wohnung drang. Beim Oeffnen fand man die Kinder leblos in den Betten bzw. dem Kinderwagen vor. Hinter dem angeheizten Ofen lag etwas Holz zum Trocknen, welches durch die Ofenhitze in Brand geraten war und einen derart starken Qualm verursacht hatte, daß die Kinder erstickt waren. Die von der Feuerwehr mit drei Sauerstoffapparaten 2 Stunden lang vorgenommenen Wiederbelebungsversuche unter Aufsicht eines Arztes blieben leider erfolglos. —

— **Brände.** Zu einem Brande in der Fabrik Königsborner Straße 17a rückte am Dienstag abend 8 Uhr der Löschzug 1 aus. Die zum Trocknen einer neuaufgeführten Wand aufgestellten Kokskörbe hatten eine Holzwand und mehrere Quadratmeter Fußboden in Brand gesetzt. Die frühzeitige Entdeckung durch den Fabrikwächter verhinderte glücklicherweise eine weitere Ausdehnung des Feuers. Mit dem kleinen Löschapparat konnte das Feuer abgelöscht werden. — Auf eine Feuermeldung von Rogätzer Straße Nr. 33 wurde am Mittwoch vormittag 10 Uhr der Löschzug 3 alarmiert. Dort waren in einem Schlafzimmer aus unaufgeklärter Ursache einige Lumpen in Brand geraten. Die Gefahr war beim Eintreffen der Wehr schon beseitigt. —

Konzerte, Theater ꝛc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Stadttheater. Am Donnerstag wird Adolf Adams romantisch-komische Oper „König für einen Tag" zum letztenmal gegeben werden, für den Theaterbesucher, dem die Bühne nicht nur zur Unterhaltung dient, sondern der in ihr ein Bildungs-Institut im Sinne Schillers und Lessings erblickt, eine letzte Gelegenheit, die Grazie und gefällige Form der Adamschen Musik zu bewundern, welche auch trotz ihrer großen Schlichtheit imstande ist, größere seelische Momente zu würdigen und hervorzuheben. Die Aufführung erfolgt in derselben Besetzung. Im zweiten Aufzug wird wieder der indische Tanz eine Attraktion bilden. —

* Wilhelm-Theater. Lola Karoly, die erste Sängerin vom Wilhelm-Theater, welche am Montag ihre Benefizvorstellung hat, ist nach erfolgreichem Gastspiel an die vereinigten Stadttheater in Chemnitz engagiert worden und scheidet mit Ablauf der Winterspielzeit aus unserm Verband. An ihrem Ehrenabend spielt die Künstlerin den Leutnant Wladimir in der beliebten Suppéschen Operette „Fatinitza". Als Lydia gastiert die hier bestens bekannte Sängerin Fräulein Hedi Olenz. Die übrigen Rollen sind mit den ersten Kräften des Ensembles besetzt. —

* Wilhelm-Theater. Der Vorverkauf für das nächste Benefiz am Montag für Fräulein Lola Karoly hat bereits begonnen. Die Nachfrage ist eine äußerst rege, zumal Fräulein Hedi Olenz als Gast wirkt und „Fatinitza" seit einer langen Reihe von Jahren nicht mehr aufgeführt wurde. Bestellungen mögen frühzeitig aufgegeben werden. —

* Zentraltheater. Tausende und aber Tausende von Menschen pilgerten in den letzten beiden Wochen nach dem Zentraltheater, um sich an Heinrich Prangs grotesker Komik zu erfreuen. Man kann wohl mit Recht behaupten, daß keiner der vielen Besucher das Theater unbefriedigt verlassen hat. Prang bietet in seinem Stücke solch eine Fülle von zündenden Witzen und urdrolligen Situationen, daß es für jeden reichlich zu lachen gibt. Wie schon bekanntgegeben, hat die Direktion das Gastspiel Heinrich Prangs bis zum Monatsschluß verlängert. Der erste Teil des neuen Programms, dessen Premiere am Freitag den 16. Januar stattfindet, ist ebenfalls ganz auf humorvolle Unterhaltung gestimmt. Wir nennen zunächst Grock [illegible], die in allen großen [illegible] Städten geschätzten Musikal-Parod[illegible]en ferner den gleichfalls urkomischen Imitator Mister Robins, außerdem das elegante Tänzerpaar Hamlin u. Mack und Chas Francois mit seinen Boys in dem Ausstattungsakt „Des Teufels Zeitvertreib". Das wären die neuen Nummern, zu denen dann noch Gottlieb Reeck und Mieze Hausmann treten, welche beide ja unbedingt als Lieblinge des Publikums zu bezeichnen sind. Reeck sowohl wie Mieze Hausmann bringen neue Gaben aus ihrem reichen Repertoire. —

* Zirkus-Theater. Der große Beifall, welchen die Direktion des Berliner Thalia-Ensembles mit den Aufführungen des Schauspiels „Krone und Fessel" erzielt, steigert sich von Tag zu Tag. — Vorzugskarten sind täglich gültig und in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Vorsitzender: Stadtrat Dr. Schechl. Beisitzer der Arbeitgeber: Kaufmann Koch und Hofbuchdrucker Friese; Beisitzer der Arbeitnehmer: Schlosser Görges und Arbeiter Burba.

Eine Einverständniskundgebung. Der Kellner W. klagte gegen den Cafetier Hirschfeld auf Zahlung einer 13tägigen Lohnentschädigung in Höhe von 91 Mark. Dem Kläger war die Stellung am 15. Dezember gekündigt worden mit 3tägiger Frist. W. war mit der 3tägigen Kündigungsfrist nicht einverstanden, weil H. seinerzeit den Kellnern selbst eine 14tägige Kündigungsfrist schriftlich zugesichert hatte. Weil W. aber bei der Kündigung geäußert haben soll: „Gut, ich wäre wohl auch selbst gegangen", was der Geschäftsführer des Beklagten als Zeuge bekundete, der Kläger aber bestritt, wurde er mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen. Das Gericht nahm nach der Zeugenaussage als erwiesen an, daß der Kläger mit der 3tägigen Kündigungsfrist einverstanden gewesen sei. —

Unentgeltlich. Der Kellner Sch. war von einem Stellenvermittler zum Gastwirt Liebert als Aushilfskellner geschickt worden, gegen eine tägliche Entschädigung von 2 Mark. Weil er fleißig war, wurde er am 8. Tage als ständiger Aushilfskellner angenommen, doch sollte — nach Darstellung Lieberts — die tägliche Entschädigung von da an in Wegfall kommen und Sch. „unentgeltlich" nur für Prozente tätig sein. Lohn hat Sch. auch tatsächlich während der ganzen Dauer seiner Tätigkeit nicht erhalten, aber auch nicht gefordert. Nach seiner Entlassung forderte er aber seinen Lohn in Höhe von 132 Mark und klagte, weil er ihn nicht erhielt, auf dem Gewerbegericht. Die Klage wurde kostenpflichtig abgewiesen. Das Gericht glaubte den Ausführungen des Beklagten. Auch die Tatsache, daß Kläger während der ganzen Dauer seiner Tätigkeit den Lohn nicht forderte, obwohl er sich in prekärer Lage befand, spricht dafür, daß kein Lohn vereinbart war. —

Rigorosität. Der Steindrucker E. klagte gegen die Firma Hugo Beßehorn hier auf Zahlung von 68 Mark Lohnentschädigung und 21 Mark Restlohn. Der Kläger ist Vertrauensmann seiner Organisation, und in dieser Eigenschaft wurde er in der Weihnachtswoche von seinen Kollegen beauftragt, von Herrn Beßehorn die Erlaubnis zu erbitten, am 24. Dezember mittags anstatt um 4 Uhr nachmittags Feierabend machen zu dürfen, da die meisten Steindrucker zu Verwandten reisen wollten. Herr Beßehorn ließ sich jedoch nicht sprechen, und der Geschäftsführer Inderau schlug die Bitte strikte ab, obwohl die Steindrucker sich erboten, die paar Stunden durch Ueberstunden nach dem Feste nachholen zu wollen. Nunmehr versuchte E. für sich allein die Erlaubnis zum Feierabendmachen zu erlangen, weil er um 1 Uhr mittags abreisen wollte, und einen spätern Zug seines kleinen Kindes wegen nicht benutzen konnte. Doch auch ihm wurde die Bitte abgeschlagen und als er dennoch abreiste, wurde er nach dem Fest entlassen, wobei ihm 21 Mark rückständigen Lohnes wegen Kontraktbruchs abgezogen wurden. Er versuchte nun die Sache vor die Tarifkommission zu bringen wie das im Tarif festgelegt ist, doch die Firma sträubte sich dagegen, und schließlich mußte E. doch auf dem Gewerbegericht klagen. Die Klage wurde kostenpflichtig abgewiesen. Weil der Kläger die Arbeit unbefugt verlassen habe, sei die Entlassung unter Bezugnahme auf § 123 Absatz 3 der Gewerbeordnung zu Recht erfolgt. Die Strafe wegen Vertragsbruchs ermäßigte der Vertreter der Beklagten auf Anraten des Vorsitzenden auf 18 Mark und zahlte sofort 3 Mark an den Kläger. Diese Weihnachtsbescherung dürfte bei dem Kläger sowie bei seinen Kollegen kaum ein Gefühl der Dankbarkeit ausgelöst haben. —

Haftpflichtig. Der Gastwirt Holste hat den bei ihm beschäftigt gewesenen Kellner B. am 5. Dezember entlassen, ihm aber die Papiere erst 30 Tage später ausgehändigt, obwohl B. sie mehrmals gefordert hatte. B. klagte auf Zahlung einer Entschädigung in Höhe von 88 Mark, weil er ohne Papiere keine andre Stellung erhalten konnte. Der Vertreter des Beklagten, Herr Froherz, bestritt, daß ein Kellner zur Erlangung einer Stellung Originalzeugnisse haben müsse. Es sei daher auch zu bestreiten, daß dem Kläger ein Schaden entstanden sei. Der Kläger behauptete jedoch, daß er ohne Zeugnisse noch nie eine feste Stellung erhalten habe. Nachdem ein Zeuge bekundet und beschworen hatte, daß der Kläger, nachdem er wiederholt seine Papiere vergebens abholen wollte, dem Beklagten sagen ließ, daß er ihn für den entstandenen Schaden haftpflichtig machen werde, wurde der Beklagte zur Zahlung der Entschädigungsforderung kostenpflichtig verurteilt. —

Letzte Nachrichten.

Generalstreik und Kriegszustand in Südafrika.

Pc. London, 14. Januar. In allen Industriezweigen wurde in der vergangenen Nacht der Generalstreik erklärt und die allgemeine Arbeitervereinigung hat bekanntgegeben, die Forderung der Eisenbahnarbeiter zu unterstützen und gemeinsame Sache mit ihnen zu machen. Die Regierung hat auf die Erklärung des Generalstreiks hin sofort mit der Verhängung des Kriegszustandes über Transvaal, Natal und das Oranjegebiet geantwortet. Die entscheidende Versammlung, in der der Generalstreik beschlossen wurde, fand gestern abend 10 Uhr in Johannesburg statt. Bei der Abstimmung ergab sich eine Mehrheit von 4 : 1 zugunsten des allgemeinen Streikes. Heute nacht 12 Uhr wird überall die Arbeit niedergelegt werden. Auch die Dockarbeiter haben in allen Hafenstädten Südafrikas die Arbeit niedergelegt. —

Wb. Kapstadt, 14. Januar. Die Straßenbahnangestellten haben beschlossen, in den Ausstand zu treten.

Das bulgarische Parlament aufgelöst.

Wb. Sofia, 14. Januar. Die Auflösung der Sobranje ist in der Nacht nach einer neunstündigen Sitzung erfolgt, während der die Gruppen der Opposition aus verschiedenen Gründen die Annahme von zwei provisorischen Budgetzwölfteln ablehnen zu müssen erklärten. Der Ministerpräsident verlas um Mitternacht den Auflösungserlaß, der mit der Arbeitsunfähigkeit der Kammer begründet wird. —

Hd. Berlin, 14. Januar. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Im Abgeordnetenhaus gab Finanzminister Lentze die Erklärung ab, daß er auf Wünsche aus dem Haus und aus den Erwerbsständen die Frist zur Abgabe der Steuererklärung für den Wehrbeitrag bis zum 31. Januar verlängert habe. —

Hd. Berlin, 14. Januar. (Eigner Drahtbericht der „Volksst[illegible]e".) In Charlottenburg hat gestern die Frau des Brief[illegible] Wagner sich und ihre beiden Kna[illegible]en ve[illegible]giftet. Die Frau und das jüngste Kind sind tot. Der ältere Knabe wurde in Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos daniederliegt. —

Wb. Hamburg, 15. Januar. Der Direktor der Kunsthalle, Professor Lichtwark, ist in der vergangenen Nacht gestorben. Er hatte sich nach einer im Juli vorgenommenen Magenoperation eine starke Lungenentzündung zugezogen, von der er sich nie erholt hat. Trotzdem war er bis in die letzte Zeit beruflich tätig. Lichtwark war weit über Hamburgs Grenzen als ein hervorragender Kunstkenner bekannt.

* B[illegible]pest, 14. Januar. Für die Abendstunden des Dienstags [illegible]ichtigten die sozialistischen Arbeiter eine große Wahlrechts-Demonstration vor dem Parlamentsgebäude. Die Umgebung des Reichstags glich einem Heerlager. Ein starkes Gendarmerieaufgebot war zur Unterstützung der Polizei in der Nähe des Parlaments konzentriert. Die Straßen, die zum Parlament führen, wurden militärisch bewacht. In der Stadt patrouillierten berittene Gendarmen. —

Wb. Wien, 14. Januar. Gemäß dem seinerzeit gefaßten Beschluß setzten die tschechischen Agrarier und die tschechischen Radikalen in der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses bei der Verhandlung des Budgetprovisoriums mit der Obstruktion ein. Abg. Staref (Tschechisch-Radikaler) sprach meist in tschechischer Sprache von 7 Uhr abends bis 4 Uhr morgens, worauf die Sitzung auf 1 Stunde unterbrochen wurde. —

Pc. Genf, 14. Januar. Die Sparkasse war gestern der Schauplatz aufregender Szenen. Infolge der Fallissements zahlreicher Bankinstitute hatte sich der kleinen Sparer eine Panik bemächtigt und die Sparkasse wurde von Konteninhabern belagert, die ihre Gelder zurückziehen wollten. In wenigen Stunden wurde über eine Million Frank ausgezahlt. —

Wb. Montreal, 14. Januar. Gestern nachmittag brach ein ernstes Schadenfeuer aus, das die Kathedrale von Notre Dame und den Stadtteil zwischen der Kathedrale und dem Wasser in Asche legte. Viele Feuerwehrleute sind verletzt worden. Es herrscht sehr heftige Kälte. —

Wettervorhersage.

Donnerstag den 15. Januar: Bei frischen östlichen Winden ziemlich heiteres trockenes Frostwetter. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

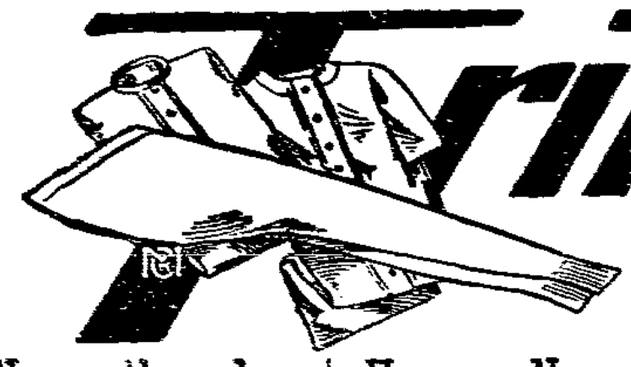
Siegfried Cohn

Weberei-Waren — Breiteweg 58-60

Die letzten Tage meines Inventur-Räumungsverkaufs

bringen in fast allen Abteilungen noch seltene und hervorragend billige Unterpreisangebote und somit **ganz wesentliche Ersparnisse!**

Erprobte Qualitäten!



Trikotagen

Außerordentlich preiswert!

Herren-Normalhemden

Vigogne — gute Qualität

	Vorderschluß	Achselschluß
Größe 4	1.35	1.25
Größe 5	1.45	1.35
Größe 6	1.55	1.45

Herren-Normalhemden

Felsenhemd, schwere Qualität, dauerhaft, nicht filzend, nicht einlaufend

	Vorderschluß	Achselschluß
Größe 4	1.80	1.75
Größe 5	1.90	1.85
Größe 6	2.00	1.95

Herren-Normalhemden

Herkules-Wäsche, beste Unterwäsche, nicht filzend, nicht einlaufend

	Vorderschluß	Achselschluß
Größe 4	2.25	2.25
Größe 5	2.50	2.40
Größe 6	2.70	2.60

Herren-Normalhosen

gute Qualität

Größe	4	5	6
	1.20	1.30	1.40

bessere Qualität

Größe	4	5	6
	1.45	1.55	1.65

wollgemischt, Herkules-Wäsche

Größe	4	5	6
	1.75	1.85	1.95

Schlafdecken

Ein Posten **weiße und bunte Schlafdecken** 1.45 1.15 **95**

Ein Posten **Kamelhaardecken** Imitation, Ersatz für reine Wolle 4.60 3.75 **3.00**

Ein Posten **wollene Schlafdecken** weiß, mit Kante, Jacquard, braun meliert, Kamelhaar mit Streifen und Jacquardkante . . . Stück 28.00 bis 6.50 5.75 **4.50**

Strumpfwolle

meine erprobten — Qualitäten —

Kammgarn-Wolle schwarz und alle Melangen . . . . Pfd. **1.10**

Kammgarn-Wolle schwarz u. alle Melang., weiche gute Qu. ½ Pfd. **1.30**

Kammgarn-Wolle 16er, 4fach, Ia. Qualität . . . . ½ Pfd. **1.40**

Kammgarn-Wolle Prima Spezial-Qualität . . . . . ½ Pfd. **1.75**

Altenburger Wolle bekannte Qualität., **zu billigsten Preisen!**

Alleinverkauf für Magdeburg

Echt engl. Schweißwolle in allen Farben, nicht filzend, nicht einlaufend . . . . . ½ Pfd. **2.00**

Moderne Gold- und Silberwaren
Hochzeits-, Verlobungsgeschenke

Verlobungsringe sehr preiswert!
333 gest. Paar m. 15.00 — 585 gest. Paar m. 30.00 — 750 gest. Paar m. 40.00—45.00

156

Otto Rossi Nachfolger Erwin Fritsch
Magdeburg, Große Münzstraße 1a
vis-à-vis Steigerwald & Kaiser.
Eigene Reparaturwerkstatt. Ankauf von alt. Gold u. Silber.

Burg Beichtanstalt
Breitestr. 26
Otto Berner.

Burg. Burg.
Zöpfe!
3, 4, 5 bis 10 Mark.
Paul Thiele, Burg
Zuckerwarenfabrik Straße 35.

Zahn-Atelier
Hedwig Lebe Magdeburg
Breiteweg 160, 2

Romane
Trümbergs 23.

Anzüge u. Ulster
schon von 10 Mk. an.
zurückgesetzte spottbillig, fast für die Hälfte.
Jakobstraße 17, I.

Sauberer Maskenanzug
Hohe Straße 20.

Pelzboas
große Posten, spottbillig, zum Ausuchen, schon von 3 Mk. an, alle fast für die Hälfte des früh. Wertes
K. Oleyko
Beaumontstraße 11, II.

Billige
Wohnungs-Einrichtung
Kleiderschrank, Vertiko, Sofa, Tisch, Trumeau, 4 Stühle, 2 engl. Bettstellen mit Patentmatratzen u. komplette helle Kücheneinrichtung usw. für **325 Mark** zu verkaufen. Transport frei. **Häfner**, Olvenstedter Straße 21, Tischlerei.

Singt Ihr Vogel nicht
und wollen Sie Ihren munteren Sänger erhalten, so fordern Sie sich ein Säckchen M131
Extra-Vogelsand,
Sack 25 Pfg. Hält Bauer und Vogel rein von Ungeziefer. Zu haben: **P. Albrecht**, Lübecker Str. 18; **A. Bethke Nchf.**, Breiteweg 253; **A. Dowaldt**, Breiteweg 249; **H. Eger**, Breiteweg 188; **G. Graf**, Lübecker Str. 31; **B. Grubitz**, Breiteweg 120; **A. Haenber**, Schönebecker Str. 103; **R. Kloster**, Goldschmiedebrücke 3/4; **Fr. Kutschinsky**, Kaiserstraße 74; **H. Lorenz**, Alter Markt 28; **Herm. Lübeck**, Hasselbachstr. 3; **F. Podziech**, Sudenburger Straße 4a; **C. F. Semm**, Schönebecker Str. 109; **Th. Vogel**, Kaiser-Wilhelm-Platz 11; **H. Wagner**, Lüneburger Straße 8; **R. Wirth Nchf.**, Breiteweg 137. Engros: **E. E. Conrad Wrede Nchf.**, Braunschweig, Poststraße.

Burg Westen-Anzug zu reelleren Plätzen Chetstraße 86.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Große Marktstraße 12.
Donnerstag: Königsberger Klopse mit Semmelmehl und Salzkartoffeln.
Freitag: Schellfisch mit Meerrettichsauce und Salzkartoffeln.

Gratulationskarten
empfiehlt Buchhandl. Schüßler.

Donnerstag und Freitag alle Sorten
Frische Seefische
grüne Heringe.
Gustav Streibelein.

A. Fleisch- u. Wurstwaren
jeden Morgen warmes Pökelfleisch = Knoblauchwurst.
Otto Eisecke, M.-Fermersleben, Kirchstraße 1b.

Hiermit zeige ich der meinen Kundschaft höflichst an, daß ich die von meinem Manne bisher betriebene

Bäckerei und Konditorei
Nogätzer Straße 36

nach seinem Tode unverändert weiterführe. Es wird mein erfolgtes Bestreben sein, der Kundschaft meines Mannes eine gute und schnellste Ware zu verabfolgen.

Ich bitte daher, das bisher meinem Manne geschenkte Vertrauen auch mir weiter bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll
Witwe Bertha Schüler
Nogätzer Straße 36.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erstklassige Adressen — Bei Lesern der Bezeichnung empfohlen

Bandagen, Gummiw.
Müller, Bern., Goethestraße 17

Bierverleger, Getränkehdl.
Kühel E. u. Müller, Fresdr.-Straße
Schmidt, A., Burg.

Bäcker-, Konditoreien
Nimmer, Gustav, Sülze

Butter, Eier, Käse
Th. Brandes Nachf., Breiteweg 12a

Drogen u. Farben
Lorenz, Ewald, Fermersleben.
Trappe Ernst, Bunt- u. Lackfabr. 40

Fleischerei
Arnold, Otto, Freiweg 2.
A. Borchert, Breiteweg 31.
Karl Diebrandt, Breiteweg 71.
Grunewald, Gustav, Gr. Mühlenstr. 8.
Kopp, R., Neuhaldensleber Str. 5.
Lentz, F., Jerichower Str. 45.
Müller, Otto, Olvenstedter Str. 32.
Sehring, Heinr., Wanzlebener Str. 20.
Voss, R., Fermersleben, Im Jerichow.
Schade, Ernst, Olvenstedter Str. 42.
Schulz, Friedrich, N. Neustadt Str.

Über Schönebeck 2c. Breiteweg 17.
Stern, W., Neustädter Str. 11.
Witte, Herm., Turnhalle Str. 51.
Fr. Wiedig, Sudenburger Straße 1.

Friseure, Barbiere
Stark, Franz, Halberstädter Straße 42.

Kolonialwaren
Eberhard, Friedr., Neustädter 1.
Klingz, A., Buckau, Gemeinder 8.
Lieber, L., Sudenburg, Lemsdorf. Weg 12.

Kohl., Holz, Grubenkohle
Schmidt, A., Halberstädter Str. 48.

Kurz-, Wäsche-, Wollw.-Drinnpfe
Neumann, R., Kaiserstraße Str. 117.

Manufakturwaren
Lachmann, A., Buckau.

Obst u. Gemüsewaren
Bartmann, Heinrich, Fermersleben 1.

Warenhäuser
Leiss, Emil, Gr. Schwiesenstr.

Wild u. Geflügel
Freund, Heinr., Fermersleben 1.
Herrmann, A., Fermersleben 1.

Förderstedt
CARL HÄTGE

Egeln
Moritz Kaufmann, Einbeckerstr.

Frohse a. E.
W. Beier, Bäck., Kond., Breiteweg
Friedrich Bamann, Kolonialwaren

Gommern
Friedr. Lüpenack, Fleischermstr.
W. Dobeler, Peters Hütte, Kolonialw.

Neuhaldensleben
E. Wernecke, Bäcker- u. Konditor.

Oschersleben
S. Hamlet Manufakturwaren, Herren-Damen-Konfekt.
Max Sonnde, Drog.-Farb. Tapeten

Schönebeck a. Elbe
Th. Sylwanecky, Tapeten, Linol.

Stendal
Otto Fischer, Brauerei.

Wanzleben
O. Schmerkotzer Nachf. Inhaber

Wernigerode-Hasserode
W. Mündewerk, Luck & Lademann.

Für die Bezugsquellen-Verzeichnisse ist die Firma [illegible] nicht verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen sind nicht zu vermeiden.

Eine gut erhaltene
nußb. Wirtschaft
bestehend aus:
Stube, Kammer und Küche, für 350 Mark zu verkaufen, als:
Kompl. Kleiderschrank mit geschn. Füllung, 1 Vertiko mit Kleinem Bettgestell u. geschn. Füllung, 1 Sofatisch mit Stoff, 4 Polsterstühle, 1 Sofa mit Bezug und Pendeln, 1 Spiegelschrank, 1 Trumeau mit Stuhl, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Spiegelschrank, 1 Stuhl;
1 mod., buntfarb. Küche: 1 Spülst., 1 Anrichtetisch, 1 Hck., 2 Stühle, 1 Halter, Gardinenstangen, Eckbank und 2 Stühle.
Friedrich Lorenz
Peterstraße 17 — Möbelhandlung.

Schildermaler-Lehrling
gegen wöchentliche Vergütung gesucht. 61
Alex. Kasper, Breiteweg 137.

Malerlehrling
gegen Vergütung und unter günstigen Bedingungen gesucht 5561
W. Böhme Große Klosterstraße 19.